

Johann Caspar du Fay

aus der Gesellschaft Jesu

sämmtliche

Predigten.

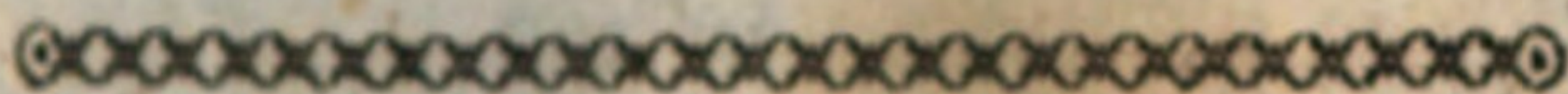
Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil,

für den Advent.



Mit Erlaubniß der Obern.

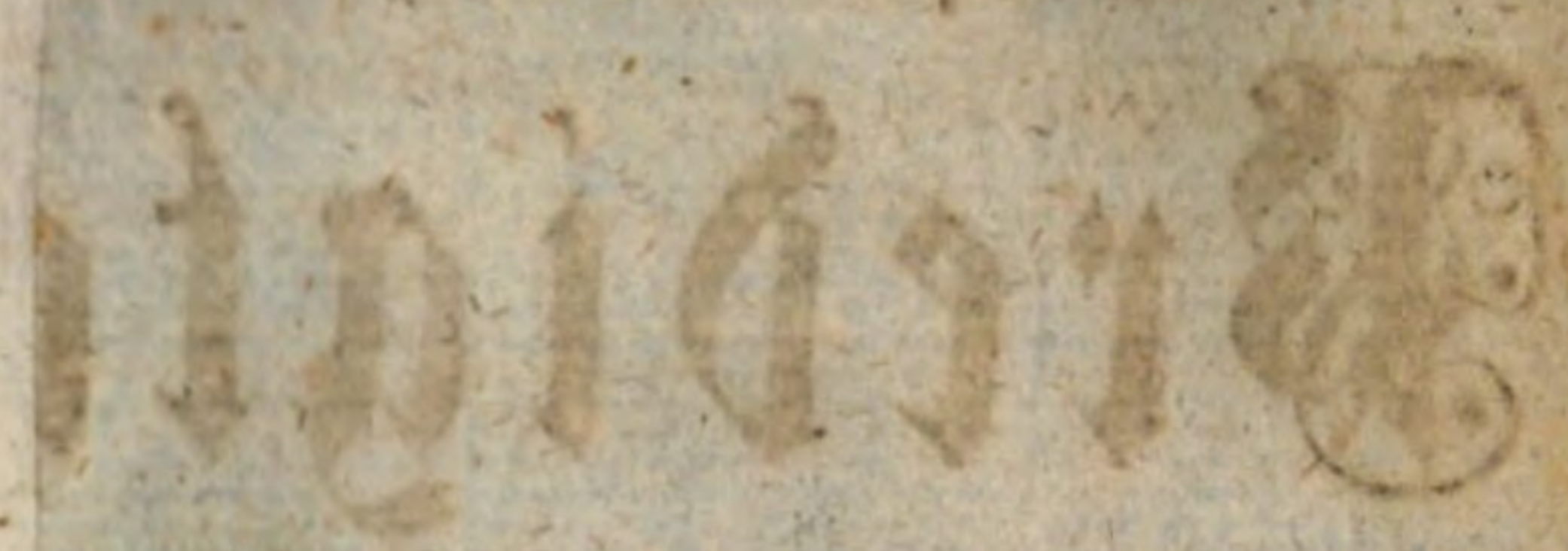


Augsburg,

verlegt Matthäus Rieger, und Söhne.

1767.

Joseph Smith
and his family
settled in



The first settlement
of the people

in the year 1830



The temple of the Lord

in the city of Nauvoo

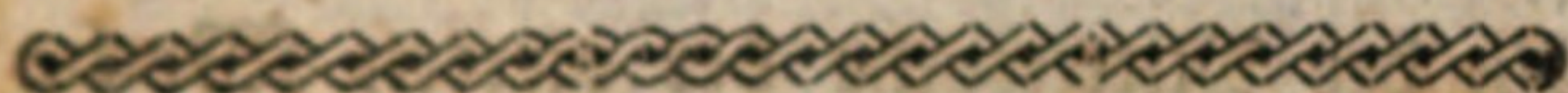
in the year 1845

by the order of the High Priest

of the Church



Anzeige
der Predigten
in
Diesem vierten Theile.



Erste Predigt.

An dem Sonntage der vierten Woche
des Advents.

Von dem höchstwichtigen Geschäfts-
te unsres Heils. Seite I

Zweyte Predigt.

An dem Montage der vierten Woche
des Advents.

Von dem Himmel.

55
Drit-



Dritte Predigt.

An dem Dienstage der vierten Woche
des Advents.

Von der geringen Zahl der Aus-
erwählten. 105

Vierte Predigt.

An der Mittwoche der vierten Woche
des Advents.

Von der Hoffnung. 154

Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der vierten Wo-
che des Advents.

Von der Gegenwart Gottes. 216



Erste



Erste Predigt.

An dem Sonntage der vierten Woche
des Advents.

Von dem höchst wichtigen Geschäfte
unsres Heils.

Text, Luk. 3, 6.

Videbit omnis caro salutare Dei.

Alles Fleisch wird den Heiland sehen,
den Gott gesandt hat.

Eingang.

Wir werden diesen göttlichen Heiland zu sehen
bekommen, ist erwarten wir ihn; nach
etlichen Tagen wird er unter uns erschei-
nen; wir werden das Glück haben, denselben zu
Du Say, Adventspred. IV. Th. A besite.

Geschäft so unermüdete Hand anzulegen, damit ihr selbes zu seiner endlichen Vollkommenheit bringet.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Dannenhhero sage ich, das Geschäft des Heils sey keines von jenen Geschäften, welches zu bewirken oder nicht zu bewirken uns frey stehe, oder daß wir solches nach unsrer Willkühre entweder durch uns selbst, oder durch jemand andern verrichten können; es ist kein Geschäft, wo uns die Wahl gelassen wird, solches zu thun oder nicht zu thun, weil wir einzig wegen diesem unser Wesen haben, und auf der Welt sind; über dieses allein werden wir müssen Rechenschaft geben; dieses allein wird unsre selige oder unselige Ewigkeit entscheiden: es ist keines aus jenen Geschäften, welches wir nach unsrem Belieben, oder durch uns selbst, oder durch jemand fremden auszurichten vermögen, weil man dieses uns allein, seit dem wir uns auf Erden befinden, hat anvertraut; über dieses wird man einzig von uns Rechenschaft fordern; wir allein werden in unsrer Ewigkeit alle dessen Früchte einzusammeln haben.

Mit einem Worte: Das Geschäft des Heils ist unser einziges Geschäft. Der erste Theil.

Dies.

Dieses einzige Geschäft ist allein unser eigenes Geschäft. Der zweite Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Ein Geschäft kann auf dreierley Art das einzige seyn; entweder aus sich selbst, wenn es alle übrige dergestalt übertrifft, daß die andern in Vergleich mit jenem nicht verdienen ein Geschäft zu heißen; oder wegen dem Willen dessen, welcher das Geschäft auslegt, und zwar also, daß wenn nur dieses geschieht, er alle übrige, obschon vernachlässiget, für nichts achtet; oder letztlich wegen dem Nutzen desjenigen, welcher damit beladen ist, und zwar also beladen, daß wenn er dieses Geschäft verabsäumt, um alle übrige zu verrichten, ihm alle andere keinen Vortheil schaffen. Wegen einer aus dieser dreysachen Weise hält man in der Welt die Geschäfte für einzige Geschäfte, und wegen allen dreyen zugleich ist das Geschäft des Heils unser einziges Geschäft in dem Christenthume; es ist das größte unter allen Geschäften, das Geschäft, welches uns meistens anbefohlen, an dem uns meistens gelegen ist, daß es zu unsrem Vergnügen und Nutzen glücklich vollbracht werde.

Um was ist es dann zu thun bey dem Geschäfte des Heils? Daß man in der Welt zu großem

Reichthume gelange? Daß man unter den eiteln Weltkindern auf einen hohen Ehrenstufen sich erschwinde? Daß man eines jener Königreiche eroberre, deren Besiz öfter gestöret wird, und deren Verlust unvermeidlich ist? Es ist zu thun, sagt der heilige Paulus, um ein Gut, welches kein Auge nie gesehen, kein Ohr nie gehört, welches kein Verstand nie begriffen hat, weder jemal gänzlich wird begreifen mögen, auch alsdann nicht, wo man seine Annehmlichkeiten verkosten wird; es ist zu thun, spricht der Prophet, um ein Ort, wo man sehr hoch geehret ist, oder wenigstens über alles, was man hoffen und wünschen kann; es ist zu thun, versichert uns Jesus Christus, um das Reich Gottes, um jenes Reich, wo der Friede ohne Unruhe, wo die Bollüste ohne Ekel, wo eine gänzliche und vollkommene Glückseligkeit herrschet, weil man alles in jenem findet, den man besitzt; eine unveränderliche und ewige Glückseligkeit, weil man versichert ist, daß man ihn allzeit mit ebenderselben Lust und Vergnügen besitzen werde: es ist um den Himmel zu thun; es ist zu thun, daß man in dem Himmel sich festsetze, daß man sich eine Wohnung baue, wo man bey Gott glücklich sey, glücklich von der Glückseligkeit Gottes, und zwar so lang glücklich, als Gott selbst seyn wird; dieses ist ein großes Geschäft, ein Geschäft, welches allen unsren Fleiß und Sorgfalt erfordert.

Ihr

Ihr erbarmet mich, erlaubet mir also zu reden, wenn ich euch sagen höre, ihr seyd mit sehr großen Geschäften überhäuft, und da ich jene große Geschäfte, welche euch drücken, in der Nähe untersuche, so ersehe ich, daß ihr euch irret, und ein nichts würdiges Ding für ein großes Geschäft nehmet. Ich war König in Israel, sprach der weise Mann, und glaubte, es sey rühmlich für einen Fürsten, daß er alles weislich erforsche, was unter der Sonne sich zuträgt, darum habe ich mich bemühet, die verborgensten Geheimnisse der Natur zu ergründen; doch mit allem diesem meinem Nachforschen habe ich nichts dann Eitelkeit gefunden: & ecce universa vanitas, Predig. Sal. 1, 14. weil ich demnach gesehen, daß ich vergebens mich bemühe jenes zu ergründen, was der Herr mir wollte verborgen halten, so habe ich zu andern Dingen mich gewendet, fand aber überall nichts dann Eitelkeit; Eitelkeit in allem dem, was ich lieblichstes und annehmlichstes auf Erden verkostete, vidi, quod hoc quoque esset vanitas. Eitelkeit in jener äußerlichen Herrlichkeit und Pracht, wodurch ich alle Augen der Welt auf mich gezogen, vidi in omnibus vanitatem. Eitelkeit in jenem unermesslichen Haufen der Schätze und Reichthümer, die ich aus den entlegensten Eilanden mir gesammelt, und welche dem Ansehen nach die unersättlichsten Begierden der Haabsucht hätten erschöpfen sollen,

& est quidquam tam vanum? Ebendasselbst. Nichtsdestoweniger sind diese eure große Geschäfte: bey einem Kaufmanne ist sein großes Geschäft, daß er allen Fleiß und Mühe anwende, sein Gewerbe aufrecht zu erhalten oder zu befördern; doch, neben dem, daß er nichts mit sich werde forttragen, wird er vielleicht seine Augen kaum geschlossen haben, als ein ungerathener Sohn durch sein Schlemmen und Zuderleben verschwenden wird, was er mit so vieler Arbeit und Schweiß gesammelt hat, & est quidquam tam vanum? Bey einem vornehmen Manne ist sein großes Geschäft, daß er seinen Ehrenruhm weiter ausbreite, als es seine Vorfahren vermögt hatten, daß er an Herrlichkeit und Pracht alle diejenigen übertreffe, welche wegen gleichem Range und Stande ihn hätten verdunkeln können; aber was thut er hiemit? Er läuft nach einer Handvoll Dunst, und zeigt uns, er wisse nicht, daß eine Ehre, die bald verschwinden muß, nur einen Schritt weit von der Verachtung und Erniedrigung entfernt stehe. Vidi in omnibus vanitatem. Predig. Sal. 2, 11. Bey einem sinnlichen Menschen ist sein großes Geschäft, daß er alles vermeide, was seiner Natur kann unbequem seyn, daß er alles auffuche, was dieselbe zu vergnügen und zu kühneln vermag, daß er sich ohne Ziel und Maas der Freude und Lustbarkeit ergebe; aber folgen nicht auf die zergängliche Wollust die Bitter-

terkeit, und der Verdruß, jenen Ergötzlichkeiten sich überlassen zu haben, welche natürlicher Weise zu einer ewigen Reue führen? Vidi, quod hoc quoque esset vanitas. Ebendas. v. 15. Bey einem in die Wissenschaften verliebten Manne ist sein großes Geschäft, daß er mit seinem Gedächtnisse in die vorigen Zeiten und Geschichten zurücke gehe, daß er häufige und verborgene Dinge vorhin entdecke, daß er mit seinen tiefen Einsichten bald in den Schooß der Erde eindringe, um ihre mannigfaltige Pflanzen und Gewächse zu untersuchen; bald bis an die Himmel sich erschwinde, um den Lauf der Sterne zu bestimmen, und die verschiedentlich erscheinende Lustzeichen erkläre; wenn er aber sich selbst nicht kennet, wenn er nicht weis, was er seinem Schöpfer schuldig ist, zu was werden ihm diese seine zwar gelehrten, doch unnützen Entdeckungen dienen? Daß sie seinen Geist ausblasen, und sein Herz in einer solchen Leere lassen, welche alle Geschöpfe insgesamt niemals werden ausfüllen können. Et ecce universa vanitas.

Welches ist dann des Menschen großes Geschäft, das des Menschen einzig würdige Geschäft, welches allen Fleiß und Sorgfalt des Menschen verdienet? Lernet dieses von demjenigen selbst, welcher, nachdem er alle Ergötzlichkeiten der Welt verkostet hatte, endlich beschließt, weil er überall nichts

dann Eitelkeit gesehen, so sey das große Geschäft des Menschen, daß er Gott fürchte; daß er Gott anhänge; daß er sich geschickt mache, Gott durch treue Beobachtung seiner Gebote zu besitzen: Deum time, & mandata ejus observa. Predig. Sal. 12, 13. Denn das ist der ganze Mensch, setzt er hinzu, dieß ist, was den Menschen ausmacht, durch dieß zeigt der Mensch, daß er ein Mensch sey, hoc est enim omnis homo. Ebendas. Ihr hängt euch an die Erde; was thut ihr, fraget euch Clemens von Alexandria, was nicht auch die unvernünftigen Thiere thun? Diese neigen sich gegen die Erde, sie schauen die Erde als den Mittelpunkt ihres Wohlstandes und ihrer Glückseligkeit an; aber der Mensch, wenn er ein Mensch ist, erhebt sich über jenes, was er sieht; er würdiget sich nicht anzuschauen, was unter seinen Füßen liegt, um seine Blicke nur auf den Schooß des himmlischen Vaters zu wenden, wo er alles beisammen findet, was er von Glückstand und Gütern sich versprechen kann; und auf diese Weise zeigt er, daß er ein Mensch ist. Sehet derothalben euer großes Geschäft, Gott als euer letztes Ziel betrachten, die Mittel ergreifen, welche zu Gott führen; alles andere Geschäft muß für einen vernünftigen Menschen, viel mehr für einen christlichen Menschen, kein Geschäft seyn: Herrschaften mit Herrschaften vermehren, Reichthum auf Reichthum häufen mit dem Geizigen, führet nicht

nicht zu Gott; ist also kein Geschäft für den christlichen Menschen: in Wollüsten schwimmen, eine Ergeßlichkeit mit der andern verwechseln mit dem Wollüstler, führet nicht zu Gott, ist also kein Geschäft für einen christlichen Menschen: in einer Stadt die erste Stelle bekleiden, mit dem Ehrsuchtigen über alle den Vorzug haben, und die höchsten Bürden besüßen wollen, führet nicht zu Gott, ist also kein Geschäft für einen christlichen Menschen.

Aber wie, fraget ihr, so muß man dann alles verlassen, allen Dingen absagen, sich alles entziehen? Alles pflegt man zu vergessen, wenn man ein großes Geschäft zu Ende bringen will, oder man gedenket wenigstens an nichts, als was mit dem großen Geschäfte einige Bewandniß hat; ihr sehet es täglich unter euch: ein mit Streithandeln, mit einer Heirath, mit Ausübung der Rache, oder auch, wenn ihr so wollet, mit einem unziemlichen Liebeshandel beschäftigter Mensch, ist kaum eines andern Gedanken fähig; er ist gänzlich in seinen Gegenstand, und in die Mittel zu demselben zu gelangen, vertieft; ihr würdet euch vergebens bemühen, ihn davon abwendig zu machen, und auf was anders zu leiten; er kömmt immerdar auf seinen vorigen Gegenstand zurück; es ist ein Gewicht, welches ihn zieht, und von dem er sich schwerlich befreien kann: sollen dann die Kinder der Finsterniß jederzeit
auf

auf ihren Nutzen mehr bedacht seyn, als die Kinder des Lichts? Unser ganze Wandel, wie des Apostels, sollte unablässig im Himmel seyn. Dahin sollten alle unsre Begierden, alle unsre Seufzer aufsteigen; und wir haben nur an irdischen Geschäften unsre Lust; wir erschöpfen uns, spricht der heilige Chrysostomus, für Sachen, welche das irdische Leben betreffen, und für Sachen, welche das geistliche Leben angehen, tragen wir keine Sorge, kaum würdigen wir uns daran zu gedenken; durch was zeigen wir, daß wir Menschen sind? Nur so viel ist man ein Mensch, als man sich bearbeitet, heilig zu werden. Hoc est enim omnis homo.

Man verbeut euch darum nicht, euren zeitlichen Geschäften Vorsehung zu thun; doch sind diese nur Geschäfte von der zweyten Ordnung, welche dem ersten Geschäfte jederzeit weichen müssen, welche nicht anders als in Absicht auf jenes erste und vornehmste Geschäft müssen behandelt werden; welche man jederzeit muß fahren lassen, wenn sie dem ersten hinderlich sind: also beut sich euch einige Gelegenheit an die Hand, euer Glück zu verbessern, euer Haus in die Höhe zu bringen, und ihm einen neuen Glanz zu verschaffen: ja, es geschieht aber zum Nachtheile des Rechts und der Billigkeit; es geschieht durch einen dieser zweenen Wegen, so das Laster geöffnet hat, und das Laster muß offen

offen behalten; es geschieht durch einen aus jenen zwar so böartigen, doch schier allen Menschen so gewöhnlichen Kunstgriffen, wenn sie einen Mitwerber sich entweder vom Halse schaffen, oder hinterliessen wollen; es geschieht, ohne im geringsten auf das zu merken, was ihr entweder den Gesetzen der Freundschaft, oder der Treue eurer Verheißungen möget schuldig seyn. Deum time. Zeiget Gott durch eine unverleßliche Haltung seiner Gebote, daß ihr ihn fürchtet, zeigt dieses auch uns; hierdurch werdet ihr ihm so wohl als uns die richtigsten Zeichen geben, daß ihr Menschen seyd. Hoc est enim omnis homo.

Ich sage noch mehr, und behaupte, es werde dieses große Geschäft nicht genugsam geschäft, nicht allein da man ihm jenes nicht aufschlachtet, was selbes zu Grund richten kann, sondern auch was nach und nach zu dessen Vernichtung zu verleiten, und seinen Fortgang zu hindern vermag; die Sünde, jene Sünde, welche uns der Freundschaft und Gnade Gottes beraubet, richtet solches zu Grund; giebt es aber keine andere Sünden, jene Sünden, welche wir zwar mit der Gebrechlichkeit unsrer Natur entschuldigen, jedoch, wiewohl sie nur gering und läßlich sind, eine Bosheit an sich haben, welche fähig ist, das Geschäft des Heils zu nichte zu machen? Das Uebelnachreden betreffend, werden es anfänglich
nur

nur etliche Erzählungen seyn, welche tauglicher erscheinen, die Zuhörer zu erlustigen, als jemand zu schaden; man wird etwelche Thaten von schlechter Wichtigkeit in das Gespräch einführen, und selbe spitzfindig vergrößern; man wird euch darüber loben und Beyfall geben; und dieses Loben, dieser Beyfall wird euch vielleicht veranlassen, daß ihr die größten und schändlichsten Thaten aus ihren Finsternissen hervor ziehet. Belangend die Ungerechtigkeit, werden es anfangs nur kleine, doch unerlaubte Gewinne seyn, welche ihr vielmehr für Früchte euers Fleißes und der Geschicklichkeit, als des Betrugs ansehen werdet; ihr werdet daran ein Wohlgefallen haben, mit dem Wohlgefallen wird die Begierde nach größeren Gewinnen immerdar zunehmen, und was euch vielleicht im Anfange geschreckt hat, wird euch zur Gewohnheit werden. Die Keuschheit betreffend, werden es anfangs nur einige ein wenig lebhaftere Bezeugungen einer ehrlichen Freundschaft seyn; wenn diese mit Belieben und Gefälligkeit angenommen werden, werden sie vielleicht in die größten Leichtfertigkeiten ausschlagen: das große Geschäft des Heils belangend, so wenig man sich dießfalls gestattet, ist doch zu besorgen, daß man sich nicht zu viel gestatte, und von dem was man für zulässig hält, zum verbotenen schreite.

Ueber das wie viel sind Dinge, welche, obschon sie lediglich aus sich selbst dieses große Geschäft nicht zu Grund richten, doch solches nicht befördern, ja vielmehr allen dessen Fortgang verhindern: wie viel eitle und unnütze Gedanken; wie viel Begierden, entweder nach jenem, was sich für euch nicht geziemt, oder über euer Vermögen ist; wie viel Worte, welche mit aller ihrer Gleichgültigkeit, nach dem Ausspruche des Heilandes, doch nicht aufhören, müßige Worte zu seyn; wie viel an sich selbst gute und heilige Werke, weil sie ohne gute und aufrichtige Meynung verrichtet werden, bleiben ohne alles Verdienst; was aus diesem allen kann zu eurem Heile beförderlich seyn, wenn Gott, wie es wahr ist, seiner nichts würdig findet, als was wegen seiner geschieht? Was soll das Geschäft eures Heils nicht verhindern, wenn nach Meynung vieler Gottesgelehrten alles dasjenige, was für Gott nicht verrichtet wird, eine Gattung des Raubes ist, welche die Rechten seiner Oberherrschaft verletzet? Daher muß ein Mensch, welcher will selig werden, ein müßiges Leben schier eben so viel als ein sündhaftes fürchten, wenigstens, weil eines und das andere gefährlich ist; da er eines vermeidet, muß er auch das andere vermeiden, und sich also verhalten, daß die Flucht der Sünde, und die Uebung der Tugend sein ganzes Leben ausmachen; auf diesem beruhet das ganze Gebäude unsrer Heiligkeit; dieses

ses muß alle unsre Gedanken beschäftigen, damit das Geschäft des Heils, in welchem, wie der heilige Geist sagt, der ganze Mensch besteht, auch den ganzen Fleiß, alle Sorge und Bemühung des Menschen ausmache. Hoc est enim omnis homo.

So ist demnach das Geschäft des Heils in sich selbst, oder in seinem Gegenstande und Ziele das größte unter allen Geschäften; es ist das größte in den Absichten desjenigen, welcher in seinen Urtheilen sich nicht betrügen kann, welcher die sonst ernsthaftesten und wichtigsten Geschäfte der Welt für Kinderspiel geachtet, sich aber aus jenem ein so ernsthaftes und wichtiges Geschäft hat seyn lassen, daß er solches aller seiner Sorgen, aller seiner Arbeiten, der Vergießung alles seines Blutes für würdig hat angesehen. Da es zu thun gewesen, die Welt aus ihrem Nichts hervorzuziehen, das Licht von der Finsterniß zu scheiden, das Firmament mit der Sonne, dem Monde, und den übrigen Sternen zu besetzen, dem Erdreiche die Fruchtbarkeit zu ertheilen, und die ganze Natur zu beleben, ist ihm ein Wort genug: er hat geredet, und alles ist geworden, alles hat sein Wesen, und Daseyn bekommen: da es aber zu thun war, uns selig zu machen, hält er sich nur an etliche Worte; begnüget er sich nur allein mit dem Gebiethen; glaubt er, es sey genug, das Werk der Sorge und

und Ausführung eines andern zu überlassen? Er kommt selbst, er kommt in Armuth und Erniedrigung, er kommt in Schmach und Verachtung, er kommt in größten Peinen und Schmerzen. Jesus Christus hat uns hiedurch weit nachdrücklicher als mit seinen Worten wollen zu verstehen geben, wie hoch er unser Heil schätze, und wie hoch wir selbst dieses schätzen sollen. Lasset uns derothalben diesen menschengewordenen Gott in den verschiedenen Umständen seines Lebens betrachten; betrachten wir ihn in den verschiedenen Umständen seines Todes, und bey diesem Anblicke fragen wir uns selbst, was er in einem dem Ansehen nach seiner Majestät so unziemlichen, zugleich aber der Gütigkeit seines Herzens so würdigen Stande suchen könne: er nimmt freywillig die ganze Last menschlicher Schwachheiten auf sich; er unterwirft sich freywillig allen Gebrechlichkeiten der Kindheit; er überläßt sich freywillig während seinem Leben allem dem, was der Neid und die Verläumdung schmähsichstes und schalkhaftigstes ersinnen, bey seinem Tode allem dem, was die Zobsucht und Bosheit unmenschliches und grausamstes wider ihn hat ausüben können: er wird verläugnet und verschmähet, er wird verstoßen, und für den schlechtesten aus allen Menschen gehalten; sein Leib wird mit Geißelstreichen zerfleischt, alles Blut aus seinen Adern gepresset, seine Hände und Füße durchbohret, sein Haupt mit Dörnern ge-

Du Say, Adventspred. IV. Th, B frönt;

frönt; er stirbt, und nachdem er mit Schimpfe und Spotte überhäuft, nachdem er mit Galle und Eßig getränkt worden, nachdem er alle But der Erde und der Hölle an sich erschöpft gesehen, so giebt er seinen Geist auf; noch einmal, in einem für seine Majestät so unziemlichen, zugleich aber der Gütigkeit seines Herzens so würdigen Stande was kann er suchen? Vernehmen wir die Worte, welche dem sterbenden Heilande der andächtige Arnold von Carnot in den Mund legt; er redet und wiederholet dieselbige alle Augenblicke seines Lebens, weil sein Leben so wohl als sein Tod unsren Augen zum Zwecke gehabt haben: mein liebwerthester Heiland, du klagest dich über deinen Durst. *Sitio*, Johann. 19, 28, sprach er einige Augenblicke vor seinem Hinscheiden; göttlicher Heiland! wirst du dann heftiger durch den Durst, als durch das Kreuz gequälet? *Ergone plus cruciat sitis, quam crux?* Unterdessen schweigest du von dem Kreuze, und klagest über den Durst, *de cruce siles, & de siti clamas.* Mich dürstet, *sitio*: nach wem dürstet dich, großer Gott! Nach euerem Heile, welches ich bin, ich seufze nach eurem Heile, es ist euer Heil, welches ich als den Zweck und die Belohnung alles meines Leidens und meiner ausgestandenen Peinen suche: *Sitio vestram salutem.* So ist dann dieses, o Herr! das einzige, was du in jenen verschiedenen Ständen der Berdemüthigung und

und des Schmerzens, in welche dich deine Güte-
keit versetzt hatte, suchest, mich selig zu machen?
Ja, dieß ist das einzige, was ich suche: *Sitio*
vestram salutem. Ich habe dich vom Himmel
auf die Erde, aus dem Schooße deines Vaters in
den Schooß einer Jungfrau herabsteigen gesehen; ich sehe
dich den Glanz der Herrlichkeit mit der Dunkelheit
eines Stalles verwechseln, gleich einem Sünder nach
dem Heilmittel wider die Sünde eilen; warum
vergiffest du dergestalt, wenn ich es sagen darf, wer
du bist? Warum verbirgst du unter so vielen
Schleyern die Eigenschaften und Vollkommenheiten
deiner Gottheit? Einzig, um euch selig zu machen,
sitio vestram salutem. Bald sehe ich dich un-
terthänig und gehorsam zu Nazareth, welches du
dir selbstest hättest können gehorsam und unterthänig
machen; bald zu Jerusalem die Gesetzlehrer im Tem-
pel anhören, welche du hättest unterweisen können;
bald in die Wüste dich flüchten, da man dich zum
Könige erheben wollte; bald in den Städten dich
zeigen, wenn du glaubtest, dieselbige befehren zu
können; warum erscheinst du nicht jederzeit als ein
solcher, wer du bist, der du alleinig das Recht
hast, zu lehren, zu herrschen, und als ein vollmäch-
tiger Herr zu gebieten? Einzig, um euch selig
zu machen, *sitio vestram salutem*. Ich sehe
dich im Garten von Todesängsten überfallen, ver-
lassen von deinem Vater, allen Bewegungen eines

bis in den Tod betrübten Herzens unterworfen; warum so viel Quaalen und Ungemach in einer Person, welche als die Freude des Himmels und der Erde, alle ihre Süßigkeiten am ersten hätte verkosten sollen? Einzig, um euch selig zu machen, *sitio vestram salutem*. Ich sehe dich in dem Richt Hause, und kann dich kaum mehr kennen, so sehr bist du verunstaltet von jenen Dörnern, womit du bist gekrönt worden, von jenen Geißelstreichungen, welche dich zerfleischt, durch jenes aller Seits herabfließende Blut, welches dir die Grausamkeit der Peinen hat ausgepreßt; warum wolltest du so vielen entsetzlichen Tormenten einen Leib übergeben, welcher auf das vollkommenste gebildet, nothwendig mußte empfindlichst seyn; weil er aber dem leidigen Gesetze der Sünde niemals unterworfen gewesen, noch weniger den Folgen und Strafen der Sünde hätte sollen unterworfen werden? Einzig, um euch selig zu machen, *sitio vestram salutem*. Ich sehe dich dein Kreuz mit Freuden umfassen, dieses tragen mit Lust und Vergnügen, so daß du gewollt, man soll über dich nicht weinen; an selbes dich hängen lassen, um vielmehr deine Liebe, als die unmenschliche Raserey deiner Henker zu befriedigen; warum ein so großes Wohlgefallen an einem des Abscheuens so würdigen Gegenstande? Einzig, um euch selig zu machen, *sitio vestram salutem*. Ich sehe dich an diesem schmähhlichen Holze in Lüften

ten erhoben, und von dar alle Völker der Erde mit einem barmherzigen Auge anschauen; ich sehe, wie du gegen alle Menschen jene wohlthätige Hand eröffnest, aus welchen lauter Segen und Gnadeströme herfließen; ich sehe, wie du allen dein Leben zum letzten Pfande deiner herzlichsten Liebe, und zum sichern Werthe ihrer Erlösung anbeutest: warum so gar um eben die Zeit, da du deine Feinde vereinigt siehst, dich an dem Kreuze selbst zu beschimpfen, verwendest du auf uns deine letzten Athemzüge, als wenn wir diese mit einem Geiste des Glaubens, und der Gottseligkeit auffammelten? Einzig, damit ich euch möchte selig machen, *sitio vestram salutem*. Nach so schweren und langen Arbeiten, anstatt jener dir zubereiteten Ehre genießen zu wollen, sehe ich, wie du noch mehrere Tage auf Erden verbleibest, um jene Finsternissen zu vertreiben, welche in den Gemüthern deiner Jünger möchten übrig seyn, die Hartnäckigkeit deiner Feinde zu Schanden zu machen, die einen und die andern zu überzeugen, daß du jener versprochene Messias seyst, welcher den Tod seiner gemachten Eroberungen berauben, und die Hölle besiegen würde: in der Herrlichkeit des Himmels selbst sehe ich dich mit denen beschäftigt, welche du auf Erden zurück gelassen hast, begierig, jenen Geist der Wahrheit und Stärke ihnen zu senden, welcher sie leiten, und ermuntern sollte; ich sehe

jene Menge apostolischer Arbeiter, welche deinen, und des heiligen Geistes Gütigkeiten mitwirken, wie auch aller Gnadenhülfe, welche sie erwarten können, daß sie sich geschickt machten, um einstens mit dir ewig zu herrschen; nachdem du für uns dein Leben gegeben, warum willst du noch über das wegen uns deine Glückseligkeit aufschlachten, entweder durch den Verzug, von solcher Besitz zu nehmen, oder durch die Sorgfalt, uns ihre Wirkungen zu erkennen zu geben? Einzig aus der Ursache, damit ich euch selig machte. *Sitio vestram salutem.*

Ja, unser Heiland hat keinen Seufzer von sich gegeben, er hat keine einzige Träne vergossen, nichts hat er gewirkt, dann allein aus Absicht auf unser Heil; diese Kirche, welche er sich gebildet, diese Sacramente, welche er eingesetzt, diese Kirchendiener, welche er selbst zu unsrem Gebrauche und Nutzen verwendet hat; dieses alles ist nur einzig für unser Heil bestimmt; wenn aber dem also, wie sich daran nicht zweifeln läßt, haben wir zu diesem großen Geschäfte eine noch stärkere, und dringendere Einladung zu gewarten? Wenn ich dießfalls weder Verheißungen noch Drohungen im Evangelium hätte, wenn über diese Sache alle Kanzeln der Welt stillschwiegen, wenn kein Apostel, kein Prediger wäre, der mich ermahnte, sollte das einzige, was Jesus Christus gethan hat, hinlänglich seyn, mich

mich zu bereden, daß ich Hand an das Werk legte, daß ich auf alle Weise, und durch alle Mittel, so mir das Christenthum und der Eifer verschaffen kann, um mein Heil mich bearbeitete: ein Gott suchet mich, verdiene ich gesucht zu werden? Die Sünden, deren ich mich schuldig weis, sagen mir, ich werde nicht anders, als aus einer Uebermaasse der Barmherzigkeit gesucht; es ist aber endlich ein Gott, der mich sucht, und zwar sucht mit nicht geringen Kosten, nicht nur oben hin, und in der Eile, sondern vom ersten Augenblicke an seines Lebens, sein ganzes Leben hindurch, mit Aufwendung seines Blutes und seines Lebens; er suchet mich in seiner Herrlichkeit, er mag mich finden, oder nicht finden; ohne andere Bewegursachen, ohne andere Antriebe habe ich zu schließen, ich müsse auch meiner Seits ihn suchen, ich müsse nach allen meinen Kräften zu ihm gehen. Aber das Schlimmste ist, daß wir nur allein zum Pracht und Schimmer, der uns umgiebt, offene Augen haben, und daß da wir denjenigen vergessen, welcher uns will selig machen, zugleich vergessen, was wir unsrem Heile schuldig seyn. Nichtsdestoweniger habet ihr mitten unter euch einen kurzen Begriff alles dessen, was ihr diesem göttlichen Heilande kostet; wenn ihr ihn nur an seinem Kreuze beschauen würdet, ein einziger dergleichen bedachtsame Blick auf diese geheiligte Bildniß würde in euch die heilsam-

sten Eindrücke machen. Inspice. 2 Buch Mos. 25, 40. Schauet dieses verfaltete Angesicht, diese erloschenen Augen, diesen mit Geißelstreichen zer-rissen, überall verwundeten und blutfließenden Leib; ein Gott, der sich selbst in diesen erbärmlichen Stand setzt, weis ja vermuthlich, was er thut; fraget ihn, und er wird euch sagen, er befinde sich nur darum in diesem so erbärmlichen Stande, damit er mich selig mache; und bey diesem Anblicke werdet ihr müßig bleiben, werdet ihr nichts thun? Vielleicht werdet ihr ihm nur allein die Heftigkeit seiner Schmerzen vergrößern, da ihr die Zahl eurer Sünden vermehrt. Höre derohalben auf, großer Gott, ein Blut zu vergießen, welches wir mit so großer Kalt-sinnigkeit und Verachtung annehmen, welches aus un-serer Bosheit vielmehr zu unsrem Verderben, als zu unsrem Heile fließet; alle deine Gütigkeiten werden unsre Verstockung nicht besiegen; wir werden dich sterben sehen, ohne gerührt zu seyn; wir werden das Ge-schäfte des Heils, welches uns dein Tod so kostbar machen sollte, für eines jener gleichgültigen Geschäfts-te ansehen, so wir unsren unordentlichen Begierden und Anmuthungen aufschlachten werden; wie dann, werden wir diesen Gott der Liebe zwingen, daß er am ganzen Leibe verwundet ohne Frucht sich anse-hen, daß er sein Kreuz, diesen Thron der Barm-herzigkeit und der Gnade in einen Richterstuhl der Gerechtigkeit und des Todes verwandeln müsse? &c

fac secundum exemplar. Ebendas. Jesus Christus hat auf alle Weise und Wege, durch alle Gattungen der Peinen, durch sich selbst, durch seine Abgeordnete, durch alles, was er für tauglich erachtet, seinen Zweck zu erreichen, an unsrem Heile gearbeitet; wenn ihr bisher nichts habet gethan, schämet euch wenigstens ist vor seinen Füßen, verwilliget ihm eine aufrichtige Begierde, den Anfang zu machen, leget eure Seele in seine Hände, bittet ihn, er wolle dergestalten sorgfältig darüber Sorge tragen, und selbe so empfindlich bewegen, daß sie sich endlich entschliefte, ohne Verzug, aber auch ohne Vorbehalt, seinen Arbeiten und Sorgen ernstlich beizuwirken: & fac secundum exemplar.

Fahren wir fort. Das Geschäft des Heils ist an sich selbst das größte unter allen Geschäften; es ist jenes Geschäft, welches uns der Anfänger und Vollender unsres Heils meistens hat anbefohlen; aber zugleich jenes Geschäft, welches wir uns meistens sollen zu Herzen nehmen, und an welchem uns meistens gelegen, daß wir solches glücklich zu Ende bringen: einen Rechtsandel gewinnen, eine reiche Erbschaft antreten, ist für einen Privatmenschen ein sehr vortheilhaftes Geschäft, welcher hiedurch sein Haus in guten Stand gesetzt, und wider alle Streiche des undankbaren Glückes befestiget

sieht; feindliche Kriegsheere in die Flucht schlagen, Städte und Länder erobern, ein vortheilhaftes Geschäft für einen Fürsten, welcher dadurch die feindlichen Anschläge vernichtet, und seine eigenen Staaten vor allem Angriffe bewahret; aber diese sind Geschäfte eines Tages, Geschäfte, deren Frucht und Nutzen längstens nur bis zur Todtengrube genossen wird, da hergegen das Geschäft des Heils ein Geschäft ist aller Zeiten; es erstrecket sich über alle Zeiten, es hat weder ein anderes Ende, noch einen andern Lohn, als die Ewigkeit: derothalben bitten wir euch, schreibt der heilige Paulus an die Thessalonicher, und in ihrer Person an alle diejenigen, welche die zweite Ankunft des Herrn erwarten, wir bitten euch, daß ihr euer Geschäft thut, jenes Geschäft, welches einzig das eurige ist, und also das eurige, daß ihr eigentlich keine andere Geschäfte habet: Rogamus, ut vestrum negotium agatis. 1. Thes. 4, 11. Und warum ist dieses Geschäft also das unsrige, daß wir außer ihm eigentlich kein anders Geschäft haben? Weil wir nur in diesem allein jenes Vergnügen und jene Beruhigung finden werden, welche den Glücksstand des Menschen ausmachen, und für beständig erhalten mögen, & operam detis, ut quieti sitis. Ebendas. Ein jedes andere Geschäft reizet die Begierden, erschättiget diese aber niemals; nur einzig von dem Geschäft des Heils werden alle Begierden so wohl in die-

diesem als dem andern Leben gänzlich erfüllt; von der Stunde an, da wir von unsrem Ziele abweichen, verwickeln wir uns in lauter Sorgen und Verwirrungen; die verschiedenen Gegenstände erwecken verschiedene Anmuthungen, und erfahren wir alle, je mehr wir unsren Begierden gestatten, daß sie desto unersättlicher werden; je mehr sie haben, desto mehr sie haben wollen; ist dieses ebendieselbige Bewandniß einer Seele, welche aus dem Geschäfte des Heils ihr ganzes Geschäft macht? Die Seligkeit erwerben ist jenes, was alle ihre Begierden erregt; ihre Begierden haben keinen andern Gegenstand, als Gott, und dieser Gegenstand, weil er alle ihre Kräfte einnimmt, setzt sie in jenes vollkommen glückselige Vergnügen, welches ihr in der Ewigkeit vorbehalten ist; sie befindet sich zwar nicht in jenen fröhlichen Gesellschaften, wo die Sinnlichkeit mit so großer Lust sich ergeht; sie steht nicht in jenen ansehnlichen Aemteswürden, zu denen der Ehrgeiz die Seinige erhebet; es mangelt ihr jener Reichthum, an welchem die Haabsucht sich meistens erfreuet; aber sie macht sich selig, und dieß ist ihr einziges Vergnügen; sie ist mit Schmerzen überhäuft, sie lebt in Schmach und Verachtung, sie wird aller Orten und von jedermann verfolgt; aber sie macht sich selig, und dieß ist ihr einziges Vergnügen. Sie bewaffnet sich mit einer heiligen Grausamkeit wider sich selbst, ihren Leib bringet

bringt sie unter die Dienstbarkeit; das Fleisch und die Sinne seufzen darüber, die Natur beklagt sich, aber sie macht sich selig, und dieses ist wiederum ihr einziges Vergnügen, & operam detis, ut quieti sitis: ja, sie ist wirklich selig, welcher Zuwachs des Vergnügens und des Trostes! Niemal kennet man die Nutzbarkeit seiner Arbeiten besser, als da man deren Frucht genießet; man findet sich bey dem Ende seines Lebenslaufs, und mit diesem bey dem Ende aller menschlichen Armseligkeiten; bey dem Ende jener Abwechslungen, wo Traurigkeit auf Freude, und Freude auf Traurigkeit folgt; bey dem Ende jener unvermutheten Zufälle, welche die größte und beglückteste Ruhe stören: nichts mehr von Seufzen, nichts mehr von Thränen und Schmerzen, alles ist erneuert, und diese Erneuerung zielet ab auf eine Glückseligkeit, die vollkommen in Ansehen ihres Gegenstandes, welcher Gott und in Gott ist; da findet man alle Gattungen der Güter; auf eine Glückseligkeit, welche unveränderlich in Ansehen der Person; diese ist der Selige, und der Selige hat alles, was er wünschen kann; auf eine Glückseligkeit, welche beständig ist in Ansehen ihrer Dauer; diese ist die Ewigkeit, in der Ewigkeit aber kann sich nichts ändern: man erfreuet sich etwelche Schritte gethan zu haben, da man bey einem so trostreichen und annehmlichen Ziele anlanget; Gott anschauen, ihn besitzen, und
von

von ihm besessen werden, glücklich seyn von seiner Glückseligkeit, und in dieser Glückseligkeit jenes Vollmaß der Seligkeit finden, die er in sich selbst findet: wenn wir die Dinge mit den Augen des Glaubens beschaueten, so würden wir uns in diesem Jammerthale kaum ertragen können, alles würde uns so abgeschmackt und bitter scheinen in Ansehung dessen, was uns vorbereitet ist, daß wir ohne Unterlaß seufzen würden nach jener Auflösung, welche allein unsren Armseligkeiten kann das Ende machen; wir würden auch mehr beflissen seyn, uns in den Stand zu setzen, dieses irdische Haus, in welchem wir seufzen, nicht anders einfallen zu sehen, als um von diesem in jene himmlische Wohnung hinüber zu gehen, welches unser Vater in seiner Herrlichkeit für uns erbauet hat, & operam detis, ut quieti sitis. An wem aber arbeiten so viel fahrlässige Christen, welche aus dem Geschäfte des Heils ein unruhiges, oder wenigstens ein gleichgültiges Geschäfte machen? Werden wir dann niemals auf unsren wahren besten Vortheil ernstlich bedacht seyn? Wer sind wir auf dieser Erde? Wandersleute: warum sind wir auf der Welt? Um zu reisen? Wo gehen wir hin? Ihr sehet es: man läßt sich überall hinführen, man arbeitet, man bemühet sich, geschieht es für den Himmel? Non est qui recogitet, Isai. 57, 1,aget der Prophet, man denke nicht daran, man fürchtet sich, daran zu gedenken,

ob wäre dieser einer aus jenen überlästigen Gedanken, welche zu anders nichts dienen, als daß sie den Entwurf, welchen man sich von einem lustigen und annehmlichen Leben gemacht hat, umkehren: ihr Himmelspforten, wie billig entrüstet ihr euch über eine so entseßliche Verordnung! Ist je ein Geschäft auf dieser Welt, welches wichtigere Folgen hat, wobey mehr zu verlieren, oder zu gewinnen ist? Und man denkt nicht daran, man fürchtet sich, daran zu gedenken: non est qui recogitet.

Es ist noch nichts verzweifelt, saget ihr, ich spüre noch eine hitzige Begierde, daran zu gedenken, ich will daran gedenken: ihr spüret noch eine hitzige Begierde, daran zu gedenken, und was bringt diese hitzige Begierde hervor? Entziehet sie euch den Gegenstand eurer bösen Anmuthung? Bringt sie euch auf die Erfüllung eurer Standespflichten? Macht sie, daß ihr jene neue Strassen antretet, auf denen alle diejenigen wandeln, welche wollen selig werden? Wisset ihr, daß nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, die Begierde, so nichts wirkt, die Seele tödte, weil sie ihre Nachlässigkeit unterhält, da sie ihren Hoffnungen schmächelt? Ihr wollet daran gedenken, aber wie? Wie eine Unzahl anderer Menschen, welche, gleichwie sie alle ihre übrigen Geschäfte nur einzig nach ihrem Kopfe messen, also machen sie sich auch, das Ge

Geschäft des Heils belangend, einen Entwurf nach ihrer Weise: auf diese Art wird der Geizige zwischen seiner Haabsucht und seiner christlichen Schuldigkeit eine seltsame Bündniß stiften und glauben wollen, er stelle sein Heil genugsam in Sicherheit, weil er etwelche leere und fruchtlose Begierden dem Herrn vorträgt, da er unterdessen aus seinem Eigennutzen für sich einen Götzen macht, dem er alle seine Bewegungen und Gedanken zum Opfer schlachtet; so wird der Ehrsuchtige alles thun für den Himmel, was man von ihm zu fordern vermag, wenn er nur nicht gehindert wird, nach seinen unbilligen und sträflichen Begierden über andere zu herrschen: aber die Wege des Herrn sind von den eurigen ganz unterschieden; sein Gesetz leidet keine Theilung, und solches nicht bis auf den letzten Punct erfüllen, ist sich in unvermeidliche Gefahr setzen, daß man in ebendemselben Puncte, welchen man wird vernachlässiget haben, sein Verderben finde: ihr wollet daran gedenken, doch wann? Nach etlichen Jahren, nachdem die Hitze der Anmuthung wird vergangen seyn: man sammelt keine Trauben von Dornen, spricht Christus, noch Feigen von Disteln, und nach einem im Laster zugebrachten Leben stirbt man keines Todes in der Liebe; eine christliche Frau, nachdem sie lebenslänglich die Heiligkeit ihres Ehestandes geschändet hat, wird sich einbilden, es sey schon genug, wenn sie bey dem

Sterb

Sterben keusch sey; ein aufgelegter Freygeist wird glauben, es sey schon genug, wenn er bey Empfangung der letzten Begehrung seinem Luderleben absage; um Gott zu besänftigen werde es genug seyn, wenn er sich damals ernstlich und aufrichtig zu ihm bekehre; wenn aber der Gerechte kaum selig wird, wie wird es dem Sünder ergehen, was kann er von seiner Seligkeit sich versprechen? Ein zeitliches Unterkommen kostet unendlich viel Sorgen; und ein ewiges wird man durch eine augenblickliche Arbeit sich verschaffen? Wer wenig aussäet, saget der Apostel, wird wenig einärnten, und in dieser Sache, mehr denn in jeder andern, ist zu fürchten, daß man nicht den Fluch und den Zorn einärnte, wenn man so spat auszusäen anfangen will: Dannenhero bitten wir euch um der herzlichsten Liebe Jesu Christi willen, wir bitten und beschwören euch durch allen jenen Eifer, den ihr für eure Seele haben könnet, ihr wollet die Zeit nicht verlieren in einem Geschäfte, wo ein vernachlässigter Augenblick kann Ursache seyn, daß ihr eine Ewigkeit verlieret; wir beschwören euch, ihr wollet euch gänzlich darauf verlegen, ihr wollet alle Sorge anwenden, alle Mittel ergreifen, welche zu dessen beglückter Ausführung mögen beförderlich seyn: ein Geschäft, wo es um den ganzen Menschen, und zwar für allzeit zu thun ist, erfordert sonder Zweifel den ganzen Menschen, *rogamus, ut negotium vestrum*
facia-

faciatis; und wir beschwören euch um so viel billiger, als ohne euch nichts geschehen wird, und alles auf euch ankömmt; weil, wenn das Geschäft eures Heil euer einziges Geschäft ist, so ist es zugleich ein euch allein eigenes Geschäft.

Zweiter Theil.

Das Geschäft des Heils ist kein solches Geschäft, wie sehr viel andere in der Welt, welche an unsrer statt jemand Fremder verrichten, und an dessen Ausgang mit uns Theil nehmen kann: wir alle sehen täglich, daß mehrere wichtigsten Geschäfte durch fremde Hülfe abgehandelt werden, und deren guter oder übler Ausschlag mit Unrecht solchen Personen zugeschrieben werde, welche weder zu einem, noch dem andern was beygetragen haben. In dem Geschäfte des Heils arbeitet ein jeder für sich allein, wir selbst müssen es verrichten, und ohne uns wird es niemals zu Stande kommen, wir müssen alle dessen Früchte sammeln; niemand wird jemal anstatt unser weder selig, noch verdammt werden; es hat demnach einen doppelten Verstand, wenn ich sage, das Geschäft des Heils sey einzig unser Geschäft: es ist einzig das unsrige; weil solches auszurichten einzig uns obliegt: es ist einzig das unsrige, weil wir allein dessen Folgen erfahren müssen.

Du Say, Adventspred. IV. Th.

E

Ich

Ich weis, das Werk des Heils ist mehr ein Werk Gottes, als des Menschen, oder vielmehr, was immer der Mensch seiner Seits thut, muß er doch jederzeit die Ehre des glücklichen Ausgangs demjenigen zueignen, welcher, nachdem er den Anfang gemacht, auch den Fortgang und das Ende verleihet: wenn ich derothalben sage, das Geschäft des Heils sey einzig unser Geschäft, so will ich jenen davon nicht ausschließen, welcher dessen erster Urheber ist, und ohne welchen wir nichts zu thun vermögen; ich will die unumgängliche Nothwendigkeit festsetzen, so wir auf uns haben, den Bemühungen Gottes mitzuwirken: wir müssen also die göttliche Bemühungen wie die unsrige ansehen, nicht nur als unnützlich, sondern als eine Materie der Verdammung und des Gerichtes, durch uns selbst mitzuwirken; wir müssen weder auf fremdes Gebeth, noch Beyhülfe uns dießfalls verlassen, sondern selbst Hand an das Werk legen; und so fern wir von fremder Fürbitte, oder Anleitung etwas erwarten, müssen wir eines wie das andere durch unsren eigenen Fleiß uns zu Nutzen machen.

Ja, Gott fordert unsre Mitwirkung, und zwar so unumgänglich, daß er nach den von ihm festgestellten Gesetzen, so allmächtig er ist, wider unsren Willen uns weder in den Himmel bringen, noch vor der Hölle schirmen kann: ohne uns zu fragen,
 Das

hat er uns aus dem Nichts hervorgezogen, er hat uns das Leben gegeben; er wird uns dieses wieder nehmen, er wird uns, ohne uns zu fragen, aus der Welt wieder entzücken: aber wenn es zu thun ist um das Ziel, wo wir bey unsrem Abzuge von der Welt anlangen müssen, so nimmt er uns gleichsam zu Gehülfen; er will, daß wir mit ihm arbeiten, daß wir gemeinschaftliche Sorge tragen, daß er seinen Theil, und wir den unsrigen daran haben sollen, hoc opus, spricht der heilige Augustinus, suum voluit esse, ac nostrum. Gott macht sich ein Geschäft aus unsrem Heile, doch nicht also, daß nicht auch wir daran zu arbeiten hätten; sein Geschäft ist, daß er uns rufe, daß er uns antreibe, und hiemit bringt er uns auf den Weg, suum, vocando; unser Geschäft ist, daß wir ihn anhören, daß wir ihm antworten, und gehorsamen, dieß ist unsre Pflicht, und ohne welche wir niemals dahin gelangen werden, nostrum sequendo: merket auch, wenn er dem Sünder drohet, er wolle in seinem Untergange dessen spotten, daß er diese zwey Dinge niemals von einander absondere, was er seiner Seits für den Sünder gethan, und was der Sünder seiner Seits zu thun sich geweigert habe; ich habe dir gerufen, und du hast nicht kommen wollen, ich habe meine Hand gegen dir ausgestreckt, und du hast auf diese nicht merken wollen; nun ist auch die Reihe an mich

gekommen; ihr Sünder werdet mich anrufen, und ich werde euch nicht erhören; ihr werdet mich suchen, und werdet mich nicht finden; weil ihr auf euren Wegen verstockt geblieben, so empfanget dessen Frucht, sehet das Laster und die Bosheit, welche keine andere Früchte hervorbringen können, als Früchte der Bitterkeit und des Todes; wenn er im Gegentheile krönet, so ist es nur der Soldat, welcher tapfer gestritten hat, es ist nur der getreue Knecht, welcher sein Pfund nützlich verwendet hat, es ist nur derjenige, den er mit seinem Werke ämlich beschäftigt hat angetroffen; so wahr ist nämlich, daß Leben und Tod gleichsam in unsren Händen stehen, und wenn der Herr mit seinen Gnaden uns bevor kommt, seyn es eigentlich nicht seine Gnaden allein, sondern der Gebrauch, den wir davon machen, welcher unsrer Ewigkeit den Ausschlag giebt, *hoc opus suum voluit esse, & nostrum.*

Gott, ich gestehe es, der auch ist, wie der Prophet sagt, um nichts uns selig macht, weil alles, was er fordert, nichts ist in Vergleich mit dem, was er im Himmel uns vorbereitet, Gott, sage ich, hätte zwar in einer andern Vorsichtigkeit uns umsonst können selig machen, ohne so viel Beobachtungen von uns zu fordern; hätte er aber sollen der erste seyn, jene große Güter, die er für
uns

uns bestimmte, in unsrem Gemütthe geringschätzig zu machen, wenn er dieselbige gleichsam ohne Unterscheid, oder wenigstens ohne Wahl ertheilen würde? Müßte er der erste seyn, unsre Fahrlässigkeit zu unterhalten, wenn er diese mit gleicher Frengigkeit, wie den hitzigsten Eifer belohnte? Er hat aus dem Himmel eine Gesellschaft von vernünftigen Geschöpfen machen wollen, welche sich ihrer Freiheit wohl gebrauchten, und auf diese Weise handelt er mit uns als mit Menschen; zeigen wir ihm, daß er sich nicht betrüge, da er uns vernünftigen und billigen Gemüths zu seyn glaubt; wenn jenes, was er uns zu geben hat, nicht hinlänglich wäre, uns einen Muth zu machen; wenn er uns versagte, was uns zu dessen Erlangung vonnöthen ist, könnten wir ihm vorrücken, daß er uns entweder gar zu wenig liebe, oder daß er viel zu hart gegen uns verfare; jedoch, was er uns geben will, ist seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, womit er sich selbst befriediget; was wir solche zu erlangen vonnöthen haben, ist seine Gnade, welche uns niemals ermangelt: bekennen wir, daß wer immer den Bemühungen Gottes nicht mitwirken will, der verdiene nicht von ihm belohnt zu werden: *hoc opus suum voluit esse, & nostrum.*

Uebrigens, müssen wir ganz andern Fleiß und Sorge anwenden, als von gewissen Seelen geschieht,

welche entweder der Welt ergeben, ohne kaum etwas zu thun, sich dennoch den Himmel versprechen, oder welche ganz lächerlich, durch ihre Nachlässigkeit, schier alles was sie thun, zu verderben pflegen. Gleichwie dieses unter allen Geschäften das ernstlichste und wichtigste ist, also erfordert es auch den größten Fleiß und Eifer; sehet, wie Jesus Christus an diesem Geschäfte gearbeitet habe, und wenn er alles gethan, fordert er zu viel von uns, wenn er begehrt, daß wir uns gänzlich darauf verlegen sollen, ohne weder dem Ausruhe der Sinne, weder dem Widernarren der Anmuthung, weder den Schwachheiten der Natur, noch einiger Sache, welche unsren Eifer zurücke halten, und vermindern könnte, Gehör zu geben? Sehet, wie alle Heilige daran gearbeitet haben; wie abgesondert lebten sie von der Welt, wie groß war ihre Gemüthsversammlung, wie mannigfaltig ihre Fasten, wie rauh ihre Bußwerke und Leibesstrengheiten? Thaten sie zu viel in beständiger Ausübung alles dessen, was ihnen der heiligste Eifer für das Heil hat eingeben können? Sie fürchteten jederzeit, niemals genug zu thun: und wer war dieser, der sich also gefürchtet? Es war der Apostel selbst; er hatte den Namen Jesu bis an die äußerste Weltgränze getragen, er hatte dem Evangelium schier vor allen Richtersthühlen Zeugniß gegeben, er hatte sehr lange und beschwerliche Reisen auf sich genommen

genommen, tausend und tausend Gefahren ausgestanden, tausenderley härteste Kämpfe tapfermüthigst ausgehalten: dieß alles brachte ihm keine Sicherheit, er fürchtete unablässlich, wenn er andere zum Heile befördere, daß er nicht selbst ein Verworfener werde und verlohren gehe; und wir leben ganz ruhig nicht anders, als wenn wirweis nicht was für ein sicheres Pfand unsrer künftigen Seligkeit hätten; etwelcher Rest von einem guten Willen, welcher uns zu sagen scheint, daß wir etwas thun werden, etliche schwache und unvollkommene Tugenden neben einer unzählbaren Menge von Fehlern und Sünden, wenn dieses ist, wodurch man sich selig macht, so betrügt uns das Evangelium, welches den Himmel vergleicht, bald mit einem verlohrenen Groschen, der nicht anders, als durch mühevolltes Auskehren des ganzen Hauses gesucht, und wieder gefunden wird; bald mit einem Berge, dessen Zugang sehr hart, und der nicht anders, als nach vielem Schwitzen und Schnaufen kann erstiegen werden; bald mit einem Reiche welches nicht anders, als durch herzhafte Streiten, und mit Gewalt sich erobern läßt.

Nein, der Himmel ist der Faulheit und Nachlässigkeit niemals zu theil geworden; Jesus Christus, die Heiligen haben ihn nur allein durch Streiten erobert, auch ihr werdet denselben nicht anders er-

obern können, also zwar daß euch jene eitle und ärgerliche Ausflüchte nichts dienen, welche euch die Schalkhaftigkeit eures Geistes auf die Zunge legt, aber die Sorglosigkeit eures Herzens niemals entschuldigen werden: wenn Gott wollte, so würde ich selig werden. Ja, Gott will, und will es so aufrichtig, daß, wie ich schon öfter gesagt habe, er alles sein Blut vergossen, um euch selig zu machen; aber er will nicht ohne euch, ohne eure Mitwirkung; welches Unrecht thut er euch an, da er euch zu Schiedsrichter und Herren über euer eigenes Schicksal bestellet? Wenn es um ein zeitliches Reich zu thun wäre, würdet ihr es übel deuten, so fern man solches eurer Willkühre überließe? Warum dann, wenn er mich will selig machen, warum läßt er mich so vielen Schwachheiten unterworfen seyn, die mich auf dem Wege des Heils immerdar zurück halten? Und warum machet ihr aus eurer Schuld unnütz so viel Hülfsmittel, welche Gott jenen Schwachheiten entgegen stellet? Warum trachtet ihr, mit den Feinden Gottes gleichsam in die Wette, jenen Schwachheiten täglich neues Wachsthum beizulegen, da ihr derselben Ungestümigkeiten, und ihren Anfällen weicht? Glaubet ihr, daß so viel eifrige Christen, welche auf den Wegen des Herrn laufen, nicht auch wider dergleichen Anfälle zu kämpfen haben? Glaubet ihr, daß so gar diejenigen, welche in der größten Entfernung von der Welt leben,

nichts

nichts von dem in sich empfinden, was der Mensch der Sünde von Unordentlichkeit und Verderbniß uns allen hinterlassen hat? In was immer für einem Stande wir uns befinden, tragen wir jederzeit uns selbst mit uns herum; wir haben tausenderley Gelegenheiten, damit ich der Worten des Propheten mich gebrauche, auszureuten, zu zerstören, zu bauen, und zu pflanzen; wenn man aber will selig werden, so reutet man aus, man zerstöret, man bauet, man pflanzet, und ohne sich selbst anzuhören, trachtet man nach seinem Ziele, unerachtet aller widrigen Hindernisse, ja man ist bemühet, sich derselben als so vieler Mittel zu gebrauchen, mit desto größrem Verdienste und Ehre seinen Zweck zu erreichen. Erhebet demnach eure Schwachheiten, so viel ihr wollet, sie werden euch zwar für einen Vorwand, doch niemals zur Entschuldigung dienen, und wird also wahr seyn, daß wir mit dem uns anerböthenen Beystande alles vermögen, aber also, daß die uns ertheilte Gnaden nichts wirken, wenn wir diese nicht annehmen, und ihren Bewegungen sorgfältig folgen: hoc opus suum voluit esse, & nostrum.

Hier setze ich zum Unterrichte sehr vieler Personen hinzu, welche scheinen, daß sie ihr ganzes Heil fremder Sorgfalt und Eifer überlassen; wir selbst müssen dafür besorgt seyn, wir selbst müssen

an diesem großen und wichtigen Geschäfte arbeiten. Der Prediger kann zwar schrecken, der Reichvater kann unterweisen, ein frommer Mensch kann für uns bethen, ein Freund kann uns erbauen, doch alle diese können uns weder heilig, noch selig machen: Jesus Christus war ohne Zweifel der beredsamste unter allen Predigern, der erleuchtete aus allen Gewissensführern, der mächtigste unter allen Mittlern, der tauglichste, durch seine Beispiele und Lehre die Tugend in aller Herzen einzupflanzen; nichtsdestoweniger ist nicht dieses das einzige, an welches er die Heiligkeit bindet, es werden auch durch dieses allein diejenigen nicht selig, welche das Glück haben, ihm zu folgen: haltet die Gebote, wenn ihr zum Leben wollet eingehen; beobachtet die Rätze, wenn ihr wollet vollkommen werden, sagte er zu ihnen: ebendieses saget er auch zu euch selbst; vertrauet zwar auf alles dasjenige, was von Seiten der Menschen euch zukommen mag, heilsame Rätze, nachdrückliche Ermahnungen, erbauliche Exempel, aber verlasset euch darauf nicht anders, als auf so viel Stimmen, deren sich Gott bedienet, euch zu sich zu rufen, und welche euch dennoch nicht werden dahin führen, wenn ihr nicht werdet wohl begriffen haben, nicht diejenigen sind in dem Evangelium für selig erklärt, die wissen, sondern welche thun.

So gar dasjenige selbst, was sonst zu Befähigung der göttlichen Gerechtigkeit das tauglichste ist, wird euch unnütz, so fern ihr euch dessen nicht heilig zu gebrauchen wisset; ihr werdet durch euer freigebiges Almosen alle Armen einer ganzen Stadt zu eurem Vortheile euch verbindlich machen; ihr werdet alles thun, was vermögend ist, fromme Leute zu bewegen, daß sie Gott für euch bitten; ihr werdet jenes hochheilige Opfer entrichten lassen, welches der himmlische Vater nicht anders als zum lieblichen Geruche aufnehmen kann; und daher welche Menge himmlischen Segens, Gaben, und Gnaden! Ja, wenn ihr aber, da man für euch bethet, nicht selbst bethet, da Gott sein Herz öffnet, wenn ihr das euerige zuschließet; da man euer Heil sich sorgfältig läßt angelegen seyn, ihr aber glaubet, daß ihr solches vernachlässigen könnet, so fürchtet, daß nicht eben jene Dinge, welche ihr für euer Heil unternehmet, euch nicht zur Ursache einer größern Verdammniß werden; ihr erlanget häufigere Gnaden, und diese Gnaden lasset ihr müßig und fruchtlos, ihr empfanget sie in einem trägen oder aufrührischen Herzen; je mehr uns gegeben ist, desto mehr wird man von uns fordern; und es ob schon gemeiniglich vortheilhaftig ist, viel empfangen, wäre doch oft besser minder empfangen zu haben, weil weniger von uns würde gefordert werden.

Durch

Durch dieses aber will ich euch nicht zu dem sträflichen Verhalten derjenigen anleiten, welche weder durch sich selbst, noch durch andere dem Herrn jemal was zu geben finden; dieses wäre die heiligsten Uebungen der Gottseligkeit in Verachtung bringen; es wäre dem Sünder eines der kräftigsten Mittel benehmen, welches er haben kann, seinen verdorbenen Handel in bessern Stand zu setzen. Nein, seyd freigebig gegen die Armen, und wenn Gott seiner Seits freigebig ist, wie ihn seine Treue dazu verbindet, traget Sorge, spricht der Apostel, daß ihr seine Gnade nicht unnütz, und vergebens empfanget, es wird diese nicht ungestraft ausgeschlagen; und wenn Gott nicht aufhöret Gutes zu erweisen, thut er es doch nicht allzeit mit jener Gütigkeit, welche ihn veranlasset eine Seele vorzuziehen, welche er beständig getreu und hurtig findet, ihn anzuhören; öffnet zu euren Gunsten so vielen den Mund, als ihr werdet können, welche in euren Nöthen und Armseligkeiten für euch werden wollen das Wort führen; aber erinneret euch, daß dieser Gott, welcher des Gerechten Gebeth erhöret, fern sey von dem Gottlosen; und wenn er sich verpflichtet hat, nichts zu versagen, um was er im Namen seines Sohnes wird gebethen seyn, daß er sich doch niemals verbunden habe, einen widerspännstigen Willen zu zwingen, und mit Gewalt zu den Uebungen seiner Schuldigkeit zu nöthigen; nehmet zu jenem

jenem göttlichen Opfer eure Zuflucht, so oft ihr werdet können, zu jenem Opfer, welches auf unsren Altären nur allein geschlachtet wird, um die Schätze der Barmherzigkeit über uns zu öffnen; aber aus diesen Schätzen der Barmherzigkeit sammelt für euch Schätze des Verdienstes und der Gerechtigkeit: mit einem Worte, sparet nichts, um Gott dahin zu vermögen, daß er euch in dem Ueberflusse seiner Gnaden heimsuche; unterdessen glaubet doch nicht, daß ihr jemal werdet selig werden, wenn ihr diesem Ueberflusse der Gnaden keine Menge der Tugenden beyleget. Dieses betrifft euch persönlich, und erweist, das Geschäft des Heils sey einzig das eurige, weil ihr alleinig dieses Geschäft behandeln und thun müßt: *hoc opus suum voluit esse, & nostrum.*

Dieses Geschäft ist ferner einzig das eurige, weil nur allein ihr dessen Früchte werdet zu sammeln, und seine Folgen zu erfahren haben; aber welche Folgen, großer Gott! Begreifet ihre ganze Wichtigkeit, und sehet, ob derjenige ein kluger Mensch sey, welcher sich dießfalls vernachlässiget: wir wandeln zwischen Himmel und Hölle, zwischen einer seligen oder unseligen Ewigkeit, auf was für eine Seite werden wir fallen? Ein Gott allein bekanntes Geheimniß; jedoch auf was für eine Seite wir fallen werden, ist es gewiß, daß, obschon eine Menge
andrer

anderer entweder die Freude des Himmels, oder die Peinen der Hölle in der Ewigkeit mit uns theilen wird, werde doch keiner seyn, welcher anstatt unsrer entweder jene genießen, oder anstatt unsrer leiden könne.

Es wird derothalben die Freude des Himmels eine wahrhafte, eine gründliche, eine gänzliche und vollkommene Freude seyn; diese aber wird die unsrige seyn, spricht Jesus Christus, gaudium vestrum. Johan. 16, 24. Sie wird die unsrige seyn, weil sie seyn wird in uns, und für uns; wenn ich also verdiene, jene annehmliche und trostreiche Worte einstens anzuhören: du getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn, in jene allen Seligen gemeinschaftliche Freude, werde ich eine Freude haben, welche mein mir besonders eigener Lohn, meine absonderliche Herrlichkeit, meine absonderliche Seligkeit seyn wird; eine Freude, welche zwar auch andere mit mir genießen werden, ich aber vorzüglich genießen werde, weil ich solche unabhängig von andern werde zu genießen haben; weil ich auch für mich allein werde selig seyn, als wenn niemand anderer, dann ich allein selig wäre, und außer mir kein anderer würde selig seyn. Großer Gott! Warum würdigest du dich nicht, uns etwelchen Vorgeschmack eines so großen Glückstandes zu geben? Dieser würde uns dergestalt beschäftigen,

tigen, daß wir zwar dem Leibe nach mit dem Apostel auf Erden uns befänden, aber mit unsren Begierden gleichsam außer dem Leibe, wie jener, jederzeit im Himmel wohnten; allein, wir kennen dich nicht, o jederzeit alte, und jederzeit neue Glückseligkeit! Schönster Himmel! wir wissen nicht, was du in dir eingeschlossen hältst; und wenn ihr dieses nicht wißet, warum glaubet ihr nicht demjenigen, welcher, da er euch saget, was der Himmel euch vorbereitet, übersteige unendlich weit alles dasjenige, was ihr mit Worten aussprechen, oder in eurem Gemüthe gedenken könnet, alles sagt, was vonnöthen ist, euren Fleiß und Eifer anzuzünden; oder saget vielmehr, wir verlangen dich nicht zu besitzen, schöner Himmel, wird sagen ab deinen holdseligen Reizungen, weil der Weg dahin durch Trübsal und Kreuz gebahnt muß werden; lieber Christ, hast du jemal daran gedacht? Mich belangend, will ich diese Glückseligkeit wegen deiner nicht verlieren; es ist nicht jemand aus deinem Hause, oder aus deiner Freundschaft, sondern du wirst diese Glückseligkeit verlieren, du, für welchen sie vorbereitet war, du würdest ihre ganze Süßigkeit verkostet haben, sie wäre ganz dein eigen, ganz in euch, ganz für euch gewesen, *gaudium vestrum*. Uebrigens wird diese Freude nicht allein unsre Glückseligkeit ausmachen; weil sie wird unser seyn, sondern auch, weil uns niemand dieselbe wird nehmen können; *gaudium*

dium vestrum nemo tollet a vobis. Ebendas. v. 22. Auf Erden ist nichts dermaßen unser eigen, daß es uns entweder durch Ungerechtigkeit, oder Gewaltthätigkeit der Menschen nicht könne genommen werden; was wir im Himmel haben werden, wird also unser seyn, daß wir die unfehlbare Sicherheit haben, selbes auf ewig zu besitzen; Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, Treulosigkeit werden in dieses gesegnete Land niemals einigen Eingang finden, keine Verwirrung, keine Unruhe jemal bis dahin zu dringen vermögen; wenn die ganze Hölle wider uns sich erhebe, würde sie unsre Glückseligkeit um nichts vermindern, wir würden alle Menschen in die Hölle können stürzen sehen, ohne daß wir unsre Ruhe und Freude verlieren würden. Gaudium vestrum nemo tollet a vobis.

Dieses wird bey nahe auch das Schicksal des Sünders seyn, in Betracht der Peinen, welche er zu erwarten hat; das ist, er wird diese für sich eigen, und besonders in seiner Person müssen ausstehen, ohne daß ihn jemand davon befreien, oder ihm solche lindern könne, dort, spricht der Apostel, wird ein jeglicher seine eigene Last tragen, unusquisque onus suum portabit. Gal. 6, 5: die Last seines Gewissens, dessen Verweise ihn schmerzlichst quälen und ängstigen werden; die Last der Gerechtigkeit Gottes, deren Strengheit ihn unter-

terdrücken wird; die Last seiner Peinen, deren Schärfe ihn wird in Verzweiflung stürzen; diese Lasten werden zwar alle Verworfene insgesamt wütend und rasend ertragen, doch wird ein jeder die seinige insonderheit tragen, mehr oder minder nach der Schwere seiner Sünden, und zwar ohne Erlösung, ohne Erquickung, ohne Hoffnung; die Thüre des großen Abgrundes wird für ihn allzeit verschlossen bleiben, und was seine erste Beschäftigung seyn wird in dem Augenblicke, als er darein gestürzt ist worden, das wird ihm dieselbige in alle Ewigkeit ausmachen: brennen, leiden, trauren, verzweifeln; dieses wird der Anfang und die Fortwähnung seyn, ohne sich jemal zu endigen, oder daß man könne Hoffnung haben, jemal ein Ende zu sehen. Da fraget euch aber Jesus Christus, was wird euch nußen, die ganze Welt gewonnen zu haben, wenn ihr eure Seele verlohren habet? Diese Seele, als die eurige, hatte das Recht von euch zu erwarten, daß ihr ihrer Sorge trüget, welche als die einzige, auch alle Ströme des göttlichen Zornes einzig über sich wird ausschütten sehen, ob wäre sie ganz allein in der Hölle; weil sie unsterblich ist, wird sie in ihren Peinen niemals ein Ende nehmen: wahrhaft unglückselige Seele, indem du weißt, was du bist, und was du seyn könnest, vergisstest du so wohl der Güter, welche man dir vorbereitet, als der Uebel, welche man dir androhet, und bemühest also dich

Du Jay, Adventspred, IV. Th. D selb.

selbsten, dieses klägliche Werk deiner Verwerfung mit eigenen Händen auf dich zu laden.

Beschluß.

Rette derohalben diese Seele, liebster Christ, rette sie, was du dich immer müßtest kosten lassen, *salva animam tuam*. 1. Buch Mos. 19, 17. Diese sind Worte, so der Engel zum Loth gesprochen, und mit denen ich dich anrede, um dich zu bewegen, damit du, diese höchst wichtige Sache betreffend, solche Entschließungen fassst, welche deines Gottes, deiner, und deines Christenthums würdig sind; ich richte sie an dich, denn du mit der Sünde einen Bund getroffen zu haben, und vor jener unseligen Pforte des Todes schon zu stehen scheinst, von welcher man ohne Wunder der Gnade nicht mehr zurück kömmt; so verzweifelt dein Zustand seyn möge, behält nichtsdestoweniger Gott annoch ein barmherziges Vaterherz gegen dir, er ladet dich annoch zu seinem himmlischen Gastmahle, er gebeut uns, wir sollen dich dahin führen, und wenn es vonnöthen ist, auch mit Gewalt, und wider deinen Willen: *salva animam tuam*; werdet ihr dann, ich rede zu allen insgesammt, werdet ihr niemals ermüden, den Lasterweg zu laufen? Habet ihr euch noch nicht genug dem Sündigen ergeben? Habet ihr wegen des Künftigen nichts zu fürchten

und

und zu sorgen? Ihr seyd eben so unsinnig als gottlos, wenn ihr nicht glaubet; aber noch unsinniger als Loth, wenn ihr zwar glaubet, und euch dennoch freiwillig in die betrübte Noth versetzet, euch selbst zu Grund zu richten, und zu verdammen; zu euch wende ich diese Worte, die ihr, von der Welt, und ihren falschen Gütern eingenommen, euch nur allein an dem zergänglichen, an Vermehrung eurer Einkünfte, an einem einträglichen Amte, an einer hohen Ehrenstelle auf Erden erlustiget; was ist dieses alles für einen Menschen, welchem obliegt, eine unsterbliche Seele selig zu machen? *Salva animam tuam*: sehet an diese Seele, als ein hinterlegtes Gut, als das kostbarste, so ihr in euren Händen zu haben vermöget, als eine Sache, an welcher euer ewig glückseliger, oder ewig unglückseliger Stand hängt; wenn ihr eure Seele selig machet, so ist alles für euch gewonnen; wenn ihr sie verlieret, so ist alles verloren, alles verzweifelt. Zu euch allen insgesamt richte ich diese Worte: rettet eure Seele, *salva animam tuam*, weil ihr alle zum Himmel erschaffen seyd, und Gott euch wegen dem Himmel das Wesen gegeben; wegen dem Himmel erhält er euch, wegen diesem hat er mit den Schwachheiten unsrer menschlichen Natur sich bekleidet, wegen diesem hat er sich dem schmerzlichsten und schmachlichsten Tode unterworfen; wegen dem Himmel sendet er so viel Apostel und Prophe-

D 2

ten,

ten, ertheilet so häufige Gnaden, wirkt so viel Wunder seiner Güte, und scheint alle Schätze seiner Erbarmungen auszulerren, *salva animam tuam*. Verwilliget Gott eine Seele, deren Heil er so eifrig suchet und verlangt; stellet ihm ein Gut zurück, welches aus so vielen Rechtsgründen sein eigen ist, und zwinget ihn nicht, daß er gleichsam mit Bedauern euch verwerfe, nachdem er mit so großer Mühe euch gesucht hat; lasset euch von so vielen verschiedenen Gegenständen, welche den Sünder zu bethören und zu verführen pflegen, nicht aufhalten, oder von der Vollziehung eines so edeln, und des christlichen Menschen würdigen Vorhabens abwendig machen, *ne stes in omni circa regione*. Ebendas. Fliehet jene unselige Landschaften von Sodoma und Gomorrha, wo alles mit Leichtfertigkeit und Verderbniß angesteckt ist, ich will sagen, fliehet jene heillosen Zusammenkünfte, wo die ungezäumten Anmuthungen sich öffentlich darstellen, welche, wenn sie nicht gleich Anfangs aller Herzen sich bemächtigen, doch Gefahr ist, daß sie dieselbigen nicht erschüttern, und unvermerkt ihren schlimmen Eindrücken zu folgen geneigt machen; ich will sagen, fliehet jene gefährliche Schauspiele, welche mit so großer Kunst und Arglist eine Menge Fallstricke legen, daß man so zu reden, schier ehnder gefangen ist, als man selbe hat wahrgenommen; fliehet jene anfangs, wenn ihr doch also wollet, ehrliche Ge-
meine

meinschaften, jene Umgänge, welche Anfangs mehr aus Höflichkeit, als böser Neigung entstehen; aber wo ihr gar zu fast spüret, es sey weis nicht was von einer sträflichen Verstrickung zu besorgen; fliehet dieses alles, und begeben euch in die Einöde, sed in monte salvum te fac. Ebendas. Ich will nicht alle Christgläubige in jene traurige Oerter führen, wo ein beständiges Stillschweigen und eine fortwährende Einsamkeit herrschet; wollte Gott, daß mehrer dergleichen großmüthige Seelen anzutreffen wären, welche begreifen, weil es um eine ewige Glückseligkeit zu thun, so müssen sie allen Fleiß und alle Sorgfalt anwenden, dieselbige zu verdienen; sondern wenigstens muß man in seinem Herzen eine Gattung der Einöde bauen, damit man Zeit habe, mit Gott und sich selbst Rechnung zu pflegen; eher allen Dingen, den lustigen Gasteren, dem Spielen, den Gesellschaften abzusagen, als sich in Gefahr setzen, die Seligkeit zu verlieren; eure alte Versucher werden zwar nicht ausbleiben, sie werden bemühet seyn, mit ihren falschen Vernunftschlüssen euch wankend zu machen, antwortet ihnen aber herzhast, tamquam surdus non audiebam, Psal. 37, 41, ich bin taub zu euren Reden, blind zu euren Beyspielen, unempfindlich zu euren Reizungen; eine Seele muß ich selig machen, diese muß ich retten, dieß ist mein einziges Geschäft; rettet auch ihr die eurige, salva animam tuam.

Ihr verzehret euch, um der Wut eurer Lüste nachzulaufen, alles wird gleich dem Schatten verschwinden, und was wird von dem Vergangenen euch übrig bleiben, als euer Verderben, so ihr in eurer Bosheit finden werdet? Endlich aber, wenn ihr euch nicht wollet selig machen, so haltet mir zum Guten, daß ich klüger handle, dann ihr; störet mir nicht mehr mein ernstliches Nachsinnen, ihr werdet doch nichts gewinnen, mein Entschluß ist schon gefaßt, von dem ich nicht abweichen werde; ich will mich selig machen, ja ich will, was es mich kosten möge, ungeachtet alles Widerstandes der Sinne, ungeachtet aller Widersprüche der Natur; ich will so unermüdlich, so nachdrücklich daran arbeiten, daß ich hoffe, ich werde letztlich den Lohn meiner Arbeiten von demjenigen empfangen, welcher allen denen die Seligkeit ertheilet, die sich würdig machen der Gedanken des Friedens, und des Heils, welche er über sie führet.

A M E N.



Zwey



Zweyte Predigt.

An dem Montage der vierten Woche
des Advents.

Von dem Himmel.

Text, Luk. 3, 6.

Videbit omnis caro salutare Dei.

Alles Fleisch wird den Heiland sehen,
den Gott gesandt hat.

Eingang.

Sie werden endlich diesen längst versproche-
nen, den von allen Völkern so sehr ver-
langten und erwarteten Heiland zu sehen
bekommen; denjenigen, welcher allein die zwischen
Himmel und Erde von Anbeginn der Welt errich-
tete Schiedmauer zerstören kann; haben wir da nicht
Ursache mit Jesu Christo aufzurufen, selig sind die
Augen, welche sehen werden, was wir nächstens

sehen werden, einen zum Kinde gewordenen Gott, einen wegen uns weinenden, einen mit allen unfren Sünden sich beladenden Gott, und welcher uns zu sagen scheint, er komme nur einzig in der Absicht, um dieselbige durch das Opfer seines Blutes und Lebens auszulösen.

Nichtsdestoweniger getraue ich mir zu sagen, es sey nicht nur der Anfang unsrer Glückseligkeit, jener Glückseligkeit, so Jesus Christus zum Absehen gehabt, und selbst gesucht, da er kommt uns solche zu verdienen. In diesem göttlichen Heilande, den wir zu empfangen haben, werden wir zwar tausenderley Urquellen der Glückseligkeit antreffen; doch wenn wir nicht eben so viel Quellen des Heils daraus machen, werden wir niemals jenes erlangen, was uns die Vollmaaf unsrer Glückseligkeit verschaffen soll. Nur allein bey Gott, nur allein in Gott findet man diese Vollmaaf der Glückseligkeit, nur einzig durch dessen Besizung, nur einzig durch den Genuß seiner göttlichen Gegenwart wird man vollkommen glücklich; besizzen wir demnach, ich sage nicht, was die Glückseligkeit des Weltmenschen auszumachen scheint, besizzen wir ganze Haufen von Reichthümern, Silber und Gold; seyn wir zu den ansehnlichsten Würden und Ehrenstufen erhoben, dieses ist nicht, was den Christ kann glücklich machen; ich sage, besizzen wir so gar alles, was
der

der Heiland vor Segen und Gnaden über uns auszugießen vermag, so fern wir diese ohne Wirkung und fruchtlos verstreichen lassen, so wird dieser ganze Ueberfluß zu anders nichts dienen, als uns desto unglücklicher zu machen; dahero glauben wir nur nicht, daß wir wahrhaft glücklich seyn, als wenn wir nicht mehr werden vonnöthen haben, weder jener falschen Güter, welche uns gleichsam bezaubern, noch jener häufigen Gnaden, welche uns zu theil werden; alsdann wird es an keinem Gute uns mangeln, wir werden keiner Gnade benöthiget seyn; wir werden uns bey der Urquelle alles Guten, bey dem Ursprunge aller Gnade befinden, und auf welche Weise sie uns immer sich mittheile, wird sie allzeit jene Fülle der Glückseligkeit mit sich bringen, welche allein den ganzen Gegenstand unsrer eifrigen Bemühungen und Begierden soll ausmachen: wollte Gott, daß ich euch den Gegensatz zwischen dieser Fülle der Glückseligkeit, welche euch im Himmel vorbereitet ist, und zwischen der Leere, welche alles dasjenige, was lieblichstes und angenehmstes auf Erden gefunden wird, in dem Herzen zurück läßt, recht vorstellen könnte; wollte Gott, daß ihr durch Bestand der Gnade, welche euch dieser nächst zu erscheinende göttliche Heiland mit sich bringt, die Weltaachen also ansehen, wie ihr diese in Gott sehen werdet, und gleiche Gesinnungen entweder der

Berachtung, oder der Hochschätzung, welche er selbst davon heget, führen möget.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Wir sind nicht erschaffen, um auf Erden glücklich zu seyn, saget ihr bey allen Gelegenheiten, wo sich das Glück euch widrig zu erklären scheint; wenn aber dieses Glück sich ändert, und euch ein günstigeres Angesicht zeigt, so änderet auch ihr die Sprache; ihr frolocket über euren vermeynten Glückstand, und fanget an zu glauben, ihr könnet auf Erden glücklich seyn; ihr lasset euch gefallen die Güter, welche das Glück euch anerbeut, ihr verliebet euch in diese; nichtsdestoweniger behaupte ich, daß ihr, etliche Augenblicke ausgenommen, wo euch die Verwirrung, oder besser zu reden, die Wut eurer Anmuthung verblendet, nicht hindern könnet, das Unglück unsres Elendes zu empfinden; die Unglückseligkeit folge euch aller Orten auf dem Fuße nach, und was für Güter ihr besitzen möget, seyd ihr in eurem Ueberflusse eben das, was wir in unsrer Armuth und Dürftigkeit sind, unruhig, bekümmert, und misvergnügt: warum dieses? Weil es neben den Gütern, die ihr genießet, noch andere Güter giebt, welche ihr genießen könnet; weil euer Herz, wenig vergnügt mit dem, was es hat, gequälet wird von Begierden nach

nach jenem, was es nicht hat; oder, wiewohl ihr alle Güter hättet, welche ihr genießen könnet, weil euch diese Güter durch sich selbst wider die von dem betrübnen Zustande unsrer Natur unabsonderlichen Uebel nicht würden sicher stellen, und also euer Herz eben sowohl mit dem, was es thut, als mit dem, was seine Glückseligkeit stören kann, beschäftigt, zwischen dem Vergnügen, welches dasselbe verkostet, als zwischen dem Verdrusse und der Unlust, welche es fürchtet, getheilet ist; oder endlich, wenn ihr auch alle Gattungen der Güter, ohne Vermischung einigen Uebels, in eurem Besitze hättet, weil diese keine solche Güter wären, welche ihr allzeit genießen, weder solche Uebel, von denen ihr allzeit könntet befreit seyn, und hiemit euer Herz beunruhiget wird durch die Furcht, welche die Ungewißheit seines Schicksals, und die Gefahr verschiedener Zufälle, denen es kann unterworfen seyn, hervorbringt: in dem Himmel, und zwar im Himmel allein wird unser Herz weder von seinen Begierden gequälet, noch zwischen dem Vergnügen und zwischen dem Verdrusse getheilet, weder von Furcht verwirret seyn.

Es wird nicht gequälet seyn von seinen Begierden, weil es alle Gattungen der Güter besitzen wird. Der erste Theil.

Es wird zwischen dem Vergnügen, und zwischen dem Verdrusse nicht getheilet seyn, weil es alle Gattungen der Güter ohne einige Vermischung des Uebels besitzen wird.
Der zweyte Theil.

Es wird von der Furcht nicht gestört und verwirret werden, weil es die Versicherung haben wird, alle Gattungen der Güter ohne einige Vermischung des Uebels ewig zu besitzen. Der dritte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Von Anbeginn aller Zeiten bemühet man sich, die große Weite des menschlichen Herzens auszufüllen, alle Theile der Welt bringen gleichsam in die Wette ihren Zins; der Himmel schenkt seine reichsten Einflüsse, die Erde erschöpft ihr ganzes Eingeweide, die Meere öffnen sich, und schütten aus, was sie kostbarstes in sich enthalten; füllet das alles diesen unermesslichen Abgrund? Nunquam dicit, sufficit. Sprüchw. 30, 15. Es ist ein Feuer, welches die weitschichtigsten Wälder verzehret, welches immerdar schreyet: bring her, dem nichts genug ist; wenn schon unendlich viel Welten, unendlich größere, unendlich reichere wären, als diese ist, welche wir bewohnen, würden sie dennoch

noch seiner Hitze zu wenig seyn, nunquam dicit: sufficit: ihr selbst erfahret es täglich, eure Begierden sind niemals erfüllet, eure Begierden sind niemals erschöpft; sie sind niemals erfüllet, weil ihr niemals alles dasjenige habet, was ihr wünschet; sie sind niemals erschöpft, weil ihr, obschon ihr alles hättet, was ihr wünschet, jederzeit über jenes, was ihr schon habet, etwelches Ding wünschen würdet: hat es ebendiese Verhältniß mit einem Herzen, welches Gott besißet? Sind seine Begierden erfüllt? Ja, sie sind gesättiget, weil es alles hat, was es wünschet: sind seine Begierden erschöpft? Ja, weil es über das, was es hat, nichts mehr zu wünschen vermag.

Derohalben sage ich erstens, der Selige des Himmels hat alles, was er wünschet, und sage es auf das Wort unsres Gottes selbst: desiderium cordis ejus tribuisti ei. Psal. 20, 3. Herr, du hast dem Gerechten verwilliget, was er begehrt hat, und was hat er begehrt? Du wollst ihm dein Angesicht zeigen, er sieht in aller Freude, was die Anschauung eines so herrlichen und majestätischen Gegenstandes hervorbringen kann, lætificabis eum in gaudio cum vultu tuo. Ebendas. Er hat verlangt, du wollst ihn mit jenen lieblichen Segen überschütten, welche diejenigen verkosten, welche dich zu sehen das Glück haben; du bist ihm zuvor gekommen.

kommen, er ist dermaassen davon überschwemmt, daß er nicht fassen kann, wie sehr du jene begünstigst, welche du liebest: *prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis. Ebendas.* Er hat begehrt, du wollst ihn krönen nach Maass seiner dir bewiesenen Dienste, und ihn empfinden lassen, daß je tiefer er wegen deiner sich erniedriget, du desto größere Sorge tragest, ihn zu erhöhen; und er ist aller Seits mit Herrlichkeit umgeben, auf prächtigste Thronen gesetzt, und über alles, was auf Erden jemal groß und mächtig gewesen, erhoben, *magna est gloria ejus in salutari tuo*; und hiedurch sieht der Selige alle seine Begierden erfüllt, die Begierde, Gott zu besitzen, diesen schauet er von Angesichte zu Angesichte: die Begierden, die Wollust und Annehmlichkeit zu verkosten, welche in der Besizung Gottes genossen werden; er ist mit dem reichsten Segen überhäuft: die Begierde, Theil zu haben an der Seligkeit, so denjenigen zukommt, welche Gott besitzen; und er ist dermaassen geehret, daß er scheint aller Vorzüge der Gottheit selbst theilhaftig zu seyn: *desiderium cordis ejus tribuisti ei.*

Wie sehr würden wir vor Begierde auf Erden, als dem Orte des Elendes und der Verbannung schwachen, wenn wir begriffen, was uns vorbereitet ist, und wir zu sehen bekommen werden in jenen
be-

beglückten Landschaften, welche wir, wie sie es in der That sind, unser Vaterland nennen: non videbit me homo, & vivet. 2 Buch Mos. 33, 20. Kein Mensch wird mich sehen, und leben, spricht Gott, das ist, jene Tage, die uns ist so lieblich und angenehm scheinen, würden uns unerträglich werden, wenn wir, nachdem wir Gott einmal gesehen, dessen Anschauung verlieren müßten; wir würden überall, wo wir Gott nicht fänden, nicht dann Bitterkeit, Ekel, und Unlust antreffen, non videbit me homo, & vivet. Das ist, wenn wir Gott gesehen, und dessen Anschauung verloren hätten, wir würden gleich den Sklaven unter der Last unsrer Ketten schmerzlichst seufzen; wir würden weit heftiger, als der Apostel, jene Auflösung wünschen, welche uns die verlorne Anschauung dieser höchsten Majestät von neuem verschaffen sollte; non videbit me homo, & vivet. Das ist, der Tod, dieser uns ist so fürchterliche und schreckbare Tod, würde uns lieblich und angenehm werden, und wir würden ihn ansehen als den nothwendigen Weg, um in die verlorne Glückseligkeit von neuem einzugehen; wir würden Gott unaufhörlich bitten, er wolle die Zeit unsres Elendes abkürzen, er wolle unsren Lebenstagen geschwind ein Ende machen, welche wir von ihm entfernt in Leid und Traurigkeit zubrachten, um ewig bey ihm leben zu können, non videbit me homo, & vivet; das ist, man muß

muß sterben, damit man Gott sehe, nur allein nach dem Tode werden wir ihn zu sehen verdienen; wenn wir niemals stürben, würden wir seiner niemals ansichtig werden. Im Himmel werden wir Gott sehen und leben; ihn sehen wird unser Leben seyn, und zwar sehen, nicht unter etwelchen Schleyren und fremden Farben, sondern wir werden ihn sehen, wie er ist, eben so groß, eben so herrlich und vollkommen, als er ist, *sicuti est*, 1. Johan. 3, 2, nicht in jenem Glanze, der auch die schärfesten Augen blendet; wir werden ihn von Angesichte zu Angesichte sehen, und so hellstimmernd dieser aus seinem Angesichte hervor brechende Glanz immer seyn möge, wird er doch nicht hindern, in der Nähe, nach Belieben, mit guter Muße, in allen seinen Holdseligkeiten, und ganzer Schönheit ihn anzuschauen, *facie ad faciem*. 1. Kor. 13, 12. Nicht mit jener Majestät, welche deren vermessene Erforscher unterdrückt; sondern die ein Belieben trägt, sich sehen zu lassen, und suchen wird, uns sich mitzutheilen, da er mit allem ihm gebührenden Glanze und Herrlichkeit sich zeigt, *lætificabis eum cum vultu tuo*; ein einziger in Anschauung jener unendlichen Vollkommenheiten zugebrachter Tag wird annehmlicher seyn, als tausend Jahre unter den zierlichsten Schauspielen, wo die weltliche Hoheit und Pracht alles zu erschöpfen scheint; es wird ohne Vergleich tröstlicher seyn, Gott in seiner Herrlichkeit, als den

den Salomon in all seinem Reichthume und in seiner Herrlichkeit anzuschauen. Was finden wir hier unten auf Erden, was nicht nach menschlicher Schwachheit und Armseligkeit rieche? Zergängliche Freuden, kummervolle Lustbarkeiten, Vermischung von Erhöhung und Erniedrigung, von Tugend und Fehlern, etwelch äußerlichen Schein, Eitelkeit und Nichtigkeit: *levate capita vestra. Luk. 21, 28.* Erhebet eure Augen gegen dem Himmel; in Gott sehet ihr keine Schwachheit, keine Flecken, keinen Fehler: in ihm ist alles schön, und höchst schön, alles gut und vortrefflichst gut; alles ist groß, und größer, als wir sagen und gedenken können; alles ist göttlich: was werdet ihr aber sehen in Gott? Die Einigkeit seiner Natur, die Dreyfaltigkeit seiner Personen, die Weitsichtigkeit seiner Macht, die Uebermaaß seiner Erbarmungen, die Abgründe seiner Weisheit und Gerechtigkeit; was soll ich euch sagen? Ihr werdet Gott sehen: gleichwie man auf Erden lebend ihn nicht sehen kann, also kann man auch, so lang man auf Erden wohnet, nicht würdiglich von ihm reden, *non videbit me homo, & vivet*; ist aber nicht eben dieses, was alle eure Begierden entzünden solle? Um die Glückseligkeit zu erklären, welche in der Anschauung besteht, muß man ihn wirklich sehen; unterdessen ist gewiß, ihn sehen sey die Vollmaaß der Glückseligkeit; warum trachten wir dann nicht mit gleichem Eifer nach

diesem Glückstande, wie wir nach andern Dingen zu trachten pflegen? Wenn man uns von weiten ein großes Gut sehen läßt, so vergrößern wir die Sachen in unsren Gedanken noch mehr, wir machen uns über ihre Vortheile tausenderley eitle Einbildungen; wir verlangen, wir wünschen; und was wir wünschen, ist vielleicht nur der Schatten eines Guts, vielleicht eine wahre Urquelle des Verdrußes, der Sorgen, und Kengsten; vielleicht unser eigenes unter dem falschen und gebrechlichen Scheine des Guten verborgenes Verderben; haben wir dergleichen etwas auf Seiten Gottes zu fürchten? Es liegt nur an euch, daß ihr ihn sehet; doch werdet ihr niemals begreifen die Glückseligkeit deren, welche ihn sehen, es sey dann, daß ihr selbst ihn gesehen habet; erschwinget euer Gemüth, und lasset diesem den freyen Lauf, bildet euch ein, was immer annehmlichstes, und tauglichstes seyn kann eure Augen zu reizen, ein weites mit dem schönsten Blumenschmucke ausgeziertestes Feld, die mit allem dem, was die Natur reiches und kostbares hat, prangende Paläste unsrer Fürsten, den von so unzählig viel verschiedenen Sternen schimmernden Himmel, deren jeder auf seine Art die Größe und Herrlichkeit seines Schöpfers verkündiget: Gott anschauen ist nichts von allem diesen; nichts von dem, was das Auge auf Erden sehen, was das Ohr hören, was das Herz verlangen, was der menschliche Verstand

stand sich einbilden kann; was ist es dann? Es ist was mehrers, als ich begreife, und weil ich solches nicht begreife, will ich mich befehlen, daß ich selbes einstens begreifen möge; weit derohalben send von mir ihr eiteln Scheine eines zergänglichen Metalls, die ihr mich verblendet, fern ihr betrügerliche Reizungen einer gebrechlichen Schönheit, die ihr mich bezaubert, ich verschließe euch für allzeit meine Augen, ich kann Gott sehen; diesen allein begehre ich zu sehen, und dieser allein, wie ich hoffe, wenn er sich mir sehen läßt, wird meine Glückseligkeit für ewig ausmachen, *lætificabis eum in gaudio cum vultu tuo*. Und daher, von der Anschauung Gottes, welch unendliche Menge des Segens, und lieblichster Tröstungen! Der Selige des Himmels ist mit diesen nicht allein zuvorgekommen, *prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis*, sondern gänzlich davon überschwemmt: der erste liebliche Segen ist, daß er von der Anschauung zur Liebe schreite; aber, o was für eine Liebe, großer Gott! Gott wird uns lieben, und wir werden Gott lieben; Gott wird uns lieben mit einer aufrichtigen und unverstellten Liebe; er wird uns wahrhaftig in der That lieben; wir werden Gott lieben mit aller Aufrichtigkeit unsres Herzens, aus ganzer unsrer Seele, und allen ihren Kräften; Gott wird uns nur lieben, damit er seine auserlesensten Wohlthaten über uns ergieße; wir werden nur

Gott lieben, damit wir seine Wohlthaten mit aller uns möglichen Inbrunst und Dankbarkeit erwidern; Gott wird uns alleinig lieben, nicht jene Große; jene Mächtige dieser Erde, nur allein die Selige allein werden von ihm geliebt seyn; wir werden nur allein Gott lieben, der uns lieben wird, wir werden nicht lieben jene zerstörlliche Schönheiten, jene vergänglichliche Gegenstände; ein unendlicher Gegenstand, eine ewige Schönheit wird unsre ganze Liebe beschäftigen, und wenn wir die Mitgenossen unsrer Glückseligkeit lieben, wird es nur in Gott und wegen Gott geschehen, daß wir sie lieben werden: welch annehmliches Leben, wissen, geliebt zu seyn von einem Gott, und daß man ihn liebe; wissen, daß Gott keine andere Sorge trage, als seine Liebe gegen uns zu bezeugen, und daß wir uns einzig bestreben, Liebe mit Liebe zu vergelten; eine wohlthätige Liebe mit einer dankbaren Liebe, eine sonderheitliche Liebe mit einer vorzüglichen Liebe, eine starke und ewige Liebe mit einer keuschen, unveränderlichen und standhaften Liebe: welch annehmliches Leben, die Tage seiner Ewigkeit in beyderseitiger Gegenliebe zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe zubringen; weil der Schöpfer nicht mehr jener schreckbare Richter ist, dessen Strengheiten vormals so sehr gefürchtet waren, wird er gegen seinem Geschöpfe eine lautere Liebe seyn; und weil auch das Geschöpf in seinen Begierden und Liebesbezeu-

bezeugungen nicht mehr wird flüchtig, leichtsinnig, und veränderlich seyn, wird selbes nichts anders mehr lieben, noch lieben können, dann einzig seinen Schöpfer: *prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis.*

Erhebet hier eure niederträchtigen und irdischen Begriffe, ihr blinde Liebhaber der Welt, und fasset, wenn ihrs vermöget, wie groß die Glückseligkeit sey desjenigen, welcher Gott liebt, und von diesem geliebt wird; ich will euren Augen nicht vorstellen die Tobsuchten einer unheiligen Liebe, ich würde der göttlichen Liebe eine Schmach zufügen; man kostet kein Vergnügen, ausgenommen bey der Person, die man lieb hat; bey dieser ist alles süß und angenehm, man schämet sich nicht zu betheuren, wenn es auch möglich wäre, so wollte man doch keine andere Glückseligkeit haben, als dieselbige jederzeit zu besitzen: großer Gott! Wir kennen dich nicht, sonst würde eine solche Betheuerung uns das entsetzlichste Strafurtheil seyn, welches wir wider uns selbst aussprechen könnten; uns verdammen, Gott niemals zu sehen, ihn niemals zu besitzen, erschreckliches Urtheil, und welches das ärgste ist, was Gott in seinem größten Grimme wider uns vorzunehmen vermag; und wir in der Mut unsrer Anmuthung kommen seinen Urtheilen bevor, wir legen ihm, so zu reden, das Urtheil auf die Zunge, welches er

wider uns zu fällen habe: o Gott der Liebe! Gieb uns dich zu erkennen, auf daß, nachdem wir dich zu lieben haben angefangen, wiewohl wir dich nicht anders als verhüllet sehen, wir verkosten können, wie annehmlich es sey, dich lieben, wenn man dich besizet, und dich von Angesichte zu Angesichte anschauet, *prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis.*

Der zweyte liebliche Segen ist, daß nicht allein Gott mit dem Heiligen, und der Heilige mit Gott durch beyderseitiges Liebesband vereiniget, sondern auch alle Heiligen selbst unter einander so eng verbunden sind, daß diese ganze triumphierliche Schaar nur einerley Herz und Seele ausmachen, *cor unum & anima una*, Apostelgesch. 4, 31; niemals werden sie im Verstande oder Willen unter sich getheilet seyn; weil sie in dem Gegenstande ihrer Liebe, welcher Gott ist, einander nothwendig lieben, so werden sie auch nothwendig einerley Gesinnungen und Willen mit Gott haben; sie werden nichts mehr anders weder gedenken noch wollen können, als was er selbst wird gedenken wollen: die Zerschiedenheit des eigenen Nutzens wird ihre gegenseitige Liebesneigung nicht schwächen, weil sie einzig an denjenigen gebunden, welcher sie glorreich macht, was immer für einen Nutzen sie haben könnten, werden sie nur so viel darauf bedacht seyn, als er selbst

selbsten seinen Nutzen und seine Ehre dabey finden wird: niemals wird der Unterschied der Glückseligkeit ihren Frieden und ihre Einigkeit stören, weil sie mit Gott, den sie besitzen werden, ganz erfüllt, entweder nur allein mit ihrer eigenen Glückseligkeit sich beschäftigen werden, oder, wenn sie auch mit dem Glücksstande der andern sich beschäftigen, wie ohne Zweifel geschehen wird, werden sie doch nur einzig jene unendliche Weisheit loben und preisen, welche ihre Gaben mit so großer Gütigkeit austheilet, daß, auf was für eine Art sie ihren Theil empfangen, sie jederzeit mehr haben, als sie wünschen können. Kein Ding auf Erden, sagt die Schrift, ist mit einem treuen Freunde zu vergleichen, und wer diesen gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden; nun aber finden wir auf Erden einen solchen Freund? Eben jene, von denen wir glauben, daß wir auf sie zum sichersten uns verlassen können, sind oft ebendiejenigen, deren Undank und Treulosigkeit wir meistens erfahren: so viel wir Mitbürger im Himmel antreffen werden, so viel werden wir finden, nicht zwar Tröster in unsren Trübsalen; denn wo man bey der Urquelle der Glückseligkeit sich befindet, hat man keines Trostes vonnöthen; nicht zwar Vertheidiger unsrer Rechten, diese sind für allzeit festgestellt, sondern aufrichtige und beständige Freunde, welche von ganzem Herzen uns lieben werden, welche uns lieben wer-

den so bald wir das Glück haben, ihnen hengesellet zu seyn, welche uns lieben werden in Ewigkeit, und ohne daß wir jemal einigen Wechsel in ihrer Liebe zu fürchten haben. Uebrigens wird diese Liebe nicht aus einerley Vaterland, oder Verwandtschaft ihren Ursprung nehmen; wir werden alle Heiligen seyn, und die Heiligkeit wird das allgemeine Band ausmachen, welches uns vereinigen wird; der Griech wie der Römer, der Hausgenosse und der Fremde, der Fürst und der Unterthan, alle werden Heilige seyn; alle werden nur ein Herz und eine Seele haben, *cor unum, & anima una*: welche Lust in einer Stadt, wenn unter allen Inwohnern die Vortheile, die Güter, die Absichten, und Unternehmungen gemeinschaftlich wären; wenn man sein Herz, alle seine Gedanken und Anschläge überall eröffnen könnte, ohne Furcht, entweder hinterlistet oder betrogen zu werden; wenn man sein Wohlergehen oder Uebelergehen aufrichtig entdecken dürfte, ohne der Misgunst der einen, oder dem Schimpfe und Troße der andern sich auszusetzen! Aber dergleichen Vortheile können wir uns auf Erden nicht versprechen; wir sind den verschiedenen Anmuthungen gar zu stark unterworfen, daß wir ihre Regungen nach Verschiedenheit ihrer sich eräugenden Zufälle und Gegenstände nicht empfinden sollten; Gott läßt es also zu, damit er uns zwin-ge, nach jenem beglückten Lande desto inbrünstiger

zu seuffzen, wo wir uns in Gott und wegen Gott lieben, und einander als Heilige lieben werden.

Wie groß wird vornemlich unsre Liebe gegen Jesum Christum, und die Liebe Jesu Christi gegen uns seyn? Alsdann, o göttlicher Heiland! werden wir erkennen, was wir dir schuldig sind, und werden es alle Augenblicke erkennen; weil kein einziger Augenblick unsrer Seligkeit seyn wird, der nicht eine Wirkung deiner Gütigkeit und Liebe gegen uns sey, so wird auch einjeder dieser Augenblicke ein Augenblick unsrer Dankbarkeit und Liebe gegen dir seyn; aber wie groß wird deine Liebe gegen uns seyn? Du hast uns schon geliebt, da wir noch deine Feinde waren, da alles deinen Unmuth und Zorn wider uns hätte reizen sollen; wie wirst du uns dann lieben, da nichts mehr in uns seyn wird, als was deine Liebe zu erwecken vermag? Keine Flecken, kein Fehler, eine vollkommene Gleichförmigkeit, und innerste Vereinigung mit dir. Als dann wirst du mit uns handeln, wie mit Freunden, und zwar solchen Freunden, denen du nichts verbergen, denen du nichts versagen, für welche du herrschen, mit denen du alle Annehmlichkeiten deines Reichs theilen, denen du dich selbst ohne alle Ausnahme und ohne allen Vorbehalt mittheilen wirst. Göttlicher Heiland! mache schon ist den Anfang, zu dieser gegenseitigen Liebe den Grund zu legen, durch

die Liebe, welche du zu uns trägst, da wir alle noch Sünder sind; verschaffe, daß wir anfangen dich zu lieben in der Zeit, damit wir verdienen mögen von dir geliebt zu werden, und dich zu lieben in Ewigkeit.

Letztlich wird der Heilige sich selbst lieben mit jener Liebe, welche von der wahrhaft vernünftigen Liebe wohl angeordnet ist, und was er an sich selbst meistens lieben wird, scheue ich mich nicht zu sagen, werde seyn jener heilige Haß, den er wider sich selbst getragen, werden seyn jene heiligen und gottseligen Grausamkeiten, die er wider sich selbst hat ausgeübet; jene so genaue beobachtete Fasten, jene gegen seinen Leib so starkmüthig und standhaft vorgenommenen Strengheiten; jene immerwährende Sorgfalt, allen verkehrten Neigungen der Natur zu widerstreben: dieses alles wird zum Vorschein kommen, aber nicht mehr mit jenem fürchterlichen Antlitze, welches ist den lauen Christen dergestalt schreckt; ein mit ewiger Seligkeit bezahlter Augenblick, welcher glückseliger Wechsel? Wir können demnach zu unsrem Leibe sagen, du weißt nicht, was ich thue, wenn ich deinen aufrührischen Sinnen die christliche Abtödtung entgegen setze; du weißt nicht, was ich dir vorbereite, wenn ich jene Waffen der Gerechtigkeit wider dich kehre, welche dich bey dem Gehorsame erhalten, und unter das Joch neigen:
quod

quod ego facio, tu nescis modo. Johan. 13, 7. Kaufest du gar zu theuer jene Freuden und Wohlüste, deren du in alle ewige Zeiten genießen wirst? Scies autem postea. Ebendas. Du selbst, meine Seele, begreifst du, es sey keine Unbescheidenheit, keine übermäßige Schärfe, wenn ich die Verirrung deiner Gedanken zurück halte, wenn ich dir verbiethen, auf die nichtswürdige Welt, Lustbarkeiten dich zu verlegen, wenn ich ohne Unterlaß wider zu demjenigen dich führe, welcher, gleichwie er der einzige Gegenstand, den du lieben sollst, auch der einzige ist, der dich beschäftigen soll? Wenn du im Himmel wirst gekrönt seyn, wirst du zu Klagen Ursache haben, du seyst zu streng, und in gar zu hartem Zwange gehalten worden? Scies autem postea: glücklich derothalben jener Christ, welcher alle seine Sinne und Seelenkräfte also auf ihre Pflicht gebracht wird haben, daß jener, der nichts wird unbelohnt lassen, ihm die häufige Segen mittheilen könne, welche er uns nach der Verschiedenheit und Menge unsrer Verdienste vorbereitet. *Prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis.*

Die dritte Begierde des Seligen wird im Himmel erfüllt seyn; er verlangt Theil zu haben an der Herrlichkeit, welche denen zukömmt, die Gott besäßen; und er ist dergestalt geehret, daß er scheint,
 aller

aller göttlichen Vollkommenheiten theilhaftig zu seyn: magna est gloria ejus in salutari tuo. Gott ist reich, auch der Heilige wird reich seyn, und welch größere Reichthümer, als das weitschichtigste und reichste unter allen Reichen, nämlich das Reich Gottes, besitzen? Wenn also in der allgemeinen Austheilung der Weltgüter euch so wenig zugeflossen scheint, daß ihr ißt an allem Mangel leidet; tröstet euch, ihr werdet für euren Antheil nicht einen kleinen Erdstrich haben, oder einen zergänglichen Schatz; der Himmel, das Himmelreich wird eure ewige Erbschaft und euer Eigenthum seyn: Gott ist mächtig, auch der Heilige wird mächtig seyn, und welche Macht ist besser befestiget, als welche gegründet ist auf jenen, der alles vermag? Dem Ansehen des Heiligen wird alles weichen, er wird alles erhalten; weil er nichts wollen wird, als was recht und billig ist, so wird ihm das verlangte von Gott zugestanden werden, und dieser wird sich gleichsam ein Belieben daraus machen, allen dessen Willen zu vollziehen; ihr also, mit denen zu reden wir ißt kaum uns würdigen, werdet einstens für uns, und wenn ihr wollet, allzeit nachdrücklich für uns reden: Gott ist über alle Majestät erhoben; auch der Heilige wird also erhoben seyn, und wenn er über sich einen Herrn erkennet wird er alles übrige unter sich haben; diese so sehr gefürchtete Fürsten, diese stolze Ob Sieger, diese berühmte Weltbezwinger, werden dem

dem Heiligen unter seinen Füßen stehen, und mit ihm in keinen Vergleich kommen; die ihr also ist an das letzte und niedrigste Ort unter uns verwiesen, ihr werdet über die gekrönte Häupter zu herrschen haben: jene werden vielleicht in Schande und Spott schmachten müssen, da ihr bey dem Throne des Königes der Könige sitzen, und einen Platz einnehmen werdet, welcher ungeachtet seiner Entfernung, die zwischen ihm und zwischen euch seyn kann, euch dennoch auf einen so hohen Stufen erheben wird, daß er allen weltlichen Glanz, Hoheit und Macht weitest übersteige und verdunkle; lauset derohalben ihr elende Schlachtopfer des Ehrgeizes, lauset nach euren Ehrenstellen, wir überlassen euch gern alle Dunst jenes eiteln Rauchwerks, an dem ihr euch so sehr ergethet; wir sehen ohne Beneidung, wie ihr der Welt Gesetze gebet, und nach eurem Wohlgefallen den Meister spielet; wir haben ein besseres Gut, welches auf uns wartet, euer und unser Schicksal werden sich ändern; ihr herrschet ist, wir werden zu seiner Zeit auch herrschen, doch mit dem Unterscheide, daß euer Reich, welches von der gegenwärtigen Welt ist, vergehen wird, unser Reich aber, welches von der künftigen Welt, wird niemals vergehen; mit dem Unterscheide, daß jene, über welche ihr ist gebiethet, für ihres gleichen euch ansehen, auch öfter an Fähigkeit und Verdienst übertreffen; wir aber werden über jene gekrönte Häup-

Häupter geblethen, welche von unfrem Verdienste aus unfrer Erhebung urtheilen, und sich nicht werden enthalten können uns das Recht zu sprechen, daß sie ihren vorigen Troß und Verachtung, womit sie uns zu begegnen gepflogen, in aufrichtige Hochschätzung und tiefeste Ehrfurcht verwandeln werden; mit dem Unterscheide, daß ihr in einem Zäher und Jammerthale gebiethet, wir aber in dem Lande des Friedens gebiethen werden; in jenen beglückten Landschaften, wo Gott ein Belieben trägt, seinen Auserwählten alles, was er von Wohlüsten und Glückseligkeit in seinen Schätzen hat, mitzutheilen, *magna est gloria ejus.*

Dieß ist noch nicht alles, was sich in den Heiligen größtes findet; sie werden Gott ähnlich, und gleich als so viel Götter seyn, welches ihre Seligkeit vollends ausmacht: sie werden Gott ähnlich seyn; an dem Reichthume, an der Macht, und Oberherrschaft Gottes Theil haben, kann etwelche Gattung der Aehnlichkeit zwischen Gott und dem Heiligen zu Stande bringen, nicht zwar jener vollkommenen Aehnlichkeit, wodurch die Heilige Gott gänzlich möchten gleich werden; sie werden Gott anschauen, und mittelst dieser Anschauung in Gott dermaßen versenkt seyn, daß bey ihnen alles mit den Gedanken, Begierden, und der Heiligkeit Gottes übereinstimmen wird; sie werden nicht sündigen
könn

können, wie Gott; sie werden gerecht, sie werden heilig seyn wie Gott, und wiewohl sie diese Freyheiten, welche Gott aus seinem Wesen und von Natur eigen sind, nicht anders als durch Mittheilung und aus Gnaden besitzen, werden selbe ihnen dennoch nicht minder als Gott jederzeit verbleiben: *similes ei erimus, quoniam videbimus eum.*
 1 Johan. 3, 2. Sie werden gleich als so viel Götter seyn, *ego dixi, Dii estis*, Psal. 81, 6. Ich habe gesagt, ja Gott selbst hat es gesagt, ich will euch nicht mehr meine Diener und Knechte nennen, *jam non dicam vos servos*, Johan. 15, 15: ich will euch im Gegentheile gleichsam für Götter ansehen, weil ich in euch seyn werde, und ihr in mir; für Götter, weil ich wegen euer, und ihr wegen meiner leben werdet; für Götter, weil ich eure Glückseligkeit, und ihr mein Wohlgefallen werdet ausmachen: weil wir nur einerley Willen, nur einerley Leben, und Herrlichkeit mit einander haben werden: *ego dixi, dii estis.* Nach diesem allen was kann ein Seliger noch ferner verlangen? Alle seine Begierden sind vollkommen erfüllt, *desiderium cordis ejus tribuisti ei.*

Ich setze noch hinzu, daß alle Begierden des Seligen gänzlich werden erschöpft seyn, und sage dieses aus zweyen Ursachen, welche unwidersprechlich beweisen, daß der Selige über jenes, was er schon hat,

hat, nichts mehr zu wünschen vermöge: wenn der Selige noch etwas darüber wünschen könnte, müßte entweder Gott nicht alle Gattungen der Güter besitzen, oder er müßte sich nicht mit allen Gütern, die er hat, mittheilen; nun aber finden sich alle Güter in Gott, und der Selige besizet Gott mit allen seinen Gütern; was kann er dann ferner wünschen? Seine Begierden sind alle erschöpft.

Alle Güter finden sich in Gott; dieser ist der Begriff, den wir von diesem ersten Wesen haben, ein Begriff, welcher mit der Vernunft und der Wahrheit übereinstimmt: bilde ich mir ein, spricht der heilige Augustinus, eine Größe über alle Größe, eine Schönheit über alle Schönheit, eine Macht, Weisheit, Heiligkeit über alle Macht, Weisheit, und Heiligkeit; alles, was ich sagen kann, ist das einzige, Gott sey nichts von dem allen, was ich mir einbilde; er sey unendlich größer, unendlich schöner, mächtiger, weiser, und heiliger, als ich mir einbilden kann; suchen wir derothalben nicht in den Vollkommenheiten der Geschöpfe uns einen ächten Begriff von den Vollkommenheiten des Schöpfers zu machen: jene werden uns zwar seines Daseyns überzeugen, sie werden uns sagen, es gebe einen Gott, doch werden sie uns niemals berichten mögen, was er sey, weder wie die unendliche Menge der Vollkommenheiten, welche ihn unter-

ter=

terscheiden, so wohl in sich selbst; als in ihrer Menge, beschaffen seyn: also, fährt der gedachte heilige Lehrer fort, wenn ich die Schönheit des Himmels, den Glanz, und die Verschiedenheit der Sterne betrachte, so finde ich einiges Ding, welches mich ungemein reizet, aber Gott finde ich nicht; wenn ich die weitschichtigsten Meere, die unterschiedlichen Pflanzen und Erdgewächse beschaue, kann ich mich nicht enthalten aufzurufen, mein Gott, wie bist du so groß, wie bist du so wunderbarlich in deinen Werken! Aber diese sind nur deine Werke, und wenn sie mir helfen, dich zu erkennen, so geben sie mir doch nicht mehr zu verstehen, als, wenn man einzig durch deine Geschöpfe dich erkennet, daß man dich nur unvollkommen, und gleichsam nur halb erkenne: wenn ich meine Augen gegen jene himmlischen Geister erhebe, welche deinen Thron umgeben, so sehe ich diese in einem Glanze, der mich blendet; ich sehe aber zugleich, wie sie ihre Angesichter vor dir verhüllen, und hiemit bekennen, man könne dich zwar besitzen, aber nicht begreifen; und wie wohl man von dem Strome der Süßigkeiten deines Hauses betrunken sey, höre man doch nicht auf, von der Herrlichkeit deiner Majestät unterdrückt zu werden.

Dannenhero können wir auf Erden nicht begreifen, wie groß und häufig die Güter seyn, welche
 Du Jay, Adventspred. IV. Th. § in

in Gott sich befinden; doch ist gewiß, er sey das höchste Gut, er sey ein lauterer Gut, und werde sich mit allen seinen Gütern uns sehen lassen, ostendam omne bonum tibi. 2 Buch Mos. 33, 19, saget er selbst zu uns, ich will euch denjenigen zeigen, welcher allein das vollkommene Gut, allein das höchste Gut, der einzig alles Gut, einzig die Urquelle, und der Begriff alles Guten ist; und ein solches Gut, in seiner ganzen Fülle besessen, kann es noch etwas zu verlangen übrig lassen? Wie? Gott selbst, der außer sich nichts zu verlangen hat, welcher ist aufs höchste glücklich, nicht weil eine Million Engel ihm dienen, und eine unendliche Menge der Geschöpfe ihn anbethet, sondern weil er ist, und weil er erkennet, wer er ist, welcher von Ewigkeit her höchst glücklich war, wiewohl noch weder Engel noch Geschöpfe gewesen, welche seine Hoheiten und Herrlichkeiten hätten verkündigen mögen; sondern weil er einzig in sich alles gefunden, was seine Glückseligkeit ausmachen könnte; wie, sage ich allermal, dieser Gott, welcher außer sich nichts zu verlangen hat, wird sich mit allen seinen Gütern uns zeigen, und noch etwas zu verlangen uns können übrig lassen? Was seine Begierden vollkommen erschöpft, wird die unsrige nicht mögen erschöpfen? Satiabor, rufet auf der königliche Prophet, cum apparuerit gloria tua. Psal. 16, 15. Herr, wenn ich deine Herrlich-

lichkeit werde gesehen haben, alsdann werde ich gänzlich ersättiget seyn, und in dieser Fülle der Glückseligkeit werde ich anders nichts thun können, als daß ich dir vollkommen beys falle, und bekenne, du habest nicht zu viel geredet, da du zu uns gesprochen hast, wir werden weit über alles belohnet seyn, was wir werden erwarten und hoffen können, *ego merces tua magna nimis.* 1 B. Mos. 15, 5. O mein Gott! es ist gar zu viel, daß man dich zu sehen bekomme, weil man dich geliebet, gar zu viel, daß man dich besitze, weil man dir gedienet hat: aus was für einer Uebermaasse der Gütigkeit belohnest du uns einen Trunk kalten Wassers mit einem ganzen Strome der Wollüste, was haben wir gethan ohne dich? Und auch mit deiner Behülfe was haben wir dir können darbiehen, so deiner würdig war? Welche Siege wir über unsre Sinne davor getragen, welchen Zwang wir unsren unordentlichen Neigungen angethan haben, dieß ist alles, was du uns mit einer unermesslichen Herrlichkeit belohnest, *merces nostra magna nimis.*

Gedenket ihr also von dem Himmel, die ihr schier nichts thut, um diesen zu gewinnen, und dennoch unaufhörlich euch beklaget, Gott lasse denselbigen gar zu theuer erkaufen; unser Kreuz tragen, unsre Seele lassen, unser Fleisch mit seinen Begier-

gierlichkeiten kreuzigen, braucht es was mehr, um das ganze Herz des Menschen in Aufruhr zu bringen? Ja, eines zaghaften Menschen, welcher ehnder die Flucht nimmt, als er dem Feinde unter Augen getreten; ihr saget, das Joch sey schwer, habet ihr dieses jemal getragen? Ein Soldat, der niemals gestritten hat, weis er was das Siegen koste? Und was für Siege habet ihr erobert? Was für Stürme habet ihr ausgehalten, oder gewaget? Wann habet ihr aber aus eigener Erfahrung kennen gelernt, daß es schwer sey Jesu Christo zu folgen? Was ist die Beschweriß, welche dieser göttliche Lehrmeister uns auflädet, in Vergleich mit der Seligkeit, die er uns vorbereitet? Eine leichte Buße, eine Fasten von etlichen Tagen, etwelche Seufzer und Thränen gegen jene hellshimmernde Thronen, gegen die Gesellschaft der Heiligen, gegen den Besiß eines Gottes? *Merces nostra magna nimis.*

Dieser Lohn wird nicht nur groß seyn, weil er uns alle Gattungen der Güter verschaffen wird, sondern auch, weil er uns alle Gattungen der Güter verschaffen wird ohne Vermischung einigen Uebels, und zwar auf ewig: zwey Anmerkungen, welche ich in diesem zwenten Predigttheile zusammen begreife: erneueret eure Aufmerksamkeit.

Zweiter Theil.

Man ist nur halben Theils glücklich, da man in Mitte der Bollüste, so man verkostet, entweder für das Gegenwärtige gestöret, oder für das Künftige beunruhiget wird; alsdann ist die Glückseligkeit vollkommen, wenn die Bollüste ohne Veränderung und Furcht verkostet werden; ohne Veränderung zwar also, daß man dieselbige so rein, als möglich, und ganz unverfälscht verkoste; ohne Furcht aber, daß man versichert sey, jene Bollüste jederzeit mit gleicher Annehmlichkeit zu verkosten: jedoch ist diese eine Glückseligkeit, deren wir nur allein im Himmel genießen werden, weil wir alldort bey der Urquelle der reinsten und unveränderlichsten Bollüste uns befinden werden; der reinsten, welche nichts stören wird; der unveränderlichsten, welche nichts wird stören können.

Nichts wird diese stören: wie viel sind unter uns, welche so gar in dem glücklichsten Wohlstande entweder an dem Leibe, oder an dem Gemüthe zu leiden haben? Im Himmel hat man weder an dem einen, noch an dem andern etwas zu leiden; beyde werden glücklich seyn, und zwar glücklich ohne Vermischung einigen Uebels: die Heilige, sagt die Schrift, werden nicht mehr von Hunger noch Durst gequälet werden, non esurient, neque sitient

amplius. Offenb. 7, 16. Die Sonne, wird sie gleichsam in Ehren halten, sie wird ihre Strahlen mit solcher Mäßigung über sie ergießen, ob fürchtete sie, ihnen mit ihrer Hitze etwelche Ungemächlichkeit zu verursachen, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus. Ebendas. Es wird unter ihnen weder Klage, noch Geschrey zu hören seyn, ultra non erit neque luctus, neque clamor; denn kein Schmerz, aus welchem das Schreyen und Klagen zu entstehen pflegt, wird sich forthin empfinden lassen, neque dolor erit ultra. Ebendas. Warum dieß alles? Quia prima abierunt. Offenb. 21, 4. setzt der heilige Geist hinzu, weil die Zeit des Trauens und Weins vergangen, und keine andere Zeit als der Belohnung und der Seligkeit mehr übrig ist.

Stellet derohalben eurer Einbildung vor einen Leib, welcher, nachdem er seinen Staub von sich geschüttelt, aus seiner traurigen Wohnstatt hervorgeht, wo er den Würmen und dem Ungeziefer zur Speise gedienet hat, welcher mit einem unsterblichen Fleische bekleidet, dem Ungemache der Luft, der Ungestümigkeit des Wetters nicht mehr unterworfen, welcher entweder durch Hülfe der Engel, oder aus seiner eigenen Behendigkeit in die Lüfte sich erschwinget, um von jenen beglückten Landschaften, wo alles mit Milch und Honig überfließet, Besitz

zu nehmen, welcher in jene herrliche Stadt eingeht, deren Gassen, nach der Beschreibung des heiligen Johannes, mit Gold gepflastert, die Mauern von Jaspis, die Pforten von Diamanten ausgeführt sind; welcher sich auf einen weit herrlicheren und prächtigeren Thron, als jener des Salomons gewesen, erhoben sieht; welcher sich in der ansehnlichsten und lieblichsten Gesellschaft der Heiligen befindet; welcher an der annehmlichsten Musik der englischen Geister Theil nimmt, welcher in einem ganzen Meere der reinsten und auserlesensten Wollüste des Hauses Gottes gleichsam schwimmt: welchem die Natur in Ewigkeit nichts mehr beschwerliches wird zu fühlen geben, wider welchen, obschon alle Elemente, die ganze Erde, sammt der ganzen Hölle sich empörten, dennoch seine Glückseligkeit im geringsten nicht würde mögen gestört werden; vielmehr würde dessen Glückseligkeit ein neues Wachsthum bekommen, weil er das Vergnügen hätte zu sehen, wie alle Bestürmungen seiner Feinde vergebens und fruchtlos ablaufen müßten; welch wunderbare Veränderung! Ist schonet ihr euren Leib, diesen verächtlichen Sklaven; wisset ihr aber, daß ihr ihn auf solche Weise für die Feuerflammen mästet? Er würde euch nützlicher dienen, wenn ihr ihn unter die Dienstbarkeit zu bringen wüßtet. *Prima abierunt*, saget der heilige Geist, das Weinen ist vorbey, aber dieses muß vorangegangen seyn; der

Schmerz wird ein Ende nehmen, aber nicht nach der Wollust; und wenn das Klaggeschrey aufhören wird, kann dieses nicht anders geschehen, als nachdem sich dasselbige vor dem Throne des lebendigen Gottes hat hören lassen: *prima abierunt.*

Das Gemüth wird nicht weniger von aller Plage befreit seyn: so vielerley Anmuthungen, so verschiedene Regungen, womit selbes auf Erden gequälet wird, werden sowohl in dem Herzen des Seligen, als im ganzen übrigen Himmel keinen Platz finden: gegen die Angelegenheiten und Unglückställe unsrer Besreundten, welche uns hier so heftig rühren, werden wir unempfindlich bleiben; und wenn die Liebe uns verbindet, unsre Angehörige, oder jene welche uns um Hülfe anrufen, in unsren Schuß zu nehmen, so werden wir dieselben ohne alle Unruhe des Gemüths, und Unwillen beschirmen: wir werden die zu Boden gestürzten Throne, die verwüsteten Länder und Königreiche mit gelassenen Augen ansehen, weil wir jenes, was der Welt Verheerung und Verwüsterung zu seyn scheint, in Gott eine lautere Gerechtigkeit und Weisheit zu seyn sehen werden; jene fremde Vorzüge, die wir igt mit vieler Beschweriß erdulden, werden für uns nichts, dann was billig und vernünftig ist, an sich haben; es werden zwar im Himmel andere höher erhabene, mehr geehret, und mit größerer Herr.

Herrlichkeit, als wir, gezierte Selige seyn; jedoch, weil wir entweder glauben werden, wir haben in andern empfangen, was wir für uns selbst nicht empfangen haben, so stark ist die Freundschaft, welche die Herzen in diesem Lande des Friedens unter sich verbindet; oder weil wir in der Besizung Gottes so viel Süßigkeiten finden werden, daß, wenn ich also reden darf, so fern wir ihn nur auf das unvollkommenste besäßen, wir uns nicht einbilden könnten, daß diejenigen, welche ihn mehr und vertraulicher besäßen als wir, in ihm größere Wollüste als wir, zu finden vermöchten; oder letztlich weil Gott, der nicht will, daß etwas die Seinige betrübe, nicht zuläßt, daß wir uns dessen erinnern, was andere in der Herrlichkeit und Glückseligkeit über uns vorzügliches haben; wie immer dieses Wunder der Barmherzigkeit und der Güte sich eräuge, ist doch gewiß, daß wiewohl in dem Hause des himmlischen Vaters so vielerley Wohnungen angetroffen werden, sey doch ein jeder Seliger mit jener ihm angewiesenen vollkommen vergnügt: heute tragen wir einen Abscheu von dem, nach welchem wir gestern hitzigst getrachtet, und möchte man sagen, wenn wir das Ziel unsrer Begierden erlangt zu haben vermeynen, wir haben selbes nur darum erreicht, daß wir die Eitelkeit der von uns verlangten Sachen desto besser erkennen: im Himmel werden wir besizzen und verlangen; doch wird die Begierde von der Annehmlich-

keit Besizung uns nichts benehmen, gleichwie der Besiz die Inbrunst des Verlangens in uns nicht minder wird: ein endliches Gut kann nicht zugleich verlangt und besessen werden, weil man nicht verlangen kann, was man schon besitzt, weder besitzen, was man verlangt; aber ein unendliches Gut hat alles, wodurch es alle Begierden erfüllen und entzünden kann; es kann die Begierden erfüllen, weil man durch dessen Besizung alles besitzt; es kann sie entzünden, weil, jemehr man jenes unendliche Gut besitzt, dieses desto mehr zu besitzen verlangt; daß also die Begierde, was an ihr sonst schmerzliches ist, und die Besizung, was sie schier allzeit ekelhaftes an sich hat, hier alles verlieren: man besitzt mit Lust, und findet eine neue Lust zu verlangen, und wenn die Besizung das wesentliche in der Glückseligkeit ausmacht, so leget die Begierde gleichsam einen neuen Geschmack, eine neue Lebhaftigkeit der Annehmlichkeit der Besizung, und der Glückseligkeit bey.

Wollet ihr, daß ich hierüber euch frage, ob ihr niemals lernen werdet, das zergängliche zu verachten? Ihr schmäuchelt euch, ihr würdet vergnügt seyn, so fern ihr zum Besize dieses Amtes, dieser Ehrenstelle, dieses Landguts gelangt wäret; ihr befindet euch in deren wirklichen Besiz, was glaubet ihr ist zu haben? Nichts von dem, was ihr euch verheis-
ßen

Ben habet; diese ist die Beschaffenheit zergänglicher Dingen, sie erwecken die Begierden, wenn man jene nicht hat, und wenn mans hat, sättigen sie doch niemals, ja, pflegen noch heftiger zu reizen, gleichsam zur Strafe, daß man dieselbige verlangt habe: wann wird derothalben jene beglückte Zeit kommen; daß wir frey von so vielen Begierden, womit ihr auf Erden euch abmattet, nichts mehr werden zu verlangen haben über jenes, was wir werden besitzen, und nichtsdestoweniger bey allem Besitze noch heftiger verlangen werden? Es wird geschehen, wann der Herr zu uns sagen wird, wir sollen eingehen in seine Freude, nicht etliche deren Abflüsse zu empfangen, sondern gänzlich davon betrunken und überschwemmet zu seyn, *intra in gaudium Domini tui*, Matth. 25, 23: Geh ein, du getreuer Knecht, komm die Freude deines Gottes zu verkosten, und zwar diese in ihrer ganzen Fülle, in ihrer ganzen Weitschichtigkeit zu verkosten; es ist die Freude des Herrn; folgsam eine vollkommene Freude, die nichts mehr zu wünschen übrig lassen; eine allgemeine Freude, welche alle Seelenkräfte insgesamt durchdringen wird; geh hinein, verkoste sie, obschon nicht mit all jener Annehmlichkeit, wie Gott selbst sie verkostet, wenigstens mit solcher Lieblichkeit, deren du fähig bist, und der Herr sich würdiget, nach seiner Erbarmung und Gütigkeit über

über dich zu ergießen: intra in gaudium Domini tui.

Leztlich eine Freude, welche keine Freude deines Gottes seyn würde, wenn sie einer Unruhe fähig wäre, wenn sie durch etwelches Ding könnte verbitteret werden, oder wenigstens mit der Zeit ein Ende nehmen; aber nein, sie ist die Freude des Herrn, und wird so lang dauern, als der Herr selbst; niemand wird sie dir nehmen können, genieße dieser Freude in Ewigkeit: gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Johan. 16. Wir schätzen dieses Leben so hoch, daß wenn man uns auf Erden ewig zu leben verhieße, wir glauben würden, der Beneidung aller Menschen würdig zu seyn; und das Leben, welches man im Himmel uns verheißt, ist es gleich jenem Leben, so wir auf der Welt führen, ein den Leibesgepresten und Krankheiten, ein dem Ungemache des Wetters, und den Veränderungen der Luft unterworfenen Leben? Ein Leben, wo man bey etlichen kurzen und zergänglichchen Lustbarkeiten einer Unzahl von langen und grausamen Widerwärtigkeiten sich ausgesetzt sieht? Wo alles, was wir ergeßlichstes haben, wegen seiner Kürze, und den Unruhen, womit es schier allzeit begleitet wird, oft zu anders nichts dienet, als unsere Armseligkeit desto besser zu empfinden? Es ist ein Leben, wo uns nichts entrüstet, noch entrüsten kann,

kann, wo alles gefällt, und nothwendig gefallen muß; ein Leben, wo alle Kräfte der Seele, alle Sinne des Leibes, der Geist, das Herz, der ganze Mensch mit vollkommenstem Vergnügen erfüllet ist; wo man Gott, und in Gott alle Wollust, alle Glückseligkeit, und zwar für allzeit, auf ewig besizet, so lang Gott selbst dauern wird: *gaudium vestrum nemo tollet a vobis.*

O wie annehmlich, und liebenswerth seyd ihr Wohnungen des Herrn! Wenn so lieblich ist nur daran gedenken, was wird erst seyn dieselbige besizen? Unterdessen urtheilet hievon nicht aus meinen Worten und Erklärungen; denn was sind in meinem Munde jene Ströme der Süßigkeiten, so Gott in den Schooß derjenigen fließen läßt, welche er liebet? Unendliche Süßigkeiten in ihrer Art, unveränderlich in ihrer Folge, ewig in ihrer Dauerhaftigkeit: Süßigkeiten, welche alle Kräfte der Seele überschwemmen, alle Sinne des Leibes anfüllen, auf alles sich ergießen, und machen, daß sogar die Gebeine, nach dem prophetischen Ausspruche, wegen ihrer Glückseligkeit dem Herrn Lob singen; was sind in meinem Munde jene innerste Mittheilungen des Schöpfers gegen dem Geschöpfe, jene beyderseitigen Gemeinschaften des Geistes und des Herzens, jenes immerwährende Wohlgefallen, welches Gott an der Seele des Seligen, und die Seele des Seligen an

an Gott empfindet? Was sind in meinem Munde alle übrige Vorthelle, welche den Seligen alles dessen versichern, was er zu wünschen, wider alles beschirmen, was er zu fürchten vermag, welche ihn für allzeit in einer unendlichen Menge unendlicher Güter und Wohlüste feststellen? Nein, uns kommt es nicht zu, von der Glückseligkeit, die man im Hause Gottes genießet, einen ächten Abriß zu geben: dannenhero will ich mich nur allein an etliche Muthmaßungen halten, welche euch von der Größe jener euch vorbereiteten Güter vielleicht besser werden urtheilen lassen, wenn sie auch dieses nicht vermöchten, würden sie wenigstens erflecken, euch zu überzeugen, daß je unbegreiflicher diese Güter sind, ihr euch desto ämsiger bearbeiten sollet, euch derselbigen würdig zu machen.

Die erste Muthmaßung ist die Unvermögenheit selbst, in welcher wir uns befinden, von der Seligkeit und Herrlichkeit uns eine rechte Vorstellung zu machen. Im Himmel werden wir Gott besitzen, aber was werden wir in diesem besitzen? Wir werden mit ihm an seiner Glückseligkeit Theil haben, aber in dieser Glückseligkeit was werden wir finden? *nec oculus vidit*, spricht der Apostel, *nec in cor hominis ascendit*, 1 Kor. 2, 9; kein Auge hats gesehen, kein menschlicher Verstand hats jemal begriffen; sind also die Gedanken derjenigen eitel,

eitel, welche von dem, was sie nicht gesehen haben, von dem was sie sehen, urtheilen, und sich einbilden, sie werden unter uns etwelchen Abriß jener Glückseligkeit, die auf uns wartet, finden mögen: im Himmel seyn, wie ich schon gesagt habe, ist nicht in einem aus jenen Palästen sich einsinden, wo alles von Gold und Silber stralet, weder bey einem jener Freudenfeste erscheinen, wo sich der weltliche Pracht, Hoheit, Macht, Reichthum, Ueberfluß, alles was kostbar und herrlich ist, sehen läßt; was ist es dann? Es ist was darüber, so das Auge niemals gesehen hat, *nec oculus vidit*; es ist was darüber, als das Ohr jemal annehmlichstes gehört, als der Geschmack von auserlesenen Speisen jemal verkostet, was der Geruch von lieblichsten Rauchwerke jemal empfunden hat; der Verstand ist mit jenen hohen Erkenntnissen erfüllt, an denen unsre Gelehrte so fast sich ergehen; das Herz ist überschweimmt mit jener Freude, welche eine Begebenheit verursacht, wovon ein gründlicher und beharrlicher Glückstand abhängt; noch nicht genug: was ist es dann, es ist was mehrer, als der Verstand des Menschen jemal begriffen, weder jemal begreifen kann, *nec in cor hominis ascendit*.

Die zweite Muthmaßung ist der Werth, welchen für die Herrlichkeit des Himmels jene ausgelegt

legt haben, so diese besitzen: ein einziger Augenblick des Lebens Jesu Christi übertraf, nach Meynung aller Gottesgelehrten, an Kostbarkeit das ewige Leben aller Menschen insgesamt; unterdessen hat Jesus Christus, um solche für sich zu erwerben, und uns zu verdienen, sein Leben allen Peinen, so die Grausamkeit erdenken konnte, überlassen; hast du dich, mein göttlicher und liebwerthester Lehrmeister dießfalls betrogen? Wenn sich die Weisheit des Vaters betrügen könnte, so hätte Jesus Christus sich betrogen; habet ihr euch betrogen, ihr berühmten Bekenner Jesu Christi, die ihr in Wäldern und Wildnissen herum irretet, um euch einen Weg zu eurem Vaterlande zu öffnen, und euer Fleisch mit allen rauhesten Bußstrengheiten abgemartert habet, aus Hoffnung, all euer freywilliges Leiden einstens glücklich belohnt zu sehen? Habet ihr euch betrogen, ihr unüberwindlichen Blutzengen Jesu Christi, die ihr eure Häupter unter die Mordschwerter der Verfolger geneigt, und alle eure Glieder der Wut des Feuers zu verzehren übergeben habet? Ach! wenn sie zu uns redeten, würden sie nicht mit dem heiligen Paulus uns sagen, es sey zwischen den Uebeln des vergangenen Lebens, und zwischen den Süßigkeiten des gegenwärtigen keine Gleichmaaß zu finden? Man werde wegen etlichen Zähern und vergossenen Blutstropfen reichlichst bezahlt, da man jenen besitzt, den man lieb hat, und

und versichert ist, daß man ihn ewig besitzen werde.

Die dritte Muthmaßung ist die Freugebigkeit und Herrlichkeit dessen, welcher diese Seligkeit vorbereitet. Dort, und einzig dort ist unser Gott herrlich, spricht der Prophet: *solummodo ibi magnificus est Dominus noster. Isai. 33, 21.* Nichtsdestoweniger wie groß ist seine Herrlichkeit in Erschaffung der Welt, in Einrichtung der Himmel, in Vielsältigkeit der Sterne, im Glanze und Schimmer der Mettallen, in Fruchtbarkeit der Meerwasser, in Fruchtbarkeit unsrer Gärten und Felder! Doch sind es solche Güter, die er sowohl unter seine Feinde, als unter seine Freunde gemeinschaftlich austheilt: was wird er dann thun für seine Geliebte, für jene, welche er ganz absonderlich begünstigen will? *Solummodo ibi:* dort, und auf keinerley Weise in Schaffung so vieler englischen Geister, welche ihm dienen, so vieler Menschen, welche ihn anbethen, so vieler Geschöpfe, welche ihm gehorsamen; dort, und auf keinerley Weise in den Palästen unsrer Fürsten, in dem Purpur unsrer Magistratspersonen, in dem Weltprachte: im Himmel, und zwar einzig im Himmel ist unser Gott herrlich, *magnificus est Dominus noster.*

Dieß alles zum voraus gesetzt, wenn ich ißt im Namen Gottes euch erklärte, der Himmel sey für euch verschlossen, wie groß würde eure Bestürzung seyn? Die aus der heiligen Stadt vertriebenen Israeliten hätten nicht so schmerzlich geweinet, als bitterlich ihr weinen würdet. Moses war nicht so heftig entrüstet, als ihm der Eintritt in das versprochene Land untersagt ist worden, als ihr würdet entrüstet seyn: dich verlieren, o jederzeit alte, doch allzeit neue Schönheit, allen deinen Lustbarkeiten absagen, o ergeßlichster Wohnplatz der Seligen! Schönster Himmel! wo werden wir die Tage unsrer Ewigkeit zubringen, wenn wir diese nicht inner euren Mauern zubringen werden? Was ich euch nicht sage, das sagen euch eure Werke; schlagen wir auf das Evangelium; der Himmel ist ein reicher Schatz, aber diesen zu finden, muß er aus der Erde gegraben werden; er ist ein kostbares Perle, aber dieses zu erhandeln muß man alles daran setzen; er ist eine prächtige, aber auf einem hohen Berge erbaute Stadt, man muß schwißen und schnaufen, um solchen zu ersteigen; er ist eine unsterbliche Krone, aber niemand wird gekrönt seyn, er habe dann zuvor tapfer gekämpft; er ist ein Reich, dessen Weitschichtigkeit unermessen ist, und welches mit der Ewigkeit einerley Gränzen hat, aber nicht anders als mit Gewalt und Starkmüthigkeit erobert wird: zeigt mir eure Mühe, eure Arbeiten, eure Strei-

te,

se, und ich verheiße euch den Lohn: so lang ihr nichts dann Werke der Finsterniß und des Todes werdet aufzuweisen haben, werdet ihr aus den Finsternissen dieser Welt in die Finsternisse der andern hinüber gehen; der Himmel ist euch verschlossen, in diesen werdet ihr niemals eingelassen werden.

Wir hoffen das bessere, saget ihr: ja, doch antwortet der heilige Johannes, wer also hoffet, der heiligt sich selbst: qui habet hanc spem in eo, sanctificat se. 1 Johan. 3, 3. Dieß euer Hoffen ist hoffen, nicht wie Abraham, sondern ohne vernünftige Ursache, wider alle Hoffnung; es ist eine eitle und vermessene Hoffnung, wollen eingelassen werden in ein Reich, auf dem Lasterwege gehen wollen in das Ort, wo nur einzig die Tugend belohnet wird, nichts beflecktes wird jemals in den Himmel kommen, ihr werdet demnach mit den Unreinigkeiten des Fleisches, mit den Sünden des alten Menschen niemals dahin einen Eintritt finden: qui habet hanc spem in eo, sanctificat se, ihr hoffet, und Kraft dieser Hoffnung trachtet ihr nach der Heiligkeit, ja, aber nach der Heiligkeit Gottes selbst? Unterdessen sind wir zu dieser berufen, sicut & ille sanctus est. Ebendas. Zu einer Heiligkeit, welche alle Gattung der Sünde von sich entfernt, welche alle Gattung der Tugend umfahet, welche in der Tugend selbst das vor-

trefflichste und vollkommenste ergreiset: in dem Himmel werden wir mit Gott leben, so müssen wir dann auf Erden nur allein für Gott leben; in dem Himmel wird uns Gott also beschäftigen, daß er der ewige Gegenstand aller unsrer Begierden und Gedanken seyn wird; so müssen wir dann auf Erden für eine Verirrung des Geistes und Herzens alles dasjenige ansehen, was nicht auf diesen göttlichen Gegenstand sich richtet, wir müssen uns gleichsam ein Laster daraus machen, nicht schon in der Zeit anfangen, was wir durch die ganze Ewigkeit fortsetzen werden; ich treibe die Sache nicht zu weit, es muß zwischen dem Wege und dessen Ziele, zwischen dem, was man uns vorbereitet, und zwischen jenem, was wir thun, um solches zu besitzen, etwelche Verhältniß und Ähnlichkeit seyn: es wird uns ein unendliches Gut zubereitet, wir sollten demnach durch eine, wenn es möglich wäre, unendliche Tugend uns zu dessen Besizung geschickt machen, qui habet hanc spem in eo, sanctificat se. Werden dann, fraget ihr, nur jene hohe und vortreffliche Tugenden, nur jene Tugenden, welche weis nicht was außerordentliches an sich haben, und unsre Fähigkeit übersteigen, in den Himmel eingelassen? Es werden alle Gattungen der Tugenden in den Himmel aufgenommen; doch in jeder Tugend muß etwas hohes und vortreffliches zu finden seyn, widri-

gen

Genfalls hat man keinen Eintritt in den Himmel zu erwarten, eine schwache, matte, unvollkommene Tugend wird niemals verdienen gekrönt zu werden: seyd derohalben mit einer nur mittelmäßigen Tugend nicht zufrieden; die Heilige waren mit dieser nicht vergnügt, und wenn sie unter dem Tugendschafe, welchen sie besaßen, in einer gewissen Tugend sich ganz besonders hervorgethan haben, ist es nicht also zu verstehen, daß die übrigen von ihnen seyn vernachlässiget worden; sie wußten, die Heiligkeit sey eine Gattung von einem Gebäude, welches auf die Versammlung mehrerer anderer Tugenden sich gründet, und eine einzige vernachlässigen, sey sich in Gefahr setzen, das ganze Gebäude eingestürzt zu sehen, das ist, man müsse dem Himmel entweder gänzlich absagen, oder man müsse wollen heilig werden. *Qui habet hanc spem in eo, sanctificat se.*

Beschluß.

Nun, zu was für einem aus beyden werdet ihr euch entschließen? Wollet ihr lieber dem Himmel, oder der Heiligkeit absagen? Euer Schicksal steht in euren Händen, erwählet; es wird euch zwar Mühe kosten, um heilig zu werden; jedoch, gleichwie dieses eine des Menschen würdigste That ist, also ist es auch jene, welche den größten Muth

und Herzhaftigkeit erfordert: wenn aber die Streite heftig sind, werden die Kronen nur mittelmäßig seyn? Nate, respice cœlum, sprach eine tapfere Mutter zu einem Sohne, den sie aufmuntern wollte, sein Leben ohne alle Furcht für Gott und dessen Ehre aufzuopfern; geliebter Sohn, schaue den Himmel an; liebste Zuhörer, sage ich zu euch, schauet den Himmel an, und bey diesem Blicke frage ich euch, was würdet ihr wollen gethan haben, wenn ihr zu einer dieser zwoen Ewigkeiten werdet müssen hinüber gehen? Fraget euch selbst, ob man könne zu viel thun, daß man sich wider eine Ewigkeit sicher stelle, wo alle Gattungen der Uebel versammelt sind,, um jene Ewigkeit zu verdienen, welche für allzeit alle Gattungen der Güter in sich begreift? Respice. Schauet den Himmel an, verfolgte Seelen, und die ihr der Wut eurer Feinde gleichsam völlig überlassen seyd: saget bey dem Anblicke des Himmels zu euch selbst; die Zeit des Leidens wird vergehen, aber die Zeit der Belohnung wird nimmer vergehen: noch etliche Augenblicke des Streitens, und auf diese wird eine Ewigkeit der Seligkeit folgen. Respice, schauet den Himmel an, betrübte und trostlose Wittwen, ihr verlassene Armen, die Thränen gehen zu Ende, und die Freude wartet auf euch. Respice, schauet den Himmel an ihr Große, und Beglückte dieser Welt, und sehet, ob nicht auf einen zergänglichen Glück.

Glückstand eine ewige Hoheit und Glückseligkeit folge? Zu was wird all vergangenes euch dienen, als euren Schmerz und eure Verzweiflung zu vergrößern?

Respice. Wir alle sind für den Himmel erschaffen, Gott lädet uns dazu ein, die Heilige erwarten uns allda; sehen wir derothalben den Himmel an als unser Erbtheil, und unser Vaterland; doch werden wir niemals dahin gelangen, wenn du, o Herr! dich nicht würdigest, von der Höhe dieses Orts des Heils auf uns herab zu schauen, und uns durch jene häufige Gnaden hinauf zu ziehen, welche allein vermögend scheinen, die Verstockung unserer Herzen zu besiegen. *Visita nos in salutari tuo.* Suche uns demnach heim, o Gott aller Güte, doch also, daß unser vielfältige Widerstand dich nicht müde mache, daß du mit deinen Gnaden nicht zurück haltest, daß es geschehe auf die Weise, wie du weißt, daß es nothwendig sey, wenn du das besondere Abschen hast, einen Sünder selig zu machen; wir sind zwar dergleichen absonderlichen Huldgewogenheiten nicht würdig, wir bekennen es; jedoch wenn bey diesen sonderheitlichen Gunstbezeugungen deine Gerechtigkeit etwas von ihren Rechten zu verlieren scheint, wird deine Barmherzigkeit die übrige desto besser erscheinen lassen, und zeigen, daß,

daß, weil bey dir die Barmherzigkeit die Gerech-
 tigkeit übertrifft, du minder bedacht seyst, uns
 zu verderben, als selig zu machen.

A M E N.



Drit-



Dritte Predigt.

An dem Dienstage der vierten Woche
des Advents.

Von der geringen Zahl der Aus-
erwählten.

Text, Luk. 3, 6.

Videbit omnis caro salutare Dei.

Alles Fleisch wird den Heiland sehen,
den Gott gesandt hat.

Eingang.

Wir laden euch täglich ein, an dem großen
Geschäfte eures Heils mit allem Fleiße
und Eifer, den euch die verschiedenen An-
gelegenheiten, welche ihr dießfalls zu besorgen ha-
bet, einflößen können, unermüdet zu arbeiten; wir
bitten und beschwören euch, ihr wollet den Himmel

als das beglückte Ziel anschauen, wo Gott alles vereinbaret, was er herrliches besitzt, um diejenigen, welche selig werden, zu belohnen und zu frönen.

Wir reden aber nicht zu den starrköpfigen, und von jenen falschen Grundsätzen, die man heute zu Tage aller Orten ausbreitet, und in der Welt gern feststellen wollte, eingenommenen Geistern: weil, sagen diese, nur allein diejenigen selig werden, welche Gott lediglich will selig haben, so werden alle übrigen, welche in diesem unbedungenen Willen nicht eingeschlossen sind, niemals die Seligkeit erlangen; weil Jesus Christus am Kreuze nicht für alle Menschen gebethen hat, so ist eben darum der Himmel allen übrigen versperrt, für welche er nicht hat bethen wollen; mit einem Worte, weil das Heil nur allein für etliche sonders erkiesene Seelen bestimmt ist, so würden wir uns vergebens bemühen, wenn wir jedermann bereden wollten, sich auf die Wege der Heiligkeit, und des Heils zu begeben.

So weit treiben ihre Gotteslästerungen und Gottlosigkeit etwelche neu her gelaufene Irrlehrer, welche sich unterstehen, für Verbesserer der von dem ganzen Alterthume, und der ersten Christenheit durchaus angenommenen Sittenlehre aufzuwerfen; aber

aber solche Verbesserer, welche da sie Gott vermessenlich andichten, er habe ohne alle Rücksicht auf den Gebrauch unsrer Freyheit seine unwiderrufliche Urtheile schon gefällt, uns viel mehr in Verzweiflung zu stürzen, als zu schrecken suchen; solche Verbesserer, welche da sie mit aller Gewalt die Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit vor Augen legen, das ganze Vertrauen, welches man auf Gottes Barmherzigkeit tragen soll, aus dem Herzen verbannen, und anstatt den Sünder durch ihre übertriebene Strenghheit, zu welcher sie sich bekennen, auf bessere Wege zu bringen, denselben in seiner Sünde bestättigen, und öfter dahin verleiten, daß er sich durch den Genuß aller unerlaubten Bosluste dieses gegenwärtigen Lebens gegen jene angedrohte Uebel gleichsam wolle schadlos halten; solche Verbesserer endlich, welche die ganze Kirche verflucht, und verwirft, und welche sie für eben so viele Feinde des Blutes, der Verdienste, und Gnade Jesu Christi ansieht.

Nein, der Himmel ist niemand verschlossen, er ist unser allgemeines Vaterland, er ist das Wohnort, welches uns Gott hat vorbereitet, damit wir allda die Tage unsrer Ewigkeit mit ihm zubringen sollen.

Nichts.

Nichtsdestoweniger sind in diesem zwei Wahrheiten enthalten, welche wohl zu erkennen uns äußerst daran gelegen ist, und welche neben der Furcht, welche sie in unsren Herzen erwecken sollen, dennoch ihr ganzes Vertrauen weder vermindern noch benehmen müssen: wir alle können selig werden, weil wir zu diesem berufen sind, ist ein unwidersprechlicher Grundsatz, und den man nicht läugnen kann, ohne daß man der Barmherzigkeit Gottes, seiner Vorsicht und Gütigkeit ungebührliche Schranken setzen wolle: nichtsdestoweniger wird die Menge der Auserwählten nicht groß seyn, weil es die Menge ist, welche der Mittel des Heils sich meistens misbraucht, welche die Wege zum Heile wenigstens anzutreten pflegt, welche in ihrem verderbten und verkehrten Leben dem Heile die meisten Hindernisse einstreuet: die erste Wahrheit, welche uns bewegen soll, uns selbst zu durchforschen und zu sehen, ob wir uns nicht unter dieser Menge befinden, welche ihrem Verderben nachläßt, da sie ihren bösen Gelüsten nachhängt, und gleichsam Gott zwinget, sie zu verdammen, ungeachtet aller Gedanken des Friedens, und der Erbarmung, welche er über selbige führet: und wenn wir auch unter dieser Menge, welche sich ihrer eigenen Glückseligkeit mit Verachtung aller göttlichen Friedensgedanken beständig widersetzt, uns nicht befänden, haben wir deswegen ein sicheres Pfand unsrer Treue für das Künftige?

Kön.

Können wir uns die Standhaftigkeit unsrer Herzen für allzeit versprechen? Nichts ist so wandelbar, als der Wille des Menschen; heute ist er, wer er seyn soll, morgen vergißt er seiner Schuldigkeit, und ist nur bedacht, wie er zum Nachtheile des Gesetzes sich vergnüge: die zweite Wahrheit, welche uns soll begreifen machen, wir stehen nicht sicher wider das Unglück, womit die Menge bedrohet ist; weil, wenn die Menge eine Urquelle der Verwerfung in der Verdorbenheit ihrer Sitten mit sich trägt, so tragen wir dieselbige in der Flüchtigkeit und Unbeständigkeit unsres Willens; weil, gleichwie unter der Menge bisweilen etliche gefunden werden, welche sich bekehren, also giebt es auch oft unter dem kleinern Haufen, welcher seine Pflichten in obacht nimmt, einige, die sich den Lastern der Menge ergeben, und mit dieser in ihrem unglücklichen Schicksale verwickelt sehen, nachdem sie ihre Gemeinschaft, ihre Grundsätze, ihre Sitten lange Zeit geflohen, und verabscheuet haben.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Zwo Wahrheiten, welche, wie schon gesagt, unsere Hoffnung nicht gänzlich ersticken, doch auch in einer betrübtten Ungewißheit über das große Geschäft unsres Heils uns lassen sollen: der größere Haufe ist verworfen; ob wir uns wirklich unter diesem
sem

sem befinden oder nicht, können wir nichtsdestoweniger seine Laster begehen, und mit ihm verworfen werden; eine Ungewißheit, welcher alle Menschen unterworfen sind, und ich euch zu zeigen Vorhabens bin durch einen doppelten Vortrag, welcher aus den zweyen zum voraus gesetzten Wahrheiten ganz natürlich herfließt, und euch, wie ich hoffe, verleiten soll, die Furcht mit der Hoffnung also zu vereinigen, daß weder eine Vermessenheit in der Hoffnung, noch eine Verzweiflung in eurer Furcht sich einfinde, sondern eine heilsame Vereinigung dessen, was die Furcht schreckbares, und die Hoffnung tröstliches hat.

Erster Vortrag: Es ist gewiß, daß die Zahl der Auserwählten klein sey. Der erste Theil.

Zweyter Vortrag: Es ist sehr ungewiß, ob wir unter dieser kleinen Zahl seyn werden. Der zweyte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Schon die Zahl der Auserwählten, und wer diejenigen seyn, welche diese Zahl ausmachen werden, Gott alleinig bekannt ist, glaube ich doch, der Gott schuldigen Ehrfurcht nicht zuwider zu handeln, wenn ich ein Geheimniß aufzudecken mich bemühe,

mühe, welches scheint, daß er selbst uns habe wollen offenbaren, da er dießfalls auf eine solche Weise sich erkläret, welche uns zu verstehen giebt, daß, wiewohl alle Menschen können selig werden, die Zahl der Seligen dennoch klein werde seyn.

In der That, ich verwerfe nicht alsogleich alle diejenigen, welche entweder Gott nicht erkannt, oder so fern sie ihn erkannt haben, sich selbst die Freyheit genommen, was sie von ihm gedenken, oder wie sie ihn verehren wollen; und wie viel gestalten sich einen ganz andern Gott, als derjenige ist, welchen die ganze Natur anbethet? Wie viel sind zwar Anbether des wahren Gottes, den sie aber nicht ehren, wie er will geehret seyn? Wie viel erkennen die göttliche Majestät, und weigern sich eine anbethungswürdige Dreysaltigkeit der Personen zuzulassen? Wie viel geben Beifall dem Geheimnisse der drey göttlichen Personen in einem einzigen Wesen, läugnen doch, daß eine aus ihnen die menschliche Natur für uns habe an sich genommen, oder wenigstens scheinen sie das eingefleischte Wort zu verwerfen, da sie das Ansehen der Kirche verwerfen, welche dieses eingefleischte Wort für sich gebildet hat. Der Lügegeist war über diese verschiedene Glaubenspuncten so fruchtbar, daß kein Jahrhundert sich verlaufen, wo er nicht etwelche neue Irrthümer ausgebrütet hat, welche ungeachtet
der

der Bannstralen, womit sie geschlagen worden, wider die Wahrheit sich zu behaupten, und fest zu stehen sind bemühet gewesen; unsre gegenwärtige Zeiten sind auch von einem so allgemeinen Unglücke nicht frey; sie haben ihre Irrthümer, ihre Irrthümer zählen ihre Anhänger, und obschon das Licht aller Orten schimmert, sind wir doch gezwungen zu sehen, daß unzählbar viele Leute in dicksten Finsternissen wandeln, welche der feindliche Mensch in der Welt hat ausgebreitet.

Weil aber, wenn die Gottesgelehrte von der kleinen Zahl der Auserwählten zu Rede werden, sie nur allein von denjenigen reden wollen, welche den wahren Glauben haben, und nach erlangtem Gebrauche der Vernunft in dem Schooße der Kirche sterben, so wollen wir auch mit ihnen also reden, und jederzeit auf die Schrift uns gründen, welche einzig uns dießfalls zur Führerin dienen kann; wir wollen sehen, ob unter dem auserwählten Volke selbst, unter den Kindern Gottes die Anzahl deren groß sey, welche der Erbschaft sollen theilhaftig werden.

Das alte Testament ist voll von Figuren und Vorbildern, die alle wider uns schließen. Unter jener unzählbaren Menge, aus welcher das israelitische Volk bestanden, hat Gott nicht mehr dann sieben

sieben tausend Personen gefunden, welche ihre Knie vor dem Gözen Baal nicht gebogen hatten: Gedeon will den Madianitern eine Schlacht liefern, aus zwey und dreyßig tausend Männern, die sein Kriegsheer ausmachten, erwählet er nur drey hundert, welche an dem Siege sollten Theil haben: sechs mal hundert tausend streitbare Männer, Weiber und Kinder ungerechnet, ziehen aus Aegypten; Caleb und Josue sind die einzige, welche das versprochene Land betreten haben: Elias wird zur Zeit des Hungers nur zu einer Wittwe in Sarepta gesandt; unter so vielen hülfsbedürftigen Kranken heilet Elisäus einen einzigen Aussätzigen; die Gleichnisse sind nicht minder schreckbar, bald werden die Gerechte mit einem Blumenbüschlein verglichen; bald mit einer unter häufigem Dornegesträuche aufwachsenden Lilien, bald mit etlichen Trauben, welche der Hand eines fleißigen Weinlesers entgangen; bald mit etlichen frühzeitigen Feigen, welche, weil sie der sonstgewöhnlichen Jahreszeit zuvorkommen, gar selten gefunden, und mit großem Fleiße müssen gesucht werden. Das neue Testament zeigt sich, diese Sache betreffend, nicht weniger fürchterlich: in der heimlichen Offenbarung werden sehr viel Bücher geöffnet, um die Böse daraus zu verurtheilen, hingegen aber die Fromme zu richten wird ein einziges aufgethan: bey dem heiligen Johannes lag eine Menge kranker und pesthaften Leute neben dem

Du Say, Adventspred. IV. Th. S. Schwemm.

Schwemnteiche zu Jerusalem, und aus diesem ganzen Haufen wurde nur derjenige gesund, welcher nach Bewegung des Wassers der erste hinunter gestiegen: bey dem heiligen Matthäus reiniget Jesus Christus seine Tenne; den guten Weizen sammelt er in seine Scheuren, die Spreuer aber wirft er in das unauslöschliche Feuer.

Und damit wir den wahren und rechtmäßigen Verstand der heiligen Schrift nicht in verdrehten Auslegungen suchen, weder auf die Auswärtige deuten, was nur von den Einheimischen ist geredet worden; so spricht der heilige Augustinus, die Spreuer, welche Jesus Christus in das Feuer wirft, zeigen an die bösen Christen, welche zwar ebendenselben Glauben, einerley Unterweisungen, einerley Hülfsmittel schier gleich den Frommen empfangen, wie die Spreuer und der gute Weizen aus einerley Erdsafte sich nähren; weil sie aber das empfangene nicht haben zu Nutzen gebracht, so haben sie dadurch verdient zum Feuer verurtheilt zu werden: der Schwemnteich zu Jerusalem ist ein Vorbild jener Buße, welche Jesus Christus allen Sündern in dem Christenthume eröffnet hat, aber der größte Haufe kann, oder will nicht derselben sich gebrauchen, weil er sich entweder selbst verhärtet, oder durch den Tod in seiner Sünde ergriffen wird; man öffnet nur ein einziges Buch, um die Frommen zu
rich-

richten, weil die guten Werke gar selten gefunden werden; aber da es zu thun ist, um die Bösen zu verurtheilen, werden viel Bücher eröffnet, weil die Werke der Ungerechtigkeit und des Todes sehr gemein sind auch unter denen, welche Jesum Christum zwar angebethet, jedoch in den Seinigen verläugnet haben: höret, wie er sich selbst darüber erklärt; ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht getränkt; also daß wenn man mehr Bücher eröffnet, um die Sünder zu richten, es das Ansehen hat, diese Bücher seyn nur angefüllt mit Lastern, welche von sündhaften Christen begangen worden; wir alle sind mit ebendemselben Weinstocke, welcher Jesus Christus ist, vereinigt; wir alle empfangen einerley Nahrung, nämlich das Wort Gottes, und die Sacramente; wir streiten unter einerley Kriegsfahnen der Kirche Gottes; und bringt ebendieser Weinstock nicht so wohl die Trauben, welche der Weinleser unter die Kelter legt, als jene, welche seinem fleißigen Nachsuchen entgegen, hervor, und anstatt einer, so ihm entgeht, wie viel sind, welche er ohne Verschonen und Ansehen auspresset? Ist es nicht ebendieselbe Erde, aus welcher die Dörner und die Lilien hervorsprossen; unterdessen anstatt einer einzigen Lilie wie viel Dörner sieht man aufwachsen? Die Soldaten des Gedeon, zogen sie nicht unter einerley Fahnen, unter einer-

ley Kriegsfürsten zu Felde? Doch nimmt nur der kleinste Haufe Theil an dem Siege; die sechs mal hundert tausend streitbare Männer, welche mit Moses aus Aegypten gezogen, fraget der heilige Paulus, sind sie nicht alle durchs Meer gegangen, sind sie nicht alle unter einerley Wolke getauft worden, haben sie nicht von einerley Felsen getrunken, oder gleichmäßig in den künftigen Messias geglaubt? Und aus dieser ganzen Menge, welche sämmtlich an ebendiesen Wundern und Gnaden Theil genommen hat, sind einige durchs Schwert, andere durchs Feuer zu Grunde gegangen; viel wurden durch giftige Schlangenbisse aufgerieben, nicht wenige von der Erde lebendig verschlungen; alle übrige, zween ausgenommen, sind gestorben, ehevor sie haben anlangen mögen in jenen beglückten Landschaften, welche ihnen zum Ziele und Lohne ihrer mühesamen Arbeiten sind vorgestellet worden: wisset ihr aber, setzt der heilige Paulus noch hinzu, dieses sey nur ein Vorbild, welches uns andeutet, was wir selbst zu fürchten haben? hæc autem in figura facta sunt nostri. I Kor. 10, 6. Wie diese am Geiste und Herzen unbeschnittene Juden, ergeben wir uns unsren bösen Gelüsten, widerstreben dem Geseze, und dem Urheber des Gesezes; wir setzen uns zum Essen und Trinken; wir stehen auf zur Abgötterey; erwarten wir nur nicht, daß man in uns verehren werde weder das Blut, in welchem
 wir

wir getauft worden, weder die Gnade, in welcher wir geheiligt sind, weder den göttlichen Anführer, welcher uns vorausgegangen: die Erde, welche man uns vorbereitet, ist ein Land der Bollüste, aber der Weg dahin muß durch tausenderley Strassen gebahnet werden, welche wir entweder nicht wissen, oder vernachlässigen, so wird uns dann der Eintritt auf ewig verschlossen bleiben: hæc autem in figura facta sunt nostri. Der einzige Naaman wurde durch den Elisäus von seinem Aussaße gereinigt; die einzige Wittwe von Sarepta wurde durch den Elias in ihrem Nothstande erquicket; will uns dieses noch was schlimmers, und betrübteres vorbedeuten? Jener war ein Syrier, diese eine Sydonierinn, beyde waren nicht von dem auserwählten Volke, zu dessen Gunsten der gütigste Gott so viele Wunder hat erscheinen lassen; nichtsdestoweniger obwohlen sie Ausländer gewesen, wurden doch zu diesen allein die Propheten gesandt, die Einheimische aber, und die Kinder des Hauses auf die Seite gesetzt: will uns dieses nicht sagen, daß wenn Gott wider unsre Treulosigkeiten und Empörungen zürne, er nicht allein den Eintritt in sein Reich uns versperren, sondern auch in eine Gattung des Unvermögens setzen werde, jemal hinzukommen, da er uns jenen Glauben, welcher gleichsam der Schlüssel ist, hinweg nimmt, und den Völkern geben wird, von denen er mit größerer Leitsamkeit und Frucht wird

angenommen werden? Wenigstens scheint es, daß der Heiland in diesem Verstande jenes doppelte Exempel bey dem heiligen Lukas anziehe: vielleicht werdet ihr mir sagen, sprach er zu den Bürgern von Nazareth, unter welchen er erzogen worden, vielleicht werdet ihr von mir begehren; ich soll auch bey euch die Wunder wirken, so ich zu Kapharnaum gewirkt habe: aber wahrlich sage ich euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande; und wenn er mit glücklichem Fortgange predigen will, so muß er weit von den Seinigen sein Wort vernehmen lassen: waren nicht viel Wittwen in Israel durch Hunger geplagt, da der Himmel drey Jahre und sechs Monate lang geschlossen war? Aber zu keiner aus denselbigen wurde Elias gesandt, dann zu der einzigen Wittwe von Sarepta: zu den Zeiten des Elisäus waren nicht viel Aussätzige in Israel? Und wer aus diesen wurde gesund gemacht? Ein einziger Ausländer. Nazareth, Nazareth, du wolltest gern Wunder von mir sehen; hast du dann vergessen die Wunder der Tugend und Heiligkeit, die ich vor deinem Angesichte und inner deinen Mauern gewirkt habe? Hast du dann vergessen die Wunder der Macht und der Gewalt, welche ich in deiner Nachbarschaft, und zu Kapharnaum gewirkt habe; doch ungeachtet alles dessen, was mit so lauter Stimme von mir und zu meinen Gunsten zu dir redet, unterstehst du dich noch andere Wunderzeichen von mir

zu begehren? Es wird dir begegnen, was deinen Vätern zu den Zeiten des Elias und Elifäus widerfahren ist; selbe giengen in ihren Armseligkeiten zu Grund, du wirst in einer Verstockung zu Grund gehen, und der Himmel, welcher offen gestanden, um dich zu begnadigen, wird sich zuschließen, um dich in seinem Grimme zu verfluchen: was immer für Gedanken über diese Sache Jesus Christus gehabt habe, scheint es doch jederzeit aus den Gleichnissen und Bildern der Schrift gewiß zu seyn, daß die Zahl der Verworfenen unter den Gläubigen selbst jene der Auserwählten weit übertreffen werde.

Vieleicht werden wir anderwärts in der Schrift was milders finden, wo man klärer, und ohne alle verblümmte Worte zu uns redet, wie ein freymüthiger Geist, der sich gern einen Muth machen wollte, nach seinen falschen und irrigen Begriffen selbe auslegen zu können, vermeynte.

Sehet derohalben, wie über diesen wichtigen Handel derjenige sich erkläret, welcher dessen ganze Schwierigkeit, und den völligen Ausschlag bestens erkennet: *multi sunt vocati, pauci vero electi*, Matth. 20, 16, viel sind berufen, aber wenig auserwählt; entscheidender Ausspruch, welcher nicht allein jene trifft, welche bey dem Hochzeitmahle, das ist, dem Glauben, nicht haben er-

scheinen wollen, wie es die heiligen Väter auslegen, sondern auch und hauptsächlich die, welche sich da-
 ben zwar eingefunden, aber das hochzeitliche Kleid
 der Liebe nicht mit sich gebracht haben; unter die-
 sen nun sind alle auf eine ganz absonderliche Weise,
 aus besonderer Gunstgewogenheit und Güte berufen,
 daß es scheint, man wolle sie zu kommen nöthigen,
multi sunt vocati, und doch unter einem so vor-
 züglich begnadeten Volke sind wenige, welche zusa-
 gen, wenige welche erscheinen, wenige aus den
 Vornehmen, denen oft ihr Schimmer und Glanz
 zu einer Ursache ihrer Widerspänstigkeit wird, als
 wenn ein gewisser Rang, der uns über andere er-
 höhet, uns das Recht ertheilte, wider jenen sich zu
 erheben, ohne den wir nicht mehr wären, als die,
 welche wir für das verächtlichste Roth und Erd-
 staub ansehen; wenige von geringen und armen
 Leuten, welche um unter den schlechtesten Deckmän-
 teln sich zu verbergen, öfter sich einbilden, sie kön-
 nen desto ungehinderter sündigen; wenige aus allen
 Ständen, weil ein jeder Stand seine lügenhafte
 und betrügliche Grundsätze hat, und man vielmehr
 seinen unordentlichen Lüsten, als den vorgeschriebenen
 Pflichten Gehör giebt: *pauci vero electi*.

Ich gestehe zwar mit euch, daß bey diesem Gast-
 mahle, aus welchem der Heiland Gelegenheit ge-
 nommen, ein so entsetzliches Urtheil zu fällen, unter
 dem

dem Haufen der eingeladenen Gäste, nur einer gewesen, der verdienet hatte, in die äußerste Finsterniß gestoßen zu werden; doch in diesem einzigen, sagen die heiligen Chrysostomus und Augustinus, wird uns die ganze Menge der Verworfenen vorgebildet, und hat Jesus Christus, die Zahl betreffend, niemals eine genaue Vergleichung anzeigen wollen; sonst wären seine Worte seinem Sinne zuwider gewesen, und hätte er einer Seits wieder umgestoßen, was er anderer Seits hat festzustellen gesucht; was will er dann sagen? Was wollen jene Worte in ihrem natürlichen Verstande bedeuten, nämlich daß mehr unter uns von der Hochzeit des Lammes eben so schimpflich werden ausgeschlossen seyn, wie jener Unglückselige von dem Hochzeitmahle des königlichen Sohnes verstoßen ist worden: *multi sunt vocati, pauci vero electi.*

Und damit die Fromme sich wider die Drohungen des Heilandes nicht sicher zu seyn glauben; sehet ein Gleichniß, die er vorträgt, und durch sich selbstenerkläret; ein Gleichniß, welches, wie der heilige Cyprianus redet, so gar diejenigen schrecken soll, so den edelsten Theil seiner Heerde ausmachen: unter zehn Personen, welche, nach der eigenen Zeugenschaft des Heilandes, Jungfrauen waren, wurden fünf von seinem Reiche ausgeschlossen, nicht, daß sie die ihm schuldige Treue gebrochen, nicht, daß

sie sich den schändlichen Lüsten ergeben; nein, sondern weil sie thörichte Jungfrauen gewesen, welche sich bey der Ankunft des Bräutigams ohne Del haben antreffen lassen, das ist, ohne ihrem Stande gemäße Tugenden, ohne jenen Geist der innerlichen Versammlung, und des Gebeths; welcher gleichsam die Schutzwache der Jungfrauschaft ist, ohne jene Strengheiten und Abtödtungen, welche sie aufrecht erhalten, ohne Andacht, welche sie stärket, ohne jene Sittsamkeit, welche ihren Glanz noch mehr erhebet; und weil sie gar zu lang gewartet, mit dem nöthigen Dele sich Vorsehung zu schaffen, so haben sie nichts mehr zu fordern; weil sie nichts, dann eine so zu sagen fruchtlose, und von jenen guten Werken, welche ihnen das Recht zum Lohne gegründet hätten, entblößte Jungfrauschaft aufzuweisen gehabt, so mußten sie hören: nescio vos, Matth. 25, 12, ich kenne euch nicht, gehet von mir hinweg, ihr werdet mit mir keinen Theil haben: entsetzliches Urtheil! Begreifen wir dessen ganzen Verstand? Wider wen aber ist es ausgesprochen? Wider jene Schamlose, welche eine ganze Stadt mit Aergerniß anfüllen? Wenn eine Reinigkeit ohne gute Werke verdienet verworfen zu werden, wie wird es einer vieljährigen Unlauterkeit ergehen, welche noch überdas eine Menge anderer Werke der Bosheit und des Todes zu verüben gepflogen? Wider jene junge Stolze, welche mit ihrer gar zu welt-

weltlichen Gesichtsbildung, durch weis nicht was für lustige und gar zu freye Gebärden alles zum Laster vorzubereiten scheinen? Ein für unsre Herzen so beeiferter Gott hätte Ursache, dergleichen weichen Herzen von sich zu verstoßen, welche fremde Eindrücke so leichtlich an sich nehmen: das Urtheil ist wider Jungfrauen gefällt, und zwar wider solche Jungfrauen, welche den Bräutigam sehr lang erwartet, welche auf den ersten Ruf seiner Ankunft aller Orten geschäftig herum gelaufen, damit sie sich in Stand setzten, denselben zu empfangen; aber bey ihrer Zurückkehr haben sie die Thüre verschlossen gefunden, der Eintritt wird ihnen versagt, man kennet sie nicht, nescio vos. Bey dieser Gelegenheit fraget ein gelehrter Schriftausleger, ob unter so vielen Seelen selbst, welche von keinem andern Bräutigame, als dem Herrn wissen wollen, der halbe Theil zum Feuer vorbehalten sey? Uns steht es nicht zu, die Gedanken unsres Herrn zu erforschen; doch gebe Gott, daß er nicht zu so vielen Personen, welche sich gesichert zu seyn glauben, welche noch so vielfältige Schritte zu machen haben, wenn sie dahin gelangen wollen, zu sagen gedenke; es sey nicht genug, daß man in einem ehelosen und untadelhaften Stande lebe; daß man sich des Umgangs und der Gesellschaft anderer Leute entschlage; daß man nicht wenigstens unter einer von außen so erbaulichen Aufführung ein Herz mit sich herumtrage,

ge,

ge, in welches der Neid sich einschleiche und selbes erbittere, einen Geist, welcher von Hofart und Vermessenheit aufgeblasen werde, eine Zunge, welche ins Ehrabschneiden und Verläumden sich ergieße; es werde niemand mit jenen weisen Jungfrauen, denen die Keinigkeit das Recht zu hoffen verschafft, jemal eingelassen werden, sondern daß die Liebe allein hineinzuführen vermögend sey. *Nescio vos.*

Der Apostel geht noch weiter, und scheint die Anzahl der Auserwählten auf ein so geringes herunter zu setzen, daß, wenn niemand verzweifeln soll, doch ein jeder billige Ursache hat, darüber in Furcht und Sorgen zu stehen: alle zwar laufen auf der Streibahne, spricht er, doch nur einer trägt den Preis davon: *omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium.* I Kor. 9, 24. Merket, er redet nicht von jenen Trägen, welche in einem schändlichen Müßiggange stecken, und nichts thun, was sie könne selig machen; noch weniger von jenen verstockten Sündern, welche immer mit dem Laster unglücklich beschäftigt, schier nichts thun, was sie nicht nothwendig verdammen muß; er redet von jenen beherzten Geistern, welche in einem Zweykampfe tapfer streiten, und so viel Proben ihrer Großmuth ablegen, daß es scheint, sie seyn schon zu nächst bey der Krone, und dennoch verdient nur einer gekrönt zu werden: *omnes quidem currunt,*

runt, sed unus accipit bravium. Uebrigens muß man sich hier nicht schmäucheln, als wenn der Apostel nur von jenen Lustspielen redete, wo unter sehr vielen Fechtern, welche sämmtlich um den Sieg sich bestreben, doch nur einer den Siegespalm eroberte; zwischen diesen zweien Gattungen stellet er etwelchen Vergleich an, es ist wahr, aber aus was für einer Absicht? Damit er den Korinthern zu verstehen gebe die Nothwendigkeit zu laufen, und die Furcht, welche sie haben sollen, daß ihr Lauf nicht fruchtlos sey: eine unverwesliche Krone wartet auf euch, sprach er zu ihnen, lauset derothalben, daß ihr sie ergreiset, glaubet aber nicht, daß ihr selbe nach etwelchen gemachten Schritten schon in den Händen habet; alle befinden sich auf dem Rennplatze, alle laufen, doch laufen sehr viele vergeblich; denn, gleichwie es nur eine Krone giebt, also ist auch nur einer, der möge gekrönt werden: omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium; und wenn ich diesen Worten, betreffend diejenigen, welche auf den Wegen des Heils laufen, einen weitschichtigen Verstand gebe, als ihnen der Apostel zueignet in Rücksicht auf jene, welche auf der Rennbahn laufen; weil im Geschäfte des Heils der Sieg der andern nicht hindert, daß ich nicht auch selbst obliegen könne, unterlasse ich doch nicht, aus dem, was der Apostel hinzusetzt, zu schließen, wiewohl man sich schmäuchelt, daß man

man

man laufe, wenn man nicht läuft, wie man soll, habe man sich nicht zu schmäucheln, daß man den Zweck erreichen werde: sic currite. • Es ist nicht eine jede Gattung des Laufs, welche zu jenem glückhaften Ziele führet; der Lauf eines trägen, eines getheilten, eines solchen Herzens, welches heute etliche Schritte gegen der Tugend thut, morgen aber wider ermüdet, und zur Sünde zurück kehrt, führet nicht dahin, sic currite; laufet, wie der Herr es erfordert, wie es euer Nuß und eure Angelegenheiten erfordern; laufet gleich denen, welche einzig bemühet sind, ihren Lauf glücklich zu vollenden: müssen sie ihre Sinne im Zaume halten? Diese halten sie im Zaume; müssen sie ihre Anmuthungen bestreiten? Diese bekriegen sie; müssen sie ihren Pflichten ein Genügen thun? Diesen thun sie genug; müssen sie alle Gerechtigkeit erfüllen? Sie versäumen nichts, um diese zu erfüllen; also läuft man, wenn man zum Ziele gelangen will, und so wird dieses erlangt, sic currite.

Nichtsdestoweniger füge ich diesem noch hinzu, daß diejenigen selbst, welche jetzt glücklich laufen, keine gewisse Versicherung haben, es werde ihr Lauf im Frieden und Liebe sich endigen. Die Galater, wie der heilige Paulus selbst bekennet, hatten zu laufen gut angefangen, und er konnte nicht fassen, daß sie so leichtsinnig zurück gesehen, und ermüdet

müdet sind, auf den Wegen der Wahrheit fortzulaufen; wir sind so verschiedenen Bewegungen unterworfen, daß wir ungeachtet alles dessen, was wir von der Gnade erwarten können, jederzeit auf den Unbestand und die Leichtsinzigkeit unsres Herzens ein Mistrauen setzen müssen; also zwar, daß ich, ohne die Worte des Apostels in ihrem genauesten Verstande zu nehmen, mir zu sagen getraue, gleichwie unter so vielen Menschen, welche der weise Mann gesehen, er kaum einen klugen und verständigen angetroffen, also werden wir unter so vielen Personen, die laufen, kaum jemand finden, der verdiente gekrönt zu werden: *omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium.*

Die Furcht, welche der heilige Paulus selbst dießfalls gehabt, muß die meinige um ein großes noch vermehren: wie viel Ursachen hatte er nicht, um sich seines Heils wegen gesichert zu achten? Er hatte Fleisch und Blut abgesagt, da er seine falschen zu Gunsten des Judenthums gehegten Vorurtheile hat fahren lassen; er hat sein Apostelamt trefflich behauptet, wiewohl er so viel Meere überschiffen, so vielen Gefahren sich aussetzen, mit so zahlreichen Feinden hat kämpfen müssen: er hat der ganzen Erde wohl tausendmal den Troß gebothen, ob sie werde vermögend seyn, ihn jemal von Jesu Christo zu trennen; er getraute so gar sich zu rühmen,

men, Jesus Christus lebe in ihm, und er selbst lebe nur einzig für Jesus Christum; jedoch hat er sich nicht getraut, die Krone sich gewiß zu versprechen; und wir werden uns deren versichern? Wir, in denen die Welt, und wir nur allein für die Welt leben? Wie gefährlich ist es, daß man in einer falschen Sicherheit nicht einschlafe! Wenn wir nicht anfangen zu fürchten, so ist gewiß, daß wir uns niemals werden tauglich machen, um dem Urtheile einer ewigen Verdammniß zu entgehen. Nichtsdestoweniger ist es die Menge, welche sich nicht fürchtet, so ist es dann auch die Menge, und der größere Haufe, welcher verloren geht, sed unus accipit bravium.

Leztlich, die Vernunft selbst (die Wahrheit des Evangeliums vorausgesetzt) schaffet uns eine so heile und augenscheinliche Probe von der kleinen Zahl der Auserwählten an die Hand, daß wenigstens, wenn Jesus Christus den von ihm gelegten Grundsätzen nicht zuwider handeln will, sehr wenige Personen werden selig werden; die Thüre, durch welche man zum Leben muß eingehen, ist so eng, der Weg, welcher dahin führet, ist so schmal, daß der Heiland selbst in der Redensart, deren er sich bedienet, sich zu verwundern scheint: *quam angusta porta & arcta via est, quæ ducit ad vitam.* Matth. 7, 14. Die Thüre, durch welche
man

man zum Leben eingehen muß, ist eng; der Weg, so dahin führet, ist schmal; ein Grundsatz des Glaubens selbst von dem Anfänger und Vollender unsres Glaubens festgestellt; damit man durch diese Thüre eingehen, damit man auf diesem Wege wandeln möge, muß man sein Fleisch mit dessen Lüsten kreuzigen; man muß sich der Welt gebrauchen, als gebrauchte man sich ihrer nicht; man muß sich aller Dinge berauben und entschlagen, seine Seele beständig in seinen Händen tragen, jederzeit bereit seyn, sie zu verlieren, um selbe selig zu machen; was wird von uns nicht gefordert? Kein minderes, als eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Manne der Schmerzen, als ein hartes und beschwerliches Opfer, welches so lang, als unser Leben, fort dauere, *quam angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam.* Nun, findet man viel, welche auf dieser so rauhen, und der Natur so überlästigen Strasse sich halten? Ein anderer eben so wohl von dem Heilande festgestellter Grundsatz, *pauci sunt, qui inveniunt eam.* Ebendas. Wenn von dem Berge Tabor die Rede ist, will jedermann Jesu Christo nachfolgen, wenn man den Calvarieberg besteigen soll, schauet jedermann zurück; in das Haus der Freuden dringet man sich mit allem Eifer, in dem Hause des Trauens lassen nur etliche verborgene Jünger sich antreffen, welche von dem großen Haufen sich ab-

Du Jay, Adventspred. IV. Th. 3 son.

sondern; mit einem Worte, der breite Weg steht überall offen, und wird häufig betreten, multi sunt, qui intrant per eam. Der enge Weg ist entweder verabscheuet, oder verlassen, er wird entweder nicht erkannt, oder geflohen, pauci sunt, qui inveniunt eam; aus diesen zweenen Grundsätzen aber was zieht man für eine Folge? Man gelange nicht zum Leben, als auf dem schmalen Wege, so sagt es Jesus Christus; der enge Weg sey der Weg der kleinern Zahl, es ist wiederum Jesus Christus, der dieses saget; so ist es demnach die kleinere Zahl, welche zum Leben eingeht: pauci sunt, qui inveniunt eam.

Jesus Christus erkläret ebendiese Sache bey dem heiligen Lukas, als er von seinen Jüngern gefragt wurde, ob wenig Menschen werden selig werden, da er anstatt auf ihre Frage deutlich zu antworten, den ganzen Handel entscheidet mit der richtigen Anzeige, wie groß die Sorgfalt und Bemühung eines jeglichen Menschen seyn müsse, welcher sein Heil wirken wolle; ihr fraget mich, ob wenig Menschen die Seligkeit erlangen werden, und ich sage euch, wenn ihr wollet selig werden, so müsset ihr außerordentliche Mühe anwenden; und ein so wichtiges Geschäft belangend, nichts verabsäumen, contendite intrare. Luk. 13, 24. Sehr viel werden wollen hineingehen, aber weil sie ihrer Seits gar zu fast

fast sich geschonet haben, so werden sie ausgeschlof-
 fen seyn, quia multi, dico vobis, quarent
 intrare, & non poterunt. Ebendas. Und
 bildet euch nicht ein, es seyn diese nur übertriebene,
 und nach Belieben ersonnene Vergrößerungsreden,
 oder es seyn nur eitle Drohungen, denen man leicht-
 lich auszuweichen vermag; der zu uns redet kenne
 die Wege zum Heile, er weis auch wer diejenigen
 sind, welche darauf wandeln werden: ich bins, der
 zu euch redet, dico vobis; viel werden vermen-
 nen, sie befinden sich auf diesen Wegen des Heils,
 weil sie meine Gottheit und mein Gesetz haben an-
 genommen, weil sie aber neben dieser Erkenntniß,
 welche sie hätte antreiben und ermuntern sollen, nicht
 gearbeitet haben; wenn der Tag wird zu Ende ge-
 gangen seyn, werden sie zwar den Lohn fordern,
 & non poterunt, aber was für ein Lohn wird
 den faulen Tagelöhnern zu theile werden, welche mir
 nichts denn einen leeren und todten Glauben
 werden aufweisen können, der vielmehr eine Wir-
 kung meiner Güte, als ihres Verdiensts gewesen?
 Euch betreffend, wenn ihr ernstlich wollet selig wer-
 den, arbeitet, streitet, sage ich abermal, und wen-
 det außerordentlichen Fleiß an, contendite intra-
 re; widrigensfalls werdet ihr unter die unnützen
 Knechte gerechnet werden, welche werden einschnei-
 den wollen, ohne daß sie ausgesäet, welche werden

wollen gekrönt seyn, ohne daß sie gestritten haben,
& non poterunt.

Saget nach diesem, es werde dem Abraham eine Nachkömmlingschaft verheißen, die sich an der Zahl mit den Sternen des Firmaments vergleiche; der heilige Johannes habe bey dem Throne des Lammes eine unzählbare Menge aus allen Völkern der Erde versammelt gesehen: Gott liebe mehr das Erbarmen als Strafen, und weil das Blut seines Sohnes für uns Gnade begehrt, darum seyn wir unfres Heils eben so fast versichert, als wir von der Kraft dieses kostbaren Blutes gewiß sind: dieß alles benimmt der Wahrheit meines Vortrags nicht das mindeste; und weil Gott sich selbst nicht widersprechen kann, muß man nothwendig schließen, saget der heilige Augustinus, die Zahl der Auserwählten werde groß, und zugleich klein seyn; groß an sich selbst, klein in Vergleich mit den Verworfenen: *per se ipsos multi sunt, in comparatione malorum pauci sunt.* Die Engel allein, nach Meynung des heiligen Thomas, übertreffen alle Menschen insgesamt sehr weit an der Zahl; weil aber dieß Orts die Rede nicht von den Engeln ist, sind unter den Menschen selbst viel tausend Märtyrer, Beichtiger, und Jungfrauen hinlänglich genug, eine große Zahl auszumachen, *per se ipsos multi sunt*; ja, allein für einen Mär-

Märtyrer Jesu Christi wie viel Märtyrer des Teufels? Für einen büßenden Beichtiger wie viel verstockte Sünder? Für eine weise Jungfrau wie viel thörichte, die sich den schändlichsten Leichtfertigkeiten ergeben? in comparatione malorum pauci sunt. Gott liebet mehr die Erbarmung als Gerechtigkeit, ich gestehe es; wird er um deswillen alle Menschen selig machen? Seine Barmherzigkeit würde sich in eine Schwachheit verkehren, wenn sie die hartnäckige Rebellen würde selig machen: das Blut Jesu Christi ist von unendlichem Werthe, ich gestehe auch dieses; es ist aber schon genug, daß Kraft dieses unendlich kostbaren Blutes alle Menschen können selig werden; und wenn es für ein so kostbares Blut eine Unehre wäre, daß mehrer Verworfenen als Auserwählten seyn, so wäre es auch eine Unehre, so fern nur ein einziger verdammt würde: sagen wir derohalben, es sey gewiß, daß die Zahl der Auserwählten klein seyn werde: werden wir aber unter dieser kleinen Zahl uns befinden? Dieses ist sehr ungewiß.

Zweiter Theil.

Wir wandeln zwischen zweien Ewigkeiten, einer der Freuden, der andern der Peinen; zwischen einer Glückseligkeit, welche die Seligkeit Gottes selbst ausmacht, und zwischen einer Unglück-

seligkeit, deren Größe nicht so fast nach Menge der Peinen, welche man dort auszustehen hat, als nach dem Verluste, den man an einem Gotte leiden muß, ihre Maasß nimmt: unter zweyen äußersten, so verschiedenen, so entgegen gesetzten Dingen verlassen wir uns auf eine Barmherzigkeit, die unerschöpflich ist, auf die Verdienste desjenigen, der für unser Heil gestorben ist, auf den Gebrauch der uns anerböthenen Hülfsmittel, in der That, große Bewegursachen des Vertrauens; wider diese Bewegursachen aber haben wir nichts, was uns beunruhigen soll? Diese Barmherzigkeit, welche nicht erschöpft mag werden, ist sie eine blinde Barmherzigkeit? Der für uns gestorben ist, macht er ohne Unterscheid und Auswahl selig? Die uns anerböthene Hülfsmittel wirken sie ohne uns, bringen sie ihre Wirkungen hervor, wenn sie nicht durch die Bewegung und das Zuthun unsres Willens unterstützt werden?

Es ist gewiß, die Sünde verschließt uns den Himmel, nicht minder ist es gewiß, daß wir gesündigt haben; haben wir aber unsre begangenen Sünden gebüßt? Werden wir diejenigen abbüßen, welche wir noch begehen können? Dieß ist ungewiß: jämmerliche Ungewißheit, wissen, was man verdient habe, nicht wissen, was man verdiene; gezwungen seyn, sich seine Sünde zu verweisen, und
weder

weder auf die schon gewirkte Buße, noch auf jene, die man wirken wird, vertrauen mögen; wie würden wir über unser Schicksal erzittern, so fern wir diese Dinge mit den Augen des Glaubens anschauen?

Es ist demnach gewiß, daß uns die Sünde den Himmel verschließe, eine Wahrheit, welche vor christlichen Zuhörern beweisen wollen, unnütz wäre: man weis nur gar zu wohl, was für entsetzliche Glücke Gott wider die Sünder in der Welt ergehen lasse, und mit wie vielen Strafen er dieselbige bedrohe; man weis über das, nichts beflecktes werde in das Reich Gottes jemal eingehen; der Himmel sey nicht gebauet weder für den Geizigen, weder für den Hurer; und wer nach den Lüsten seines Fleisches lebt, der werde keinen andern Theil, dann jenen der aufrührischen Engel, nämlich die Strafe, die Raseren, und Verzweiflung haben.

Wir haben gesündigt, eine Wahrheit, welche unser eignes Gewissen nur gar zu oft uns vorrückt: ob schon wir keine solche Sünden begangen hätten, welche wegen ihrer Abscheulichkeit ein richtiges und schier unfehlbares Kennzeichen der Verwerfung an sich tragen, sind es doch Sünden, welche wegen ihrer Bosheit mit der Gnade nicht mögen bestehen, und das Recht uns benehmen, welches uns Jesus

Christus zur himmlischen Herrlichkeit erworben hat: untersucht euch selbst, und da ihr das Innerste eures Herzens durchforschet, so sehet, ob ihr, die ihr euch schmäuchelt ein guter Hausvater zu seyn, die Ausgelassenheiten eines muthwilligen Jünglings, welcher euch nur anvertraut worden, daß ihr ihn vor dem Sturzfalle bewahren sollet, durch eure schändliche Nachsicht nicht unterhalten habet? Sehet, die ihr euch in eurem Gewerbe der Redlichkeit schmäuchelt, ob ihr dieses nicht durch solche Gesellschaften geführt habet, welche zwar vor den Augen der Menschen ehrlich scheinen, aber wegen dem ungerechten Gewinne vor dem Angesichte Gottes verhaßt sind? Sehet, die ihr euch schmäuchelt nach Recht und Billigkeit zu richten, ob ihr jederzeit ohne Ansehen der Personen geurtheilet habet, ohne daß der Rang und die Würde über die Armuth und Gerechtigkeit jemal die Oberhand erhalten? Sehet, die ihr einer solchen Zucht und Reinigkeit euch schmäuchelt, welche so gar die ruchlosesten Leute in Ehren halten, ob ihr niemals eure Augen auf gewisse Gegenstände habet schießen lassen, welche durch ihre Erinnerung nicht unterlassen tausenderley der Zucht und Ehrbarkeit widrige Eindrücke zu verursachen? Sehet, die ihr so viel von christlicher Liebe zu haben euch schmäuchelt, daß ihr weder an den Gütern, noch an der Ehre eures Nächsten euch vergreiset, ob ihr jederzeit jene Liebe gehabt, welche nach dem Ausspruche

spruche des Apostels nicht neidig ist, da andere in die Höhe steigen, weder hofartig, wenn sie erniedriget werden, welche in dem Wohlergehen nicht aufgeblasen wird, in der Widerwärtigkeit nicht verzaget, welche sich zu mäßigen, ehnder alles zu ertragen und auszustehen weis, als von jenem sich zu trennen, den sie liebet?

Es braucht nicht mehr, als daß ich in eine unangenehme Beschreibung von hunderterley andern Bosheiten, welche dem Christenthume zur Schande und Verderben gereichen, mich ausführlicher einlasse; ich sehe die Aeltesten in Israel die Heiligkeit ihres Standes verunehren; ich sehe, wie die Schriftweise eine falsche Irrlehre ausbreiten; wie die Diener des Herrn den Gräuel der Verwüstung in das geheiligte Ort einführen: ich sehe, wie der Schwache unterdrückt werde, wie der Ungerechte mit der Heiligkeit der Gesetze, so zu reden, nur spiele, wie der Geizige seine begierigen Hände auf alle Seiten ausstrecke; wie der Unkeusche, wo er hin kommt, alles mit Schande und Aergerniß anfülle: ich sehe den Großen rauh und unbarmherzig, den Armen verachtet, Wittwen und Waisen entweder ihrem unglücklichen Schicksale, oder der Bosheit der Menschen überlassen, und was sehe ich nicht? Alles ist in der Welt unter über sich gekehrt, und, der Worte des heiligen Johannes sich zu gebrauchen, möch-

35

möchte man sagen, es habe die verdorbene Welt in der Sünde und dem Bösen ihren Wohnsitz aufgeschlagen; ich dürfte, sage ich abermal, nur eine so verhaßte Abschilderung machen, um euch zu überzeugen, es habe ein jeder unter euch sich etwas zu verweisen, und wenn schon etliche Gerechte darunter sich befinden, sind doch wenige, deren Gerechtigkeit niemals beschmüht worden, und unversehr geblieben.

Leztlich aber, von welcher Gattung unsre Sünden je seyn mögen, seyn es gleich Sünden, die man in jedermanns Augen begeht, oder Sünden, die man unter den dicksten Finsternissen zu verhüllen trachtet, und wovon nur Gott allein Wissenschaft hat; sind es doch Sünden, die wir begangen haben. Haben wir dieses beweinet, und abgebußt? Wir glauben vielleicht einige Buße gewirkt zu haben, welche uns außer Furcht sezet, die aber in der Nähe betrachtet, uns billig schrecken sollte; eine mit Uebereilung vorgenommene Erforschung unsrer Sünden, eine unrichtige Beicht und Bekenntniß, die sich um die Schwere und Anzahl derselben wenig bekümmert, ist alles, auf was unsre Buße sich bezieht; nichts von jenem bitteren, zur wahren und aufrichtigen Buße wesentlich nothwendigen Reueschmerzen; nichts von jenen großmüthigen Gesinnungen, welche auf die Zerstörung der Sünde alles ver-

verwenden; nichts von jenen Betheuerungen und Vorsätzen, welche dem Sünder von der Wahrheit seiner Reue eine Versicherung geben; und so lang wir auf diese Art beschaffen sind, was können wir von unsrem Heile gewisses haben? Ein jeder kennet seine Sünde, was können wir dieser Sünde entgegen stellen? Eine schwache und zweifelhafte Buße, eine Buße, die vielleicht nicht dann etwelchen äußerlichen Schein an sich hat, eine Buße, über welche wir seufzen sollten, und welche, anstatt daß sie für uns eine Quelle der Gnade gewesen, vielleicht zu einer neuen Materie der Sünde uns geworden.

Wenn wir so gar weder einige Fahrlässigkeit noch Versäumniß uns vorzurücken hätten; wenn wir uns aller Mittel gebraucht hätten, welche das Evangelium zu Zerstörung der Sünde uns an die Hand beut; ist es nicht genug, nachdem wir gesündigt haben, daß wir zweifeln, ob wir nicht annoch Sünder sind? Dieses saget mir der heilige Geist, und hiemit saget er mir alles, was mich zu verdemüthigen, und unter der Last meiner Sünden zu erniedrigen vermag; er sagt mir, und will so gar, ich soll auch wegen schon vergebenen Sünden nicht ohne Furcht seyn: *de propitiato peccato noli esse sine metu.* Syrach. 5, 5. Nicht zwar, daß mir die nachgelassene Sünde zugleich zugerechnet

net werde, denn die Gnade und die Sünde werden niemals in einerley Herz beyfammen wohnen; nicht daß mir die einmal vergebene Sünde von neuem wieder werde zugerechnet werden: gleichwie die Sünde nicht anders, als durch Beywirkung des Willens wider aufleben kann, also wenn ich mich bey der Gott schuldigen Treue halte, wird auch Gott in der mir verliehenen Gnade mich erhalten; nicht weil eine jegliche Sünde ihre Strafe nach sich zieht, und selten sich eräuet, daß der göttlichen Gerechtigkeit ein solches Genügen geschehe, welches ihre verletzte Rechten vollkommen erstatte: sondern weil ich meinem Herzen, und der Aufrichtigkeit seiner Regungen nicht trauen kann; weil ich nicht kann einsehen den Grund, welcher mich wirken macht, weder entdecken, ob ich aus heftigem Triebe der Natur, oder aus Bewegung der Gnade handle; mit einem Worte, weil ich nicht wissen kann, ob ich bey der Buße alles wesentliche gehabt, ohne welches sie mich niemals rechtfertigen würde; wenn also Gott will, daß ich wegen schon vergebener Sünde mich fürchten soll, redet er vielleicht mehr von dem, was wir gedenken, als was er selbst von Nachlassung unsrer Sünden gedenket; ihr glaubet, eure Sünde sey ausgelöscht, weil ihr diese be- reuet habet, höret jedoch nicht auf zu fürchten, weil eure Reuezähern vielleicht nicht sind angenommen worden: wenigstens will er, daß wir jederzeit in
einer

einer gänzlichen Ungewißheit leben sollen, und in dieser Ungewißheit was für Bewegursachen zu hoffen ich haben kann, habe ich noch mehr zu fürchten und zu zittern: *de propitiato peccato noli esse sine metu.*

Ueber das, weis Gott, wie leicht die Sünde wider in ein Herz einschleiche, wo sie vormals geherrscht hat, und obschon er uns über das Vergangene nichts zu fürchten gestattete, will er doch, daß wir wegen dem Künftigen jederzeit in Furcht stehen; der Wiederfall würde uns alle Frucht der vorigen Bekehrung hinweg nehmen; unterdessen ist etwas natürlicher bey einem Menschen, der nicht fürchtet, als daß er wieder falle, und von der Gnade zur Sünde hinüberschreite? Der Wille des Menschen ist so vieler verschiedenen Eindrücke fähig, daß, wenn er nicht fürchtet, er in Gefahr kömmt, von seinen Veränderlichkeiten überwältiget zu werden; wir verheißten, wir geben mit dem Propheten im Glückstande die schönsten Betheurungen, aber bey erster Widerwärtigkeit, bey erstem Angriffe des Versuchers verschwinden alle unsre Entschliessungen, und werden zu nichts: setzet diesem noch hinzu die Gelegenheiten, in welche der Mensch sich stürzt, welcher nicht fürchtet, die Geschäfte, welche er vor die Hand nimmt, die Reden, welche er anhöret, die Gesellschaften, in denen er erscheint;
er

er will überall zugegen seyn, bey allen Lustbarkeiten sich einfinden, mit allen Gattungen der Personen vertraulich handeln, und da er auf diese Weise den kostbaren Schatz der Gnade allen Zufällen dieses Lebens öffentlich ausstellt, wird er denselben in seiner ganzen Reinigkeit bewahren? Die Heiligen haben nicht geglaubt, daß sie dieses also vermögen, auch ihr selbstn werdet ihn nicht unverfehrt bewahren; fürchtet demnach, getraue ich mir zu sagen, eben so viel für das Künftige, als für das Vergangene; das Vergangene ist vielleicht noch nicht abgebußt, für das Künftige habet ihr euch tausenderley Gefahren zu besorgen; zwischen diesen zweyen Zeiten aber, welche so betrübte Vorzeichen der Verwerfung mit sich bringen, was könnet ihr finden, das euch nicht sage, ihr habet keine Versicherung eures Heils? *de propitiato peccato noli esse sine metu.*

Ich weis, was man allen diesen Bewegursachen der Furcht entgegen zu stellen pflegt; ich weis aber auch, daß alles, was man ihnen entgegen stellt, den Sünder von der Furcht nicht abhalten soll, daß also niemand unter uns so vermessen sey, um entweder das Vergangene betreffend, auf seine Gerechtigkeit zu vertrauen, oder für das Künftige eine Gattung der Unvermögenheit zu sündigen sich zu verheißn: man kennet sich gar zu gut, als daß man sich

sich nicht erinnere, wer man gewesen, und wer man seyn könne; doch saget man zu sich selbst: erwartet nicht Gott die größten Sünder mit Geduld? Habe ich nicht wider allen seinen Zorn eine sichere Schutzwehr in den Bußthränen? Ich will Buße thun. Gleichwie dieses das einzige ist, was euch von der Hoffnung noch übrig bleibt, also ist es auch das wichtigste Stück, über welches ihr euch betrüget: wenn ihr sagen würdet, ich habe gesündigt, und wirke Buße; allein, was für eine Buße, großer Gott! Eine Buße, welche das Herz von aller Sünde, von allen Werken der Sünde, von allem Umgange und von aller Gemeinschaft mit dem Sünder abzieht? Eine lebhafte und eifrige Buße, welche bis zur Trennung der Seele und der Sinne durchdringt? Eine strenge und unversöhnliche Buße, welche die Begierlichkeit und Anmuthungen in einen Stand der Vernichtung und des Todes versetzt? Eine lange und immerwährende Buße, welche nichts, weder die Dauerhaftigkeit des Lebens, weder einiger Schrecken von der christlichen Abtödtung, noch alle äußerliche Strengheiten, noch alle Schärfe des Gesetzes zu unterbrechen vermag? Auch so gar in diesem Falle, ohne dem Geiste der Wahrheit zu widersprechen, könnte ich euch keine gewisse Versicherung geben; was für eine Versicherung könnet ihr dann haben, da ihr unter euren Begierden zur Buße anders nichts haben werdet, als was der Sün-

Sünde weniger entgegen gesetzt ist, und nicht selten verleitet, daß man mit desto größerem Vertrauen dem Sündigen sich ergebe? Denn, diese Worte, ich habe gesündigt, und will Buße thun, heißen bey euch nicht, ich will in mich selbstn gehen, und alle Mittel ergreifen, um die Sünde zu verlassen; dieses wäre eine Vorbereitung des Herzens, welche die Barmherzigkeit Gottes erwecken, und euch zur Gnade geschickt machen würde; sie heißen so gar nicht, ich will aufhören zu sündigen, und der Sünde nichts mehr gestatten: eine solche Entschließung würde wenigstens anzeigen, ihr habet so wohl die Bosheit, als die schlimmen Folgen der Sünde erkannt; was heißen demnach diese Worte im Munde des Sünders? Nichts anders, als ich habe gesündigt, aber ich liebe noch meine Sünden, dessen eine Probe ist, daß ihr eure Buße verschiebet, welche ihr in Zukunft wirken wollet, ißt aber noch nicht so viel Herz habet, derselben einen Anfang zu machen; unterdessen ein Mensch, der seine Sünden aufrichtig hasset, kann sich nicht entschließen, diese länger in seinem Herzen zu gedulden; er verfolget sie ohne alles Schonen und Verweilen; er hat keine Ruhe, bis er alles mögliche angewendet hat, um selbe gänzlich zu verban-
nen und zu vernichten: sie heißen nichts anders, als ich habe gesündigt, ich will aber noch ferner sündigen; ich will in meiner vorigen Lebensart fort-
fah-

fahren, und in der That fährt man mit gleicher Bosheit fort, wie man hat angefangen, jedoch mit größerer Sicherheit, weil man sich verheißt, durch die Buße aus dem Sündenstande sich zu erheben: was habe ich zu fürchten? Nach etlichen Jahren, wenn das Feuer der Begierlichkeit wird erloschen seyn, will ich mich bekehren; ist muß man der Natur, der Zeit, den Gelegenheiten, den Gesellschaften etwas nachgeben.

Und wer sind diese Leute, die also vernünfteln? Es ist dieser aufgelegte Freygeist, der in seiner Sünde zwar leben, nicht aber darinn gern sterben wollte, weil er sich schmäuchelt, er werde derselben noch vor dem Tode absagen. Es ist jene junge Weibsperson, welche ist den äußerlichen Schein zu retten suchet, in der Einbildung, nachdem sie an ihren schändlichen Leibesverstrickungen einen Ekel werde bekommen haben, werde sie nachmals ihre Leichtfertigkeiten überflüssig erstatten mögen. Es sind alle diejenigen, welche von unsren Sacramenten sich entfernen, oder wenn sie dahin kommen, so fern man aus den Folgen urtheilen muß, vielmehr kommen, Jesum Christum zu beschimpfen, als zu besänftigen: man wirkt entweder gar keine, oder nur eine erdichtete und verstellte Buße, die immer fertig steht, jenes wieder zu ergreifen, was sie schien verlassen zu haben; bey solcher der Sa-

Du Say, Adventspred, IV. Th. R chen

chen Bewandtniß wie sollte man können selig werden, fraget der heilige Chrysostomus, quomodo possunt hi tales salvari? Wenn das Reich Gottes durch schöne Worte sich erobern liesse, so würden schier keine Sünder unter uns seyn, welche das Recht nicht hätten, dasselbe für sich zu fordern; alle wollen selig werden, folgsam wollen alle zu seiner Zeit eine wahre und aufrichtige Buße wirken: weil aber, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, das Reich Gottes in Kraft, und nicht in Worten besteht, so lang wir unter euren leeren und fruchtlosen Verheißungen in euch ebendieselbe Sündenreihe, ebendasselbe Herz sehen werden, welches jederzeit zu seinen alten Gewohnheiten wieder zurück kehrt, werden wir daraus zu schließen haben, so viel die menschlichen Muthmaßungen erlauben können, daß ihr niemals werdet selig werden: quomodo possunt hi tales salvari?

Euch schüchterne Seelen belangend, die ihr die Gerichte Gottes zwar fürchtet, doch auf seine Güte so viel auch vertrauet, daß ihr zu euch selbst saget, wenn ich sündigen sollte, würde nicht der Weg der Sacramente mir jederzeit offen stehen? Trage ich in der Reue meines Herzens nicht ein sicheres Pfand der Versöhnung und des Friedens mit mir herum? Wisset ihr aber, es könne zwischen eurer Sünde und eurem Gerichte vielleicht eine

eine sehr kurze Zeit vergehen; wisset ihr nicht, daß ihr in eurer Sünde unversehens könnet überfallen werden, daß ihr so gar ein in Tugend zugebrachtes Leben als ein Verworfener endigen könnet? Wisset ihr leßlich, die eine wie die andern, die Buße stehe nicht in unsrer Gewalt; Gott sey nicht verbunden euch zur Buße zu erwarten; er könne über uns kommen, da wir zum wenigsten werden im Stande seyn, ihn aufzunehmen, da wir uns einbilden werden, er sey noch sehr weit von uns entfernt, da wir meistens mit unsrer Wollust, und mit unsrer Sünde werden beschäftigt seyn?

Aus allen diesen Wahrheiten was können wir anders schließen, dann eine entsetzliche Ungewißheit über das große Geschäft unsres Heils? Tausend Laster stellen sich uns vor Augen, und verweisen uns, die Unschuld verlohren zu haben; tausend Ursachen machen uns an der Aufrichtigkeit der für das Vergangene gewirkten Buße billig zweifeln; tausenderley Hindernisse werden uns vielleicht fürs Künftige zurückhalten, daß wir in unsrer Sünde sterben werden.

Wenn ich derohalben um ebendiese Stunde Befehl hätte, im Namen Gottes euch anzuzeigen, daß jemand unter euch nicht anders kommen werde aus dieser Kirche, als zu Grabe getragen zu werden,

den, wer aus euch würde nicht fürchten, daß ein so klägliches Schicksal auf ihn falle, und er jener Unselige sey, welcher ein so erschreckliches Urtheil wider sich hören müsse? Und ich erkläre euch mit dem heiligen Ephrem, daß aus zehen tausend Seelen kaum eine einzige zu finden sey, welche von den Händen der Engel zum Himmel werde aufgenommen werden; ich erkläre euch mit dem heiligen Chrysostomus, daß aus fünf bis sechs mal hundert tausend Personen vielleicht hundert, ich zweifle noch an hundert, setzt der heilige Vater hinzu, dem Zorne des gerechten Bestrafers der Sünde werden entgehen; ich erkläre euch mit Jesu Christo, daß aus zweenen, welche in einem Hause beisammen wohnen, einer werde aufgenommen, der andere verlassen; daß der Mann von dem Weibe, der Vater von dem Sohne werden getrennet werden; und nach dergleichen Drohungen, wie macht uns alles die Reinigkeit so glaubwürdig, welche zum Eingange in den Himmel erfordert wird; was diejenigen gethan haben, welche ist dort herrschen, um denselbigen verdienen; die Verdorbenheit unsres Lebens, die Verdammung so vieler andern, die minder gesündigt haben als wir: nach dergleichen Drohungen, sage ich, werden wir in Ruhe bleiben, werden wir den Lauf unsrer Belustigungen keinen Augenblick unterbrechen, werden wir zu unsren vorigen Ausgelassenheiten zurück kehren, werden wir uns

uns jederzeit ebendiesen Gefahren, und zwar mit so großer Sicherheit bloß stellen, ob hätten wir nichts zu besorgen; werden wir uns scheuen, der Welt welche uns zu Grund richtet, für beständig Urlaub zu geben; werden wir dem dringenden Geschäfte unsres Heils etwelche Stunden versagen? Wenn dieses keine Unbesonnenheit, keine Thorheit und Dummheit ist, so ist nichts auf der Welt, was nicht kann entschuldiget werden.

Beschluß.

Lasset derohalben diejenigen machen, welche nicht wollen selig werden; lasset sie laufen, wohin sie von ihren Anmuthungen getrieben werden; lasset sie in eurer ganzen Stadt ihr Freudengeschrey ertönen, ärgern sie durch ihre muthwilligen Ergeßlichkeiten die ganze Nachbarschaft: unterdessen für einen Menschen, welcher will selig werden, schickt sich nichts besser, dann Bitterkeit des Herzens, Reue und Leid über seine Sünden, nicht zwar daß man deswegen blasse und niedergeschlagene Angesichter, schwarzblaue und zitternde Lippen erfordere, auf denen man die innerliche Unruhe und den Schrecken lesen könne; auch ohne alle diese äußerliche Merkzeichen der Furcht kann man dennoch sich fürchten: was ich fordere, ist dieses, daß einige aus euch jene eitle und vermessene Hoffnungen von

sich legen, welche Ursache sind, daß sie das Geschäft des Heils vielmehr für das Geschäft Jesu Christi, als ihr eigenes ansehen, hiemit zu allen Tugendwerken, welche ihre Seligkeit befördern könnten, ihnen gleichsam die Hände binden: Jesus Christus muß zwar dem Werke des Heils den Anfang machen; wenn aber unsrer Seits die Mitwirkung ermangelt, so wird dieses Werk niemals zu seiner Vollkommenheit gelangen; von andern fordere ich, sie sollen sich auf jenes, was sie thun, nicht also verlassen, daß sie nicht weit mehr von der Barmherzigkeit Gottes, als ihrer eigenen Gerechtigkeit erwarten; unsre Werke verschaffen uns das Recht zum hoffen, aber wenn derjenige, welcher uns aus Gnaden, und wie der Prophet redet, um nichts selig macht, uns den Schooß seiner liebevollen Erbarmung nicht eröffnet, so haben wir ihm nichts darzubieten, was seiner würdig sey: was ich von allen fordere, ist dieses, daß sie jenes heiligen und trostreichen Gedankens sich erinnern, ich kann noch aus der Zahl der Seligen seyn, und alles verwerfen, was ihnen etwelche Hinderniß, ihr Heil betreffend, verursachen kann, daß sie alles dessen, was hiezu nicht beförderlich ist, sich gebrauchen, als gebrauchten sie sich dessen nicht, oder viel mehr daß sie nichts gebrauchen, nichts unternehmen, nichts thun dann einzig in der Absicht, das Geschäft ihres Heils glücklich zu Stande zubringen.

So

So ungewiß ich dießfalls bin, kann ich noch meinen Zweck erreichen; wenn ich derothalben allen Dingen müßte absagen, um zu jenem himmlischen Gastmahl eingelassen zu werden, so wollte ich ihnen absagen; wenn ich mit Aufwand aller meiner Güter jenen verlohrnen Groschen suchen müßte, ich wollte diesen suchen; wenn ich für Eroberung dieses Reichs mich tausend Leben müßte kosten lassen, so wollte ich diese aufschlachten, höchst beglückt, meine Seele in diesem Leben zu verlieren, damit ich sie in dem andern finden möge: dixi, nunc cœpi, Psal. 76, 11, ich habe es gesagt, mein Schluß ist gefaßt, ich will selig werden: an was gedenke ich, großer Gott! wenn ich nur an dem Glanze eines schimmernden Glückes auf Erden mich ergehe? Ein vergänglichel Glück, kann es ein Herz, welches nur allein für ewige Güter geschaffen ist, jemal erfüllen? Was gedächte ich, wenn ich mit Verachtung deiner Befehle und Gebote der Wut meiner Anmuthung würde nachlaufen? Ich habe mich betrogen, ich habe mich verirret, ich bekenne es; diese waren die Beschäftigungen meines vergangenen Lebens, es wird aber nicht mehr also seyn, du erleuchtest meinen Geist, und mein Herz ändert sich, dixi, nunc cœpi. Ach! nicht nur von heute an spüre ich mich gedrungen, einen für eine christliche Seele so würdigen Entschluß zu fassen; von langer Zeit her hast du mich schon an dich

gezogen, o Gott aller Güte! Aber durch die Eitelkeit und Lüge gleichsam bezaubert, habe ich mich kaum gewürdiget, dir Gehör zu geben; du fährst zu reden fort, und ißt redest du mir nachdrücklich zum Herzen, denn dein Knecht höret dich; du willst, daß ich mich soll selig machen, und dieses will ich mit dir; der Himmel gebe, daß ich solches eben so kräftig wolle, wie du willst: dixi, nunc cœpi; umsonst werdet ihr alte Reizungen, und eitle Weltlustbarkeiten euch mir vor Augen stellen; in ebendiesem Menschen werdet ihr nicht mehr ebendieselbige Gesinnungen, ebendieselbe Reizungen, ebendieselbige Gedanken antreffen; ich will selig werden, dieß ist alles, was ich euch zu sagen habe, und nach welchem ihr euch richten könnet: dixi, nunc cœpi.

Diese Entschließung, o Herr! kömmt von dir; ich hoffe, du werdest sie segnen, und mich nicht verlassen, bis ich dieselbige ausgerichtet, und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werde haben: du sollst mich verwerfen, ich habe es verdient, aber da ich mich erinnere, was du für andere gethan hast, welche nicht minder strafwürdig gewesen als ich, so fasse ich Hoffnung: du hast einen Verfolger Saulus zu Boden gestürzt, du hast die Sünderin Magdalena bekehrt; der treulosste unter allen Menschen würde so gar Gnade bey dir ge-

fun,

funden haben, wenn er sich deine Güte hätte wollen zu Nutzen machen; es wird zwar ein Wunder seyn, mich verändert zu sehen, ich bekenne es, aber dir allein steht zu, dergleichen Wunder zu wirken, welche die ganze Erde in Erstaunung setzen, und machen, daß auf die größten Laster eine sehr hohe Heiligkeit folge: einen Sünder von ertlichen Tagen bekehren ist kein deiner selbst genugsam würdiges Werk; aber einen veralteten, unter der Last seiner Sünden so lange Jahre vergraben liegenden Sünder bekehren, wie ich bin, da lässest du deine ganze Weisheit und Gütigkeit erscheinen. Dieses Wunder demnach, o Herr! welches dir vor der Welt zu so großer Ehre gereichen soll, wirke ohne allen Verzug; damit deine und meine Feinde beschämt, sich einen Raub entrissen zu sehen, sich nicht mehr rühmen können, daß sie ein Gut besitzen, welches dir allein zugehört: wirke dieses Wunder ohne Zurückfall, damit jene schändlichen Veränderungen sich nicht mehr in mir eräugen, welche ein Herz zwischen seinem Gott und seiner Sünde so sträflich zertheilen; wirke dieses Wunder für beständig, damit ich, nachdem ich ist glücklich angefangen habe, noch glücklicher endige, und in diesem vor deinen Augen kostbaren Ende eine Urquelle der ewigen Belohnung finden möge. Amen.



Vierte Predigt.

An der Mittwoche der vierten Woche
des Advents.

Von der Hoffnung.

Text, Luk. 3, 6.

Videbit omnis caro salutare Dei.

Alles Fleisch wird den Heiland sehen,
den Gott gesandt hat.

Eingang.

Wir haben nichts gewisses von dem großen
Geschäfte unsres Heils; eine unstreitige
Wahrheit, welche so gar diejenigen zit-
tern macht, welche scheinen mit dem Apostel bis in
den dritten Himmel verzückt gewesen zu seyn, und
jene tiefe Geheimnisse aufgedeckt gesehen zu haben,
von denen keinem Menschen zu reden geziemet.
Nichtsdestoweniger haben wir alles zu gewarten von
dem göttlichen Kinde, welches der Himmel uns zu-
sen.

sendet, und wenn es nicht kommt, um alle unsre Ungewiſſheiten zu vertreiben, kommt es doch wenigstens, alle unsre Hoffnungen zu gründen: es wird unser Führer und Begleiter seyn, es werden auch keine Wege seyn zum Heile, welche uns jenes göttliche Kind nicht entdecken wird; es wird unser Lehrmeister seyn, und werden keine für das Heil nützliche Unterrihte seyn, welche es uns nicht ertheile; es wird unser Mittler und Fürsprecher seyn, und werden keine zum Heile nothwendigen Gnaden seyn, welche es uns nicht erwerbe; es wird unser Erlöser und Heiland seyn, und werden keine dem Heile widrige Verstrickungen seyn, von denen es uns nicht befreie, keine Hindernisse des Heils, welche es uns nicht hebe oder erleichtere; keine Feinde des Heils, von deren Niederlage es uns nicht sicher stelle.

Warum wollen wir dann jenen unbescheidenen Eiferern Gehör geben, welche die Beschwerdissen, so man auf dem Wege des Heils findet, uns dergestalt vergrößern, daß es scheint, sie suchen nichts anders als den Weg dahin uns zu versperren, und anstatt jene eifrige Begierden, welche ein jeder Mensch haben muß, welcher will selig werden, zu entzünden, vielmehr zu ersticken und auszulöschen trachten? Mein Heil zu wirken wird mich zwar Mühe kosten, ich weis es: doch endlich scheue ich mich

mich nicht, mit dem Propheten zu sprechen: wenn auch alle meine Sinne wider mich sich empören, wenn alle meine Anmuthungen wider mich aufstehen, wenn die ganze Hölle wider mich würde zusammen schwören, ich habe einen göttlichen Heiland, der vor mir hergeht, auf ihn will ich mein Vertrauen setzen, auf ihn will ich hoffen: in hoc ego sperabo. Psal. 26, 3. Ja, hoffet auf ihn, aber wie der Prophet; er hoffte auf das Recht, welches ihm zu hoffen gegeben ein Gott, der seine Angelegenheiten besorgte; er fügte all jenes hinzu, was vermögend war, seine Hoffnungen noch fester zu gründen; es war der Herr, den er jederzeit vor Augen gehabt; es war sein Gesetz, welches er in allen seinen Werken zu Rathe gezogen; es waren die Lobgesänge, welche er ihm alle Augenblicke angestimmt; es waren die Versöhnungsoffer, welche er ihm unablässlich entrichtet hatte.

Er hat sich demnach, das Geschäft seines Heils betreffend, nicht einzig auf den Herrn verlassen, denn er wußte, Gott wolle, daß auch wir unsrerseits arbeiten, und nicht also auf seine Gütigkeit vertrauen sollen, daß wir nicht eben so viel mitwirken, als unsre Schwachheit uns gestattet: hiedurch macht er zu Schanden die Vermessenheit des Sünders, er ermuntert das Vertrauen des Gerechten, und ertheilet uns allen die Lehre, daß wir uns

uns auf die Verheißungen Gottes sicher verlassen sollen, so fern wir nach seinen Willen und Absichten uns richten; also haben wir nichts zu gewarten, wenn wir uns unsren unordentlichen Lüsten und Anmuthungen überlassen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Unterdessen macht sich der Sünder ganz sicher, und hoffet ohne alle Furcht; da hingegen der Gerechte zittert, und fürchtet, er möchte in seiner Hoffnung zu Schanden werden: einer hoffet gar zu viel, der andere gar zu wenig, und beyde sündigen aus einem Uebermaasse, welche entweder der Gerechtigkeit, oder der Barmherzigkeit zur Schmach gereicht; der Gerechtigkeit zwar aus einem Uebermaasse des Vertrauens, welches hindert, daß man nicht so viel fürchtet, als ihre Schärfe verdienet; der Barmherzigkeit aber durch eine Uebermaass des Mistrauens, welches hindert, daß man nicht so viel vertrauet, als ihre Gütigkeit verdienet.

Hiemit sieht der Sünder, welcher gar zu viel hoffet, die Gerechtigkeit an als eine Macht, die zu allem dem unempfindlich bleibt, was sie zum Zorne zu reizen vermag. Der erste Theil.

Der Gerechte aber, welcher zu wenig hoffet, sieht die Barmherzigkeit an für eine Macht, welche zu allem dem unempfindlich bleibt, was dieselbige besänftigen kann. Der zweyte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Hoffnung, damit sie christlich, und also beschaffen sey, wie von einem Gläubigen gefordert wird, sagen die Gottesgelehrte, muß sich so wohl auf die Gütigkeiten unsres Gottes, als auf die Heiligkeit unsrer Werke gründen: und zwar erstens auf die Gütigkeiten unsres Gottes, welcher, nachdem er gemäß der von Ewigkeit her gemachten Veranstellungen seiner Weisheit uns zu seiner Herrlichkeit vorverordnet hat, in der Zeit gekommen ist, uns zu suchen, und uns in den Schätzen seines Reichthums alle Hülfsmittel vorbereitet, welche uns zu Vollführung seiner über uns barmherziglich gemachten Anschlägen können nothwendig seyn; zweytens muß sie sich gründen auf die Heiligkeit unsrer Werke, jener Werke, welche, weil sie aus einer Seele herkommen, in welcher Gott mit seiner Gnade wohnet, weder in ihren Bewegursachen tadelhaft, noch in ihren Umständen verderbt sind, sondern jene Merkzeichen an sich haben, welche den göttlichen Augen gefallen, und die Belohnungen ver-

verdienen, so er nur solchen Werken vorbereitet, welche er seiner würdig findet; Dannenhero ist es unnütz, von der göttlichen Barmherzigkeit sich eine vortheilhafte Vorstellung machen, und auf diese vermessentlich hoffen, wie von etlichen geschieht, ohne etwas zu bewirken, welches ihre Hoffnung zu unterstützen fähig sey; oder glauben, wie andere zu thun pflegen, sie haben das Recht zu sündigen, weil sie zu hoffen nicht aufhören: die Barmherzigkeit trennet sich niemals von der Gerechtigkeit, und wenn schon alles von einer erwarten wollen, ohne die andere zu fürchten, nicht wäre die Barmherzigkeit zu weit treiben, und aus ihr eine blinde Macht gestalten, so wäre es doch die Gerechtigkeit verunehren, und aus ihr gleichfalls eine Gewalt machen, die eben so wenig die Rechten der Barmherzigkeit, als seine eigne besorget: es ist noch niemals weder der Träge, noch der Sünder selig geworden; nicht der Träge, welcher für Gott schier nichts thut; nicht der Sünder, welcher schier nichts thut, was Gott nicht zuwider ist; und weil alle Hoffnung so wohl auf die Treue als die Gütigkeit Gottes festgestellt ist, so lang bey uns alles zwischen einem sträflichen Misbrauche der Gaben Gottes durch unsere Trägheit, und durch eine schändliche Uebertretung der göttlichen Geböthen wird getheilet seyn; so dürfen wir nicht erwarten, die Gerechtigkeit werde die Rechten der Barmherzigkeit dergestalt außer

Acht

Acht lassen, daß sie nicht bedacht sey, alles dasjenige aufs schärfste zu bestrafen, was so wohl ihre vernachlässigte und unnütz vergrabene Gaben, als ihre übertretene und verachtete Gebothe erfordern können: den Misbrauch ihrer Gaben wird sie strafen durch Entziehung der Gnade, welche schon in diesem Leben den Anfang zu unsrem Verderben machen wird; die Uebertretung göttlicher Gebothe wird sie strafen durch eine Verstockung, welche bey dem Tode unsren Untergang vollenden wird; durch eines und das andere wird sie uns zu erkennen geben, man hoffe vergebens auf eine Barmherzigkeit, welche man müde macht, und auf eine Gerechtigkeit, die man zum Zorne reizet.

Ich gestehe mit euch ganz gern, wir würden nicht zu viel hoffen können, so fern wir bemühet wären, uns der Verheißungen und Freygebigkeiten unsres Gottes würdig zu machen; er ist so begierig, uns seine auserlesensten Gnaden angedeihen zu lassen; er hat sich an so vielen Orten verpflichtet, uns dieselbige zu ertheilen, daß, wenn wir nur ein wenig beflissen wären, solche zu sammeln, und so viel Frucht daraus zu schaffen, als unsre Schwachheit vermag, wir gleichsam versichert seyn könnten, daß wir mit einer heiligen und glückseligen Unsterblichkeit würden belohnet werden: dieses ist, was an Seiten Gottes die Gewißheit unsrer Hoffnung gründet,

det, welcher uns niemals verläßt, wenn wir ihn nicht zu erst verlassen; auf dieses hat auch der Apostel mit einer Gattung der Gewißheit sich versprochen, nichts werde jemal vermögend seyn, ihn von Jesu Christo zu scheiden, weil er wußte, daß Gott, der ihn berufen hatte, ihn unterstützen, und so viel an ihm wäre, an das so glücklich angefangene Werk die letzte Hand legen würde: nichtsdestoweniger war es eine Gewißheit, welche in dem Apostel selbst nicht von aller Furcht befreit gewesen; weil, wenn er auf Gott kein Mißtrauen setzen konnte, an der Unbeständigkeit seines Willens so viel Ursachen fand, sich selbst nicht zu trauen, sondern zu fürchten, daß, so fern er nicht jederzeit wäre, wer er seyn sollte, er Gott nicht Gelegenheit gäbe, seine Hand einzuziehen, und in Austheilung seiner Gnaden und Gaben sich gegen ihm sparsamer zu erweisen; wenn man aber fürchtet, wie sich der heilige Paulus gefürchtet hat, und zugleich alles Gute wirkt, dessen man fähig ist, höret man nicht auf in seiner Hoffnung steif zu seyn, weil man weiß, so lang man wird getreu verbleiben, werde auch Gott an seiner Treue nicht ermangeln; und wenn er bisweilen diejenige verläßt, welche zu viel auf sich vertrauen, verläßt er doch niemals jene, so ihn fürchten: ich setze mit dem heiligen Bernhard hinzu, daß die Furcht selbst der Hoffnung neues Wachsthum gebe; denn je mehr ich fürchte, desto mehr Fleiß

Du Say, Adventspred. IV. Th. 1 wenn

wende ich an, vollkommener zu werden, und um so mehr ich an meiner Vollkommenheit arbeite, desto größeres Recht habe ich zu hoffen; doch also, daß wiewohl ich auf jenes hoffe, was ich thue um selig zu werden, ich nicht unterlasse zu fürchten; es geschehe von mir nicht genug; und wenn die Hoffnuug mich ermuntert, weil sie mir die große Belohnungen vorstellet, unterstützt mich die Furcht, da sie mich lehret, ich werde nur belohnet werden, so fern ich nicht werde nachlassen, und beyde mit einander vereiniget, machen, daß ich jederzeit mit gleichen Schritten nach demjenigen trachte, was man von mir erfordert, oder vielmehr eile ich täglich mit größerer Geschwindigkeit, weil nach Maas, wie meine Hoffnung und meine Furcht wachsen, ich spüre, daß auch mein Eifer und meine Fleißigkeit zunehmen.

Wenigstens ist gewiß, man wirke sein Heil nur so viel, als man hoffet und fürchtet: wenn man hoffet, nicht wie ein Frevler, der sich alles verspricht, ohne etwas zu thun: wenn man fürchtet, nicht wie ein Verzweifelter, der sich zwar bemühet etwas zu thun, und doch nichts erwartet; sondern wenn man hoffet und fürchtet wie ein Christ, welcher ungezweifelt gläubet, Gott wolle ihn selig machen, und werde ihm die zu Wirkung seines Heils nothwendige Hülfe niemals versagen; welcher auch festig-

festiglich gläubt, Gott allein werde ihn niemals selig machen, und wenn er sich der ihm anerböthenen Mittel zum Heile nicht gebraucht; so sieht er sich an, ob befinde er sich in Mitte zwischen der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit: zwischen der Barmherzigkeit, welche ihn rufet, und bereit steht, ihren kostbarsten Gnadensegen über ihn auszugießen; und zwischen der Gerechtigkeit, welche seiner erwartet, um über alles empfangene von ihm strenge Rechenschaft zu fordern: alsdann wirft er sich in die Arme derjenigen, deren Gütigkeit er kennet, er fürchtet die Gerechtigkeit der andern, deren Schärfe er fürchtet, und bemühet sich den Gütigkeiten der Barmherzigkeit mit solchem Eifer beizuwirken, daß die Gerechtigkeit selbst sich darüber kann vergnügt halten; also hoffet und fürchtet er: doch weil er wirkt, hoffet er mehr, als er fürchtet, und wenn er in Ansehen seiner Schwachheit und Gebrechlichkeit nichts gewiß sich zu versprechen getraut, verheißt er sich doch in Ansehen der göttlichen Gütigkeiten für gewiß, daß so fern er durch sein getreues Verhalten Gott werde anhangen, werde auch Gott durch seine häufigen und kräftigen Gnaden sein eigen seyn; und in der That, er kann sich darauf sicher verlassen: denn, weil er fürchtet, wie er soll, so hat er das Recht alles zu hoffen.

Aber auch hoffen, und alles von Gott erwarten, ohne diesen zu fürchten, oder wenigstens ohne daß meine Furcht mich antreibe, etwas seiner würdiges zu thun, ist es nicht auf seine Gütigkeiten freventlich vertrauen, und fordern, er soll mit mir umgehen wie mit einem Freunde, wiewohl ich täglich gegen ihm tausenderley Zeichen meiner Kaltsinnigkeit erscheinen lasse?

Es wird, wenn ihr also wollet, kein so aufgelegter Sünder seyn, der solchermaßen hoffet; unterdessen giebt es doch einen oder den andern, und ich will ihm nicht alles Recht zu hoffen benehmen, angesehen, daß seine Hoffnung nach und nach ihn vorbereite, seine Sünden fahren zu lassen, und nicht glaube, daß er zum Sündigen etwelches Recht habe, weil er hoffet: allein, ich rede hier nicht zu dergleichen Sündern, ich rede zu jenen, welche sich, weis nicht, was für einen Abriß des Lebens machen, in welchem zwar vor den Augen der Welt nichts lasterhaftes erscheint, wo aber auch Gott nichts findet, was seine besondere Erbarmungen und Gütigkeiten verdienen kann, und welche dessen ungeachtet nicht aufhören, alles zu erwarten und zu hoffen: es erscheint nichts von jenen schändlichen Liebeshandeln, welche bey allen ehrlichen Gemüthern ein Abscheuen erwecken, nichts von jenen ärgerlichen Ausgelassenheiten, welche so gar die lasterhafteste zu ver-

verdammen sich öfter nicht enthalten können: aber im Gegentheile nichts, was scheine von einem guten Grunde der Frömmigkeit und Religion ein Anzeigen zu geben; jedoch unter einer äußerlichen Gestalt, die so tauglich ist, jene zu befriedigen, welche nichts sehen, als was unter die Augen fällt; nichts von jenen Werken, was derjenige gutheissen kann, welcher die Herzen durchgründet; Gebeth ohne Aufmerksamkeit, Almosen ohne höheres Absehen, öfterer Gebrauch der heiligen Sacramente, vielmehr aus Wohlstandigkeit als wahrer Begierde sich zu bessern, ein Leben ohne allen jenen innerlichen Geist, welcher gleichsam dessen Seele und Verdienst ausmacht; überdas erwelche Ehrerbiethung, welche man gegen die Grundsätze des Evangeliums zu tragen scheint, die man doch in der Uebung nicht kennet: man wolte nicht gern bey den sträflichen Lustbarkeiten der Welt sich einfinden; man wird aber nicht minder beflissen seyn, sich dasjenige sorgfältig zu verschaffen, was zu Befriedigung seiner Sinne dienen kann: man wird sich jene eitle und freche Schauspiele untersagen; aber man wird besorgt seyn durch minder freye Gespräche, die bisweilen nicht weniger gefährlich sind, darüber sich schadlos zu halten; jenes übertriebene Spielen, welches ganze Häuser zu Grund richtet, wird man verabscheuen; deswegen aber wird man zum Nutzen seines Hauses nicht fahren lassen die Lust, so man finden kann in

einem Spiele, welches die Zeit belangend, nichts mäßiges an sich hat, wenn die Gewinnsucht und der Geiz die Ausgaben mäßigen; mit einem Worte, man fliehet allen Zwang, alles was gefallen und schmäucheln kann, pflegt man zu suchen, und bey solcher Beschaffenheit bildet man sich ein, man habe ein unstreitiges Recht, alles zu hoffen: es steht geschrieben, saget man zu sich selbst, das Joch des Herrn sey süß und leicht; die ganze Erde sey voll seiner Erbarmungen, und er fordere für die Seligkeit so wenig, daß der Prophet sich zu sagen getraut, er mache uns um nichts selig: ja, es steht geschrieben, das Joch des Herrn sey süß und leicht; es steht aber nicht minder geschrieben, der Weg, so zum Leben führt, sey schmal; man wandle nur allein durch Tragung seines Kreuzes dahin, und wenn so wenig Personen denselben finden, sey dessen die Ursache, weil sehr wenig dessen Beschwerden wollen auf sich nehmen: ja, es steht geschrieben, die Erde sey voll seiner Erbarmungen, es steht aber nicht minder geschrieben, die Erde sey voll seiner Gerechtigkeit; und wenn er uns um nichts selig macht, weil alles, was wir thun, nichts ist in Vergleich mit dem, was er uns vorbereitet, so wird er doch niemals selig machen einen Menschen, der seine Seele vergebens empfangen hat, oder vielmehr empfangen zu haben scheint, daß sie in Müßiggänge stecken bleibe, als sich bearbeite, und die Früch-

Früchte einer seligen Unsterblichkeit hervorbringe; es ist weder die Trägheit, noch die Weichlichkeit welche die Hoffnung gründen mögen: höret dero- halben auf, entweder zu hoffen, oder bewirkt das- jenige, was ein jeglicher Mensch thun muß, der christlich hoffet, aber er wirkt das Gute, nach dem Rathe des Propheten, und auf dieses Gute, wel- ches er wirkt, kann er zum Herrn sprechen, daß er seinen Willen vollziehe; und wenn er hoffet, so geschehe es wegen einem Lebenswandel, auf welchen der Herr selbst ihm saget, daß er hoffen solle: *spera in Domino, & fac bonitatem. Psal. 36, 3.*

Ich weis, was euch bey einem allen evangeli- schen Grundlehren so widrigen Leben dergestalt sicher macht, sey dieses, daß ihr ein solches Leben nicht für sträflich haltet, und weil ihr euch schmäuchelt, es finde sich nichts darbey, was der Gebühr zuwi- der laufe, darum sey auch nichts, was euch zum Verderben führen könne: doch, sey euer Leben sträf- lich, oder nicht, wovon hier nicht eigentlich die Frage ist; sondern man fraget, was euch eine so große Verlassenheit von Seiten Gottes zum voraus verkünde, welche, so lang sie auf diese Art fort- dauert, euch alle Ursache der Hoffnung zu beneh- men scheint: durch die außerordentliche Hülfsmittel der Barmherzigkeit gelange ich zur Seligkeit, und

die Heilige waren beflissen diese Hülfsmittel zu erwerben durch eine beständige Wachsamkeit über ihr Herz, durch eine ängstige Sorgfalt allen Bewegungen der Gnade zu folgen, durch eine immerwährende Abtödtung, Beraubung, und Verläugnung ihrer selbst, durch Umfahung alles dessen, was den Begierden und Neigungen der Natur meistens widerstrebte; und ich will mir ebendiese Hülfsmittel versprechen, ohne daß ich gleichen Fleiß, Mühe, und Sorgfalt anwende? Du bist zwar barmherzig, großer Gott! Ja du bist aber auch gerecht, und in deiner Gerechtigkeit gar zu billig, als daß du nicht einem jeden sein Recht solltest widerfahren lassen; so ist es dann die Entziehung der Hülfe, welche ich zu erwarten habe, und aus dieser Entziehung was kann sich eräugen? Ihr selbst, habt es nur gar zu viel erfahren; in diesem Leben, welches ihr für so wenig sträflich ansehet, wie viel Fehler entweder wider Gott, oder wider den Nächsten? Anstatt einer ohne allen innerlichen Geist verrichteten Andachtsübung wie viel habet ihr aus sorgloser Faulheit vernachlässiget; anstatt einem Armen, dem ihr send bengesprungen, wie viel habet ihr ihrem unglücklichen Schicksale überlassen? In dem, was ihr einen unschuldigen Zeitvertreib nennet, bisweilen wie viel Gedanken, Begierden, und Worte, oder wenn ihr in euch selbst gehet, wie viel Dinge findet ihr euch zu verweisen? Vielleicht freche, wenig-

wenigstens jenem Geiste der Ehrbarkeit und Reinigkeit ganz widrige Sachen, wovon uns das Evangelium die nachdrücklichsten Lehren ertheilet. Uebrigens, dieses Leben an sich selbst, ist es nicht zugleich eine Sünde, und eine Strafe eurer Sünde? Wie, ein Christ, der leben soll in Jesu Christo und für Jesum Christum, folgsam wie Jesus Christus, welcher jederzeit mit der Ehre seines Vaters beschäftigt, jederzeit auf sein ihm anbefohlenen Werk beflissen, seinen Trost nur allein in Erfüllung seines Amtes, in Bitterkeit des Leidens und Kreuzes gesucht hat; ein Christ, sage ich, wird wollen eine Lebensart führen, in welcher kein Merkmal von einem wahrhaften Lehrjünger Jesu Christi erscheint: keine Strengheit gegen sich selbst, keine Leibeskasteiung, nichts dann eine lautere Weichlichkeit und Sinnlichkeit, eine gänzliche Vergessenheit Gottes, und der ihm schuldigen Tugendwerke; eine solche Lebensart führen, ist sündigen, darinn verharren ist eine andere Sünde: ihr habet, ungeachtet alles Schreyens der Gnade, euch derselben ergeben, Gott wird euch darinn lassen zur Strafe eurer Sünde, und weil ihr das Böse, so darinn ist, nicht sehen wollet, darum hoffet ihr: ich sage abermal, entweder höret auf zu hoffen, oder thut, was ein jeder Mensch thut, der christlich hoffet: *spera in Domino, & fac bonitatem.*

Betrüget euch derohalben nicht selbst, man hat nur so viel Ursache zu hoffen, als man das Gute wirkt, und wiewohl in unsren Werken, an sich selbst betrachtet, nichts ist, was solche der Seligkeit könne würdig machen, unterläßt doch Jesus Christus nicht, dieselben für die seinige anzusehen, und so zu sagen, mit seinen Verdiensten zu bekleiden, wenn sie in seiner Gnade sind verrichtet, wenn sie aus einer übernatürlichen Bewegursache geschehen, wenn sie mit jenem Geiste des Eifers, welcher allein den Augen des Bräutigams gefallen kann, beeelet, und mit allen jenen Umständen begleitet sind, welche der Herr von dem getreuen Knechte erfordern kann; diese, wenn ich so reden darf, mit dem Gepränge Jesu Christi bezeichneten und gleichsam vergötterten Werke werden uns zwar der Gnade der Beharrlichkeit niemals versichern, welche Gott unsren Werken nicht angebunden hat, doch werden sie uns das Recht verschaffen, daß wir den zum Verharren nothwendigen Beystand erwarten mögen, weil der Apostelfürst die Gewißheit unsrer Erwählung an die Heiligkeit unsrer Werke bindet: ihr beunruhiget euch über euer künftiges Schicksal, spricht er zu uns; ihr wisset nicht, auf was für eine Seite der Baum für die Ewigkeit fallen werde; dieses wird allzeit ein für euch unergründliches Geheimniß bleiben: nichtsdestoweniger habet ihr den Ausschlag jenes großen Geschäfts gleichsam in euren Händen; wir.

wirkt das Gute, wirkt es im Geiste des Glaubens, wirkt es in aller Geduld, so werdet ihr eure Auserwählung gewiß machen, satagite, ut per bona opera certam vestram electionem faciat. 2 Petr. 1, 10; weil ihr hierdurch verdienen werdet, daß man euch überflüssig alles dasjenige verschaffe, was euch nöthig ist, um in das ewige Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi einzugehen: sic abundanter ministrabitur vobis introitus in æternum regnum Domini nostri & Salvatoris Jesu Christi. Ebendas. Wir haben demnach über den fürchterlichen Augenblick, an welchem unsre Ewigkeit hängt, ab Seiten Gottes uns nicht zu beunruhigen; befleissen wir uns, seine Erbarmungen an uns zu ziehen; arbeiten wir, nicht aber wie jene faule Tagelöhner, welche man jederzeit zur Arbeit gleichsam mit Gewalt zwingen muß; nicht wie jene fahrlässige Arbeiter, welche was sie thun, nicht vollkommen verrichten; nicht wie jene sorglose Arbeiter, welche alles von sich schieben, und durch die mindeste Beschweriß sich schrecken lassen; arbeiten wir, so bald wir können, und weil wir heute können, legen wir heute noch Hand ans Werk; so viel Augenblicke wir verlieren, so viel Augenblicke sind für die Ewigkeit verlohren; arbeiten wir ohne Nachlaß, ein einziger verlohrender Augenblick zieht oft erschreckliche Folgen nach sich; er ist verstrichen, und wenn ihn nichts zurück zu rufen

rufen vermag, kann ihn auch oft nichts wiederum ersetzen; arbeiten wir, bis derjenige kommt, welcher mit seinem getreuen Knechte abrechnen, und diesen über unendliche Güter bestellen will, weil er dasjenige, so ihm anvertraut war, sorgfältig verwaltet hat; arbeiten wir an allem dem, was uns die Frömmigkeit zum Dienste und für die Ehre Gottes, die Liebe zu Hülfe und Troste des Nächsten, das Abscheuen vor der Sünde für Abbüßung und Nachlaß unsrer Sünden eingeben kann; üben wir uns in allen Gattungen guter Werke, in den gebothenen, und deren man sich ohne Laster nicht entschlagen kann; in den Werken des Raths, welche obschon nicht anbefohlen, dennoch öfter uns nothwendig werden; in den freywilligen Werken, welche ohne Schuldigkeit auf sich genommen, Gott ein besseres Kennzeichen geben von der Begierde, welche wir haben ihn zu verehren, und gemeiniglich von seiner Seite uns einen größern Ueberfluß der Gnaden zuwegen bringen: *fatagite, ut per bona opera certam vestram electionem faciatis*; htemit verbinden wir Gott, daß er uns immerdar neue Gnaden erweise, und diese durch die Gnade der Beharrlichkeit fröne, welche den Anfang und das Ende unsrer Seligkeit ausmachen muß. Sic abundanter ministrabitur vobis introitus in æternum regnum Domini nostri Salvatoris Jesu Christi.

Welch

Welch ein angenehmer Trost für euch, gottesfürchtige Seelen, die ihr also fürchtet, daß euch kein Augenblick hinweggenommen werde, daß alle eure Tage lauter volle Tage seyn, in denen Gott alles finden möge, was er von seinem Geschöpfe erwarten kann. Der Weltapostel mit einer weit höhern Tugend, als ihr, begabt, hat sich gefürchtet; doch hörte er nicht auf zu hoffen auf die Treue desjenigen, für welchen er kämpfte, und auf den auch ihr hoffen könnet. Gott kommt auf tausenderley Weise euch zuvor, ihr spüret es; und wenn er euch barmherziglich zuvor kommt, so hat er kein anderes Absehen, als daß er euch ewig besitze: durch ihn habet ihr den Weg angetreten, durch ihn werdet ihr euch darauf erhalten; und wenn ihr euch bey dem Ziele noch nicht befindet, getraue ich mir doch zu sagen, so lang als ihr seyn werdet, wer ihr seyn sollet, werdet ihr des Zieles versichert seyn; Gott hat das Werk angefangen; seiner Güte steht zu, und liegt ihm seine Ehre daran, solches glücklich zu vollenden: sic abundanter ministrabitur vobis introitus in æternum regnum Domini nostri Salvatoris Jesu Christi.

Ein Vortheil, den sich derjenige nicht versprechen kann, welcher in einem mit Unvollkommenheiten und Fehlern angefüllten Leben gar zu viel auf die Barmherzigkeit vertrauet, und die Gerechtigkeit nicht genug fürch-

fürchtet; man möchte sagen, er wolle eine so wohl als die andere nach seinem Willen bereit haben, und daß beyde seinen Neigungen dienen sollen; die Gerechtigkeit zwar durch eine blinde Geduld, die Barmherzigkeit aber durch eine unumschränkte Nachsicht; jedoch wissen wir, wenn die Barmherzigkeit oft die Gerechtigkeit entwaffnet, daß die Gerechtigkeit noch öfter für die Barmherzigkeit sich bewaffne: man hat die Barmherzigkeit nicht reden gehört zu Gunsten jenes faulen Knechtes, welcher sein Talent nicht verschwendet, sondern vergraben hat; man hat sie nicht gehört zu Gunsten jener thörichten Jungfrauen, welche aus Mangel der Vorsicht, und Bereitschaft auf die Ankunft des Bräutigams sich haben überfallen lassen: man hat sie nicht gehört zu Gunsten desjenigen, welchem, da er nicht alles hatte, was man von ihm erwartete, auch was er gehabt, ihm ist genommen worden: man bedrohet den Engel von Ephesus mit dem äußersten Unglücke, wenn er jenen Geist der Liebe nicht wieder an sich nehme, mit dem er vormals beseelet gewesen: man beklagt sich bitterlich wider die Laufigkeit des Engels von Laodicea, daß er in Gefahr stand, verworfen, und aus dem Buche des Lebens ausgestrichen zu werden; also wahr ist nämlich, es seyn nicht allzeit die größten Laster der erste Anfang unsres Verderbens, sondern daß bisweilen auch die geringsten Fehler unvermerkt dahin führen, und oft desto gewisser, je minder

der

der sie gefährlich scheinen: man würde vielleicht in Schrecken gerathen, wenn man mit groben Lastern behaftet wäre, und würde bedacht seyn sich zu bessern: hier glaubt man im Gewissen sicher zu stehen, und bildet sich nicht ein, daß man einer Besserung vonnöthen habe: unterdessen lebt man ohne Tugend, man schreitet von einem Fehler zum andern, vielleicht von einer Sünde zur andern, welche man zu entschuldigen trachtet, und zuletzt findet man sich mit denjenigen verworfen, welchen der Eingang in den Hochzeitsaal verschlossen ist, weil sie sich mit dem gebührenden Ehrenkleide nicht einfinden, wie man von den Gästen erfordert.

Mir steht zwar nicht zu, die Zahl der euch vorbereiteten Gnaden zu bestimmen; nichtsdestoweniger behaupte ich, ihr zwinget die Barmherzigkeit, daß sie sich gegen euch gesparsam erzeige, weil ihr euch deren beständig misbrauchet, und anstatt den Lehren des Evangeliums zu folgen, eure ganze Aufsührung nach den Grundsätzen der Welt einrichtet; man rufet euch in die Einsamkeit, zum Gebethe, zur Abtödtung der Sinne, und hundert andern Uebungen, mit denen ein Christ sich beschäftigen soll, ihr aber wendet euch zur Freude und Lustbarkeit; ihr seyd überall, ausgenommen dort nicht, wo ihr einzig seyn solltet, ihr seyd nirgend mit all jenen Behutsamkeiten, welche die Schuldigkeit erfordert;

dert; es ist die Selbstliebe, es ist die Sorglosigkeit, es sind tausenderley Rücksichten auf euch selbst, die alles verderben: saget nach diesem, ihr habet das Recht zu hoffen, weil in eurem Verhalten nichts böses sich finde; ich aber behauptete, es finde sich wenigstens nichts gutes darinn, es sey schier alles böse, und oft schlimmer, als ihr vermeynet; ihr suchet euch selbst zu verblenden, und den Sachen eine andere Gestalt zu geben; wäget diese ab nach dem Gewichte des Heiligthums, und ihr werdet deren Bosheit sogleich entdecken; doch endlich, sey es auch, daß man das wesentliche vom dem Geseze unverletzt bewahre; über welches Stück vom Geseze könnet ihr euch schmäucheln, daß ihr solches nach dem Geiste des Gesezes beobachtet? Welches gute Werk verrichtet ihr, wo Gott nicht sehr viel sträfliches finde? Unterdessen auf diese schier allzeit mangelhaften Werke getrauet ihr euch zu hoffen; ja, wenn Gott alles, was man ihm darbiehen kann, vollkommenes oder unvollkommenes, Gutes oder Böses ohne Unterscheid annehmen würde: aber wenn er nichts als das Gute und Vollkommene annimmt; wie gefährlich ist es, daß er nicht ermüde, euch ferner zu begünstigen, und euch in einen Abgang fallen lasse, der eurem Verderben den Anfang mache! Dieses ist, was ein jeder Mensch zu besorgen hat, welcher ungeachtet des Misbrauchs, den er mit den Gaben und Gnaden des Himmels begeht,

begeht, dennoch zu hoffen nicht aufhöret: sehet, womit der bedrohet wird, der zum Sündigen ein Recht zu haben glaubet, weil er hoffet; seine Hoffnung wird ihn in der Sünde unterhalten, und Ursache seyn, daß er in seiner Verstrickung mit seiner Sünde seinen endlichen Untergang finde.

Es sey Gott davor, daß ich der Barmherzigkeit entweder so enge Schranken setzen wolle, oder die Schärfe der Gerechtigkeit so weit zu treiben gedenke, daß ich dem Sünder allen Weg zu der Hoffnung verschließe, und ihm allen Weg zur Befehrung verriegle. Ihr send mit Hurerey und Ehebruch beschwert, saget der heilige Chrysostomus, weinet und seufzet; ihr habet euch des Mords, und Todschlags, der gröbsten Laster und Verbrechen schuldig gemacht, weinet und seufzet; die Barmherzigkeit kann wider die Bußthränen und Seufzer nicht bestehen, welche Jesus Christus durch die Kraft seines Blutes unterstützet, so fern jene aufrichtig sind; die Barmherzigkeit selbst, durch dieses kostbare Blut bewogen, presset dem Sünder dieselbige aus, welche sie annimmt und krönet: nicht zwar, setzt dieser heilige Vater hinzu, daß ich die Barmherzigkeit gegen dem Sünder erheben, den Schrecken an der Sünde vermindern, und den Sünder zum Sündigen wolle beherzt machen; sondern was ich suche, ist dieses, daß ich euch zu

Du Jay, Adventspred. IV. Th. M ver.

verstehen gebe, daß, wenn man nicht sündigen soll, weil man hoffet, könne man auch jederzeit hoffen, so lang man weinen kann, und wenn man von jemand verzweifeln müsse, sey es nur derjenige, welcher selbst verzweifelt, und auf die Barmherzigkeit nicht mehr vertrauet, folglich sich die Quellen ihrer Gütigkeiten und Gnaden verstopfet.

Nichtsdestoweniger sage ich, gleichwie nichts verwegener, nichts tollsinniger und lasterhafter ist, als sündigen aus Hoffnung, man werde zur Buße erwartet werden, also sey auch nichts, welches uns in größere Gefahr sezet, in Verstockung unsres Herzens zu sterben.

Nichts ist so verwegen, als sich gleichsam unfehlbar, und mit einer Gattung der Gewißheit jenes versprechen, was wir doch sicher wissen, daß uns könne versagt werden; was wir wissen, daß es andern sey versagt worden, was wir mit eigenen Augen sehen, daß es versagt worden solchen Personen, welche mit gleich großem Vertrauen, als wir, sich dessen die Versicherung gaben: wer hat euch geoffenbaret, fragt der heilige Augustinus, was euch morgen begegnen soll? Gott ist geduldig und barmherzig, er ist aber auch gerecht und beeifert für die Ehre seines Wortes, und weil, da er euch sagt, er sey bereit euch jedesmal aufzunehmen, so oft

oft ihr zu ihm werdet zurück kehren, er zugleich sagt, er wolle zu euch kommen, da ihr ihn zum wenigsten erwarten werdet; so will er, daß ihr diese zwei Wahrheiten gleichfalls sollet vor Augen haben, und wissen, wenn ihm frey stehe, euch zu erwarten, stehe ihm nicht minder frey, euch unvermuthet zu überfallen: ob er euch erwarte, oder gähling überfalle, geschieht zwar nicht nach eurem Willen, es geschieht aber ohne eure Verwilligung nach jenem, was er in seinen ewigen Rathschlüssen verordnet hat: merket noch über das, wenn der Gerechte und der Sünder gleichmäßig in der Hand Gottes sich befinden, so trage doch der Gerechte keinen einheimischen Feind mit sich herum, welcher wider ihn Rache begehrt, wie der Sünder in seiner Sünde herum trägt; und wenn wir auch außer der Sünde, uns auf nichts sicher verlassen können, so können wir dieses noch weniger, so lang wir Sünder sind, weil unsre Sünde beständig uns anklagt; es ist derothalben eine Frechheit, mir sicher versprechen, was ich weis, daß man mir versagen kann; es ist eine Thorheit, mit Vertrauen zur Sünde schreiten, oder ruhig in der Sünde liegen bleiben, weil ich mir schmäuchle, ich werde in meiner Sünde nicht überfallen werden, da ich doch überzeugt bin, daß dieses geschehen möge, und daß der Augenblick meiner Sünde, oder meiner Verharrung in der Sünde der Augenblick meiner Ver-

werfung seyn könne: der Zorn des Königes ist ein Vorboth des Todes, spricht der weise Mann, was wird dann der Zorn eines Gottes seyn? Eine einzige Zäher, ein einziger Bußseufzer vermögen bey ihm, was bey einem irdischen Könige die tiefesten Erniedrigungen, und alle Zeichen der aufrichtigsten Reue nicht würden können zuwege bringen, es ist wahr; aber wenn weder die Berwegenheit noch Thorheit dabey wäre, daß man sich wollte zum Herrn machen über den Augenblick, jenen Seufzer zu erwecken, oder diese Zäher zu vergießen, wenn nicht die Gottlosigkeit dazu käme, annoch in seiner Sünde wollen liegen bleiben, oder was noch ärger, heute noch sündigen wollen, weil man im Sinne hat, morgen der Sünde Urlaub zu geben.

Euer Gewissen geräth in Unruhe; euch, die ihr in eurer Sünde gleichsam verfaulet, stellet es vor die Gefährlichkeit eures Standes; euch, die ihr der Sünde nachlauset, zeigt es die Abscheulichkeit eurer Aufführung: quare tristis es anima mea? Psal. 41, 6, antwortet ihr, warum bist du so traurig, meine Seele, warum machest du dir so betrübte Gedanken, welche der Gütigkeit deines Gottes zur Unbild gereichen? Er ist unendlich barmherzig; hoffe auf ihn, und sey gutes Muths, spera in Deo. Ebendas. Ohne Zweifel ist Gott unendlich barmherzig, ich habe es schon öfter gesagt,
und

und kann nicht genugsam wiederholet werden, absonderlich bey diesen unglückseligen Zeiten, wo man nur suchet, uns von seiner Strengheit und Schärfe die entseßlichsten Vorstellungen zu machen; weil er aber unendlich barmherzig ist, muß man zwischen ihm und der Sünde sich besinnen, muß man dessen Freundschaft und Gnade einer schändlichen Verstrickung mit der Sünde aufschlachten, muß man deswegen die Ersflinge der Sünde, und den Auswurf der Sünde Gott überlassen? Ihr bildet euch nämlich in Gott eine solche Barmherzigkeit ein, welche sich nach eurem Kopse schicke, eine Barmherzigkeit, welche mit dem Laster wie mit der Tugend sich vertrage, weil der Sünder eben so viel als der Gerechte von ihr zu gewarten hat; eine Barmherzigkeit, welche keines Dinges überdrüssig wird; unbesonnen, die ohne Unterscheid handelt, jederzeit bereit, dem Laster ihren Schooß zu eröffnen, dieses zu begünstigen, ja so gar durch ihre gütige Nachsicht beherzter zu machen; ihr glaubet, Gott eine Ehre anzuthun, da ihr ihm eine Barmherzigkeit beyleget, welche auch durch die größten Laster nicht kann erschöpft werden: ja, sie wird sich niemals erschöpfen lassen; aber sündigen, oder in seiner Sünde verharren, weil man mit einer unerschöpflichen Barmherzigkeit zu thun hat, ist ihr gleichsam sagen, sie werde deswegen beschimpft, weil sie geduldig sey; ist sich der Gütigkeit zur Bosheit

misbrauchen, und vermeynen, es sey uns alles erlaubt, weil uns alles kann nachgelassen werden; es ist sich der Barmherzigkeit zur Beschimpfung der Gerechtigkeit bedienen, als ob sie wider ihren Willen durch die Barmherzigkeit in ihren Wirkungen gehindert, und zurück gehalten würde. Diese zwei Mächten sind aus sich selbst gleich unerschöpflich, gleich frey in Ausführung ihrer Anschläge, gleich geneigt, entweder sich fürchterlich oder liebenswerth zu machen; und die Barmherzigkeit, unendlich in dem, in welchem die Wesenheit ihrer Eigenschaft besteht, hat nichts, was nicht auch die Gerechtigkeit auf ihre Weise hat; und wenn sie beyderseits gegen einander sich gleich verhalten in dem, daß die Barmherzigkeit oft die Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit bisweilen die Barmherzigkeit zurück hält, so steht dieses in ihrer Willkühre, und nicht in der unsrigen, doch ungeachtet dessen, daß wir beyde beschimpfen, versprechen wir uns eine günstige Wahl; wie groß ist unsre Unbesonnenheit, ich will nicht sagen unsre Gottlosigkeit? Wir machen uns einen Ruhm aus einer Hoffnung, welche Gott schimpflich ist, und als wenn er uns etwas schuldig wäre, weil wir hoffen, glauben wir, wir können vergessen, was er sich selbst schuldig sey, und ihn für unempfindlich halten, weil wir ihn für barmherzig ansehen? Was fürchtest du meine Seele? Sündige fort, verharre in deiner Sünde, du wirst

da-

Dadurch die göttliche Geduld nicht auf das äußerste zu treiben vermögen; so lang du hoffen kannst, kannst du gesichert seyn; Gott selbst scheint dir die Versicherung zu geben, da er dir das Hoffen gestattet: *quare tristis es anima mea? Spera in Deo.*

Wir sind nicht aus der Zahl jener Sünder, saget ihr, welche ohne zu gedenken, was sie Gott schuldig sind, sich für gesichert achten, weil sie hoffen; wir hoffen zwar, aber aus Ursache, weil wir entschlossen sind, seinen Gnaden und Gütigkeiten mitzuwirken; er lädet uns zur Buße, wir werden uns ergeben, wir werden beichten, *adhuc confitebor*, Psal. 41, 12; und in dieser Beicht wird die Barmherzigkeit die Frucht ihrer Geduld, und Langmuth, die Gerechtigkeit die Erstattung ihrer Rechten und ihrer Ehre antreffen: wir werden beichten, dieß saget ihr täglich, und eine unselige Trägheit hält euch unter der Last der Sünde noch gefangen; und eine verstockte Bosheit treibet euch an, eine Sünde nach der andern zu begehen: wir werden beichten; wenn ihr dieses zu Gott saget, die ihr ganz sorglos in eurer Sünde so schändlich stecken bleibet, wie handelt ihr mit eurem Gotte? Herr es liegt nur an mir, daß ich deine Freundschaft und Gnade wiederum erlange, aber nichts ist, was mich dringt, ich werde immer Zeit haben; würdet ihr also mit einem Großen dieser Er-

de umgehen? Würdet ihr so langsam seyn, einen Fehler, der ihm misfallen hat, zu verbessern? Wie würdet ihr euch bemühen, wie tief euch erniedrigen, alle Augenblicke würden euch dießfalls kostbarer gedünken, und ihr würdet deren keinen verlieren wollen, aus Beyföge denjenigen zu verlieren, von welchem die Wiederherstellung seiner Gewogenheit abhängt: aber in Ansehung Gottes was ist daran gelegen? Er ist gut, er wird meine Verzögerungen in Geduld übertragen: o mein Gott! muß dann deine Güte, welche uns sollte an dich ziehen, uns zum Vorwande dienen, uns von dir zu entfernen? Wir werden beichten: wenn ihr dieses zu Gott saget, die ihr aus Besheit nichts thut, als Sünden auf Sünden häufen, was wollet ihr ihm anders sagen, als ihr wollet nicht eher zu ihm wiederkehren, bis ihr wegen Menge und Abscheulichkeit eurer Sünden werdet ermüdet seyn; bis ihr euch durch Sündigen werdet erschöpft haben; bis ihr an der Sünde keine Lust und keinen Geschmack mehr finden werdet; bis ihr forthin keine andere Partey, als jene seines Dienstes werdet ergreifen können: alsdann werdet ihr zu ihm wiederkehren, alsdann werdet ihr euch in seine Arme werfen. Ach! wie übel erkennen wir, was ein Gott von uns verdiene, wie sehr wir verbunden seyn, ihm unsre heftigsten und zärtesten Neigungen aufzuschlachten; wenn ihr aber dieses nicht zu Gott saget,

saget, so sind es nur etliche leere Worte, die anders nichts heißen, als ich erkenne die Nothwendigkeit zu beichten, doch dringet mich nichts, ich werde es thun, wenn ich solches für gut werde erachten; oder wenn es viel ist, so sind es etwelche äußerliche Bethellungen, die euch eine matte Begierde der Bekehrung abnöthiget, und auf dergleichen Bethellungen und Worte wie getrauet ihr euch zu hoffen? Unterdessen hoffet man, adhuc confitebor Domino; und wenn ihr dieses so gar auch mit etwelchen Gesinnungen der Gottseligkeit zu Gott sagen würdet, müßten euch diese so übel unterhalten, und gleichsam in ihrer Geburt wieder erstickten Gesinnungen nur dienen, euch desto besser zu überzeugen, daß die Sünde bey euch über alles die Oberhand gewinne, was ihr so wohl Gott als eurer Seele möget schuldig seyn. Ich will beichten, saget ihr; so erkennet ihr demnach die Nothwendigkeit der Beicht, um den Zorn Gottes zu entwaffnen, um mit Gott euch wieder zu versöhnen, euer Gewissen zu beruhigen, ihm ein Herz wider zurück zu stellen, welches ihr ihm geraubet habet, euch wider allen unversehnen Zufall zu bewahren, und euch außer Gefahr zu setzen, in eurer Sünde zu sterben: doch geschieht nichts; saget nach diesem zu eurer Seele, sie soll in Ruhe bleiben, sie soll sich nicht entrüsten, weil ihr beichten wollet: ich aber sage zu ihr, sie soll in Unruhe und Bestürzung gerathen,

rathen, weil ihr nicht beichten werdet, und daß jene Beichten, die ihr verrichten sollet, aber nicht verrichtet, nur dienen, euch eine vermessene Hoffnung einzulösen, und etliche aus euch in ihrer Anklebung an die Sünde, andere in ihrer Wut zu sündigen noch mehr zu bestättigen: nicht weil man beichten will, kommt man bey Gott wieder zu Gnaden, sondern weil man beichtet mit allen Gesinnungen der Reue und der Buße, welche Gott von einem zerknirschten und demüthigen Herzen erwartet; nach dergleichen Beichten könnet ihr zu eurer Seele sagen, sie soll ruhig seyn, und vertrauen, daß Gott, welcher ihr den Gedanken und die Begierde, ihre Sünden zu beweinen, hat eingegeben, ihre Thränen mit Wohlgefallen werde angenommen haben: widrigenfalls, auf was für eine Weise ihr an die Sünde möget gebunden seyn, entweder aus Zuneigung, weil ihr derselben noch nicht aufgefundet habet, oder aus Verstockung, weil ihr der Sünde nachzuhängen noch entschlossen seyd, verlasset euch nicht auf etliche Worte, welche ein plagendes Gewissen euch abnöthiget, auf etliche allgemeine Verheißungen, die keine Wirkungen haben, auf die schönsten Entschließungen, die ihr werdet fassen mögen, deren Vollziehung aber jederzeit verzögeret wird: dieß alles wird euch bereden, eure Angelegenheiten befinden sich in keinem so schlimmen Stande, wie man euch gern wollte fürchten machen; dieß

Dies alles wird eure Unruhen stillen, es wird Ursache seyn, daß ihr vielleicht euer ganzes Leben hindurch als Sünder zu leben fortfahret aus Hoffnung, ihr werdet einstens ein Büßer werden.

Verlasset euch derothalben nicht auf eine Hoffnung, welche euch zu Grund richtet, weil sie euch in der Sünde unterhält; noch weniger glaubet, daß es eine christliche Hoffnung sey: die christliche Hoffnung gründet sich auf die Unfehlbarkeit der göttlichen Verheißungen, und auf die Heiligkeit unsrer Werke: welche sind nun die Verheißungen Gottes, auf welche ein Sünder mit einiger Gewißheit sich verlassen kann? Welche sind die Werke, so ein Sünder Gott darzubieten vermag, und ihm seiner Seits etwelchen Nachlaß und Gütigkeit versprechen? Was ihr also eine Hoffnung nennet, das nenne ich etliche Wünsche, etliche Begierden, daß man euch in der Sünde noch länger gedulde; oder wenn es was mehr ist, und ihr euch verheißet, man werde euch in eurer Sünde zur Buße erwarten, so ist es eine Berwegenheit, deren Frevel und Unbesonnenheit ihr selbst spüret; machet demnach den Anfang mit dem Fürchten, und alsdann fasset Hoffnung, nicht zwar mit jener bloß knechtlichen Furcht, welche uns so gar zum Sündigen verleitet, da sie uns von der Sünde zu entfernen scheint, weil sie alle Neigung, die wir zur Sünde haben, in uns

übrig

übrig läßt, und wir sündigen würden, so fern keine Strafe auf die Sünde geschlagen wäre; sondern mit einer Furcht, welche die Gottesgelehrten die kindliche nennen, eine keusche und heilige Furcht, welche von der Sünde uns entfernt, weil Gott dadurch beleidiget, seine Rechten verletzt, und seine Oberherrschaft verunehret; so gar auch mit einer knechtlichen Furcht, aber welche uns zurück hält wegen den Schäden und Uebeln, womit wir bedrohet sind; und wiewohl sie auf unsren eigenen Nutzen sieht, dennoch von Gott selbst uns anbefohlen wird, welcher will, daß wir jenen fürchten sollen, welcher so wohl unsre Leiber als unsre Seelen in die ewige Flammen zu stürzen Gewalt hat: der heilige Augustinus selbst trägt kein Bedenken, jenen, welcher also fürchtet, zu ermahnen, daß er in dieser Furcht fortfahre, weil sie ihn letztlich zur Vollkommenheit der Liebe zu bringen vermag; aber daß er eben in dieser Furcht zugleich hoffe, weil sie an sich selbst eine Gabe von oben ist, und welche uns Gott nur ertheilet, damit er uns das Recht zu hoffen verschaffe, nachdem er uns fürchten macht; dannenhero muß man zugleich fürchten und hoffen, welches ich eben so wohl zu denen sage, die in einem mit guten und mit todtten Werken vermischten Leben hoffen, ohne etwas zu thun, auf welches sie ihre Hoffnungen gründen können, als zu jenen, welche in einem Leben, so entweder

weder an die Sünde gebunden, oder nur beschäftigt ist Sünden auf Sünden zu begehen, nichts thun, was nicht nothwendig ihre Hoffnungen zu Grund richten muß. Man muß fürchten und hoffen: man muß fürchten; denn die Furcht wird euch einen gerechten Gott vorstellen, und ihr werdet euch bemühen, der Schärfe seiner Gerichte zuvorzukommen: man muß hoffen; denn die Hoffnung wird euch Gott, als den Belohner zeigen, und ihr werdet beflissen seyn, seiner Belohnungen euch würdig zu machen: man muß fürchten; die Furcht wird euch auf den Wegen der Tugend erhalten, daß ihr auf diesen standhaft fortwandelt: man muß hoffen; die Hoffnung wird euch all jenes verringern, was euch auf jenen Wegen rauhes begegnen kann, daß ihr dabei euren Trost und eure Freude finden möget: man muß fürchten, und die Furcht wird zwar, wie gewöhnlich, etwelche Unruhe im Gemüthe zurück lassen: man muß hoffen; die Hoffnung wird jene Unruhen vertreiben mittelst einer gewissen Versicherung, daß einstens dieselbige in einen ewigen Frieden und eine Vergnügenheit sich verwandeln werden: machet derothalben den Anfang durch die Furcht, und fahret fort durch die Hoffnung, oder vielmehr, wenn man zugleich fürchten und hoffen muß, wie der Prophet anzuzeigen scheint, muß es eine Furcht seyn, welche das Vertrauen hervorbringt und vermehret, und ein Vertrauen, welches die

die Furcht unterhält und vergrößert; hiedurch werdet ihr der Gerechtigkeit nicht allein dasjenige erstaten, was ihr benehmen die, welche hoffen ohne zu fürchten, sondern ihr werdet auch der Barmherzigkeit jenes ersetzen, was ihr diejenigen benehmen, welche fürchten ohne zu hoffen.

Zweyter Theil.

Wir können die christliche Hoffnung betrachten entweder in Rücksicht auf unsre Werke, oder in Rücksicht auf Gott; in Ansehen unsrer Werke können wir bisweilen gar zu viel hoffen, weil unter unsren Werken jederzeit eine Menge sträflicher und an sich selbst sündhaften sich findet, oder unnützer Werke, und welche, obschon an sich selbst nicht Sünde, dennoch in gewissem Verstande nicht aufhören Sünde zu seyn entweder in dem, daß sie nicht gerichtet werden auf jenen, welcher, gleichwie er der Anfang aller Dinge ist, auch zugleich deren Ende seyn sollte, oder in dem, weil ihnen mehrere von jenen Umständen ermangeln, welche verschaffen könnten, daß sie in Ansehen Gottes zu einem lieblichen Geruche angenommen würden: so groß auch unsre Hoffnung sey, werden wir nie zu viel hoffen können, weil die Barmherzigkeit unsres Gottes, wie der heilige Fulgentius saget, weder von einiger Schwere noch von einiger Menge
der

der Sünden eingeschränkt ist, und daß sie über unsere Bosheit nicht siegen würde, wenn selbe, wider den Ausspruch des Propheten, je könnte erschöpft werden.

Nichtsdestoweniger giebt es gewisse furchtsame Seelen, in denen die Hoffnung scheint erstorben zu seyn, und welche aus einem seiner Wesenheit nach gütigen und barmherzigen Gott, sich einen in der Strengheit seiner Gerichte grausamen Gott gestalten: kleingläubige Menschen, mistrauische und zaghafte Herzen, was findet ihr in unsrem Gotte; was von einem übertriebenen Zorne und einer But etwelches Anzeigen gebe? Wenn er bisweilen in seinem Grimme uns züchtigt, vergißt er deswegen all seiner Barmherzigkeit? So gar sein Zorn ist oft das Zeichen einer absonderlichen Erbarmung, und je mehr er seine Streiche verdoppelt, um so mehr suchet er seine Gnaden zu vervielfältigen.

Jedoch ist wahr, man müsse nicht hoffen, wenn man nicht zu fürchten weis, die Vermessenheit wird euch niemals zu Gott führen; aber auch eine mit Verzweiflung begleitete Furcht wird euch nicht minder von Gott entfernen, und ist man seiner gleich unwürdig, wenn man hoffet ohne zu fürchten, als da man fürchtet, ohne zu hoffen.

Unterdessen lasset uns abermal sagen, es gebe gewisse furchtsame Seelen, welche ihrer Furcht sich also überlassen, daß sie scheinen alle Hoffnung verlohren zu haben, und zwar auf zweyfache unsrem Gotte sehr schimpfliche Art: einige wollten ihrer Sünde gern Urlaub geben; aber sie sehen Gott für einen unversöhnlichen Richter an, der ihnen weder Gnade noch Verzeihung zu ertheilen habe: andere haben gethan, was sie glaubten, daß sie thun müssen, um von ihrer Sünde abzustehen, aber sie betrachten Gott als einen unbarmherzigen Richter, den man niemals befriedigen kann; jene scheinen zu glauben, man könne sich nicht mehr erheben; diese bilden sich ein, man könne bey dem Guten nicht verharren: eine und die andere vermeynen, Gott verlange von ihnen nichts mehr zu haben, er überlasse sie für ewig ihrem unglückhaften Schicksale: lasset uns diese Furchtsame auf das uns anbefohlene Vertrauen wieder zurück bringen, und sie wenigstens überweisen, wie groß die Schmach sey, so sie einer Barmherzigkeit zufügen, welche nur bedacht ist, selbe selig zu machen.

Gemäß dem auf das Ansehen der Schrift sich gründenden Ausspruche des Kirchenraths von Trient ist gewiß, daß das Vertrauen eine zur Rechtfertigung notwendige Vorbereitung sey, und daß man wenigstens, so fern man keine Verzeihung hoffet, sich

sich nicht auf dem Wege befinde, welcher zur Gnade führet; wer also zu Gott sich nähern will, der muß glauben, daß er sey, um mit Gott sich zu verjöhnen; er muß nicht minder hoffen, daß er in ihm einen liebevollen Vater antreffen werde, welcher allzeit bereit ist, den Sünder aufzunehmen.

Das Vertrauen gründet sich so wohl auf das erbarmungsvolle Herz dieses Gottes, als auf die Worte, deren er selbst sich bedienet, um uns zu verstehen zu geben, wie weit seine Barmherzigkeit sich erstrecke: bald ist es ein unüberwindliches Herz, welches, obschon durch unsre Widerspänstigkeiten beschimpft, dennoch zu unsrer Wiederkehr sich eröffnet; bald ist es eine Liebe, welche nichts inbrünstiger verlangt, als sich mitzutheilen, und frolocket, wenn ihre Freugebigkeiten gern angenommen, im Gegentheile aber sich, so zu sagen, entrüstet, wenn selbe entweder unnütz verwendet, oder gar ausgeschlagen werden: da erklärt sich Gott gegen uns, er verlange nicht den Tod des Sünders; dort, er sey bereitwillig uns Gnade zu erweisen, wenn wir ihn reumüthig suchen werden; es sey keine Gottlosigkeit so groß, welche ein aufrichtiger Reuschmerz nicht auslöschen könne: das Vertrauen gründet sich auf jenes, was alle Heilige durch so erstaunliche, durch so unerwartete, und scheinbare Veränderungen uns lehren, daß man darinn nothwendig erse-

Du Say, Adventspred, IV. Th. N hen

hen muß, es sey Gott, der sich ein Belieben daraus macht, seine Gnade mit größerem Ueberflusse zu ertheilen, wo die Sünde häufiger überhand genommen. Das Vertrauen gründet sich auf jenes, was wir mit eigenen Augen sehen; täglich sind wir Zeugen der herrlichen Eroberungen und Siege, welche Jesus Christus über den bewaffneten Starken erhält, und ihr könnet kaum fassen, wie Herzen, welche durch so viele Bande an die Sünde verstrickt gewesen, von dieser so großmüthig sich losreißen, und einen so grausamen Krieg ihr ankündigen, daß sie nicht anders zu leben scheinen, als selbe zu bestreiten und zu Schanden zu machen: auch, ihr müßt euer Vertrauen auf alles dasjenige gründen, was ihr zu innerst eures Herzens verspüret, so viel innerliche Bewegungen, so viel heftige Antriebe; jene bittere Erinnerungen über das Vergangene, jene unruhige Gedanken für das Künftige, sind es nicht gleichsam so viel Schritte, welche Gott thut uns zu suchen? Oder sehet ihr ihn an für einen aus jenen seltsamen Geistern, welche das zu wollen scheinen, was sie nicht wollen, und würden ihr euch zu argwohnen getrauen, Gott suche euch nicht an sich zu ziehen, als damit er Gelegenheit habe, euch desto schmählicher und schändlicher zu verwerfen? Es ist nur ein Unsinniger, der einem Gotte dergleichen Absichten zumuthen kann; gleichwie er sich jederzeit ein Ziel vorstellen muß gemäß

gemäß den Mitteln, die er ergreift, also, wenn er die Mittel ergreift, welche uns natürlicher Weise zu ihm führen müssen, kann er kein anderes Ziel sich vorstellen, als euch zu besitzen, und bey sich zu sehen: wenn auch unsrer Sünden so viel wären, daß sie die Haare unsres Kopfes an der Zahl überstiegen; wenn alle Mächten der Finsterniß wider uns sich empörten; wenn wir so zu sagen wirklich vor der Pforte der Hölle stünden, von dannen es scheint daß man nimmer zurück komme, hätten wir noch das Recht zu hoffen, nicht zwar auf unsre Verdienste, denn wir wissen gar zu wohl, was ein Sünder verdiene; nicht auf unsre eigene Kräfte, weil wir gar zu oft erfahren, in welch tiefen Abgrund des Elendes unsre Schwachheit uns gezogen, sondern wie der Prophet sagt, auf die Gütigkeit desjenigen, welcher einstens aus dem Felsen häufiges Wasser hat lassen hervor quellen, desjenigen, welcher aus den Steinen selbst wahre Kinder Abrahams erwecken kann, desjenigen, welcher so wohl über die Böse als Gute seine Sonne aufgehen läßt, welcher jeglichen Menschen erleuchtet, der zur Welt geboren wird, desjenigen, der sich erfreuen wird uns aufzunehmen, der unser Mißtrauen uns zum Laster ausdeuten, und gleich der größten Schmach verdammen würde, welche wir jener seiner göttlichen Eigenschaften zufügen könnten, deren er sich meistens rühmet; wir hoffen auf ihn, von

ihm erwarten wir alle unsre Hülfe, in ihm und durch ihn werden wir auch Gnade und Barmherzigkeit finden: in hoc ego sperabo. Psalm. 26, 3.

Aber das schlimmste ist, sagt der heilige Bernhard, daß der Satan so viel Finsternissen über das Gemüth des Sünders ergießet, um diesen bey seiner Party zu erhalten, als er darüber verbreitet, um denselben darein zu ziehen; anfangs verblendet er ihn, die Sünde betreffend; er verbirgt ihm ihre Schwere und Bosheit, er benimmt ihm alle Furcht, welche in Verfolg dessen, was er liebet, ihn beunruhigen könnte; er bemühet sich sogar wider die Streiche der Gerechtigkeit, womit er bedrohet ist, ihm Muth zu machen; hat er ihn dahin gebracht, wo er ihn haben will? Hat er ihn in seine Maschen verwickelt; alsdann schwast er ihm vor, die Sünden seyn in ihrer Gattung zu schwer, oder in ihrer Zahl gar zu häufig; die Barmherzigkeit sey ermüdet, und wolle nicht mehr verzeihen; die Gerechtigkeit bewaffne sich, und stehe fertig, lauter Todesurtheile ergehen zu lassen: meine Bosheit ist größer, als daß ich ferner solle hoffen können, saget man mit Kain; Gott selbst würde sich unrecht thun, so fern er mir wollte Gnade erweisen; richte er demnach mich zu Grund, dieses ist alles, was ich von ihm zu gewarten habe,

be, und was ich verdiene: also verfährt der Teufel, welcher das Geheimniß erdacht, die Bosheit der Sünde zu verringern, hat auch das Geheimniß erfunden; ihre Strafe zu vergrößern, und sich ihrer zu bedienen, da er entweder ein vermessenes Vertrauen, oder ein unseliges und sträfliches Mißtrauen einflößet.

Aber noch bedauerlicher ist, daß wir täglich solche Priester und Geistliche sehen, welche um den Sünder mit ihrer Strenghheit zu schrecken, das Geheimniß gleichfalls erfunden haben, denselben entweder in der Sünde zu erhalten, oder in diese zu stürzen: man möchte sagen, sie kennen keinen Gott, ausgenommen an dem, was er fürchterliches und erschreckliches an sich hat; diesen stellen sie immerdar mit Donnerkeulen bewaffnet vor, der sich nicht besänftigen läßt, welcher seine Rache so weit treibt, daß er weder Verzeihung, weder Gnade, noch Segen verleihen wolle; daher bey einigen jene verzweifelten Gedanken, daß sie so gar sich nicht getrauen, ihre Augen gegen dem Himmel zu erheben: himmlische Wohnstatt meines Gottes, du bist nicht für mich erbauet, ich habe dich auf ewig verlohren, das Loos ist schon geworfen, ich habe nichts anders mehr zu gewarten, als das in der Ewigkeit den Sündern zubereitete verzehrende Feuer; daher bey andern, welche noch schlimmer und in dem bösen

verstockter sind, die Entschließungen jenes gottlosen, von dem bey Jeremias geschrieben steht: unser Schicksal ist zum voraus bestimmt, lasset uns dero- halben der Wut unsrer Lüste nachhengen, was sol- len wir forthin ein Aufsehen tragen gegen einem Gotte, der unsren Untergang geschworen? Wir werden ihn dennoch von der Schärfe seiner Urthei- len nicht abbringen können. Hütet euch, christli- che Seelen, daß ihr euch von eurem Gotte keine so unanständige Vorstellungen machet; haltet ihn im Widerspiele schon für halb besänftiget, wenn er in euch einen guten Willen sieht: die Menge, die Größe eurer Sünden schrecken euch; hat aber nicht Gott eine große Barmherzigkeit, damit er euch große Sünden verzeihe? Ist die Barmherzig- keit Gottes nicht unendlich, damit er euch eine un- endliche Menge der Sünden nachlasse? Werfet euch in seine Arme, er selbst saget zu euch, daß er euch erwarte, um euch zu verstehen zu geben, daß eure Sünden seine Barmherzigkeiten niemals überwinden werden: *expectat Dominus, ut misereatur ve- stri. Isai. 30, 18.*

Klage man übrigens mich nicht an, als wolle ich eine gar zu gelinde Sittenlehre unterhalten, da ich die Barmherzigkeit erhebe, und dem Sünder das Sün- digen gestatten, da ich ihm zu hoffen gestatte; ich weis, was ich der Gerechtigkeit unsres Gottes schul- dig

dig sey; ich weis aber auch, was ich der Wahrheit seiner Worte zulegen müsse, und behaupte, es sey gleich gefährlich den Sünder gar zu fast erschrecken, als ihm gar zu viele Versicherung geben wollen. Wenn ich euch sagen würde, daß ihr sündigen sollet, weil ihr einen barmherzigen Gott habet, ihr sollet aus seiner Barmherzigkeit eine Bewegursache nehmen, um desto fecker zu sündigen, so würde ich euch ein lasterhaftes Vertrauen einflößen, und mich selbst eurer Sünde schuldig machen; was ich aber euch hier sage, ist bey nahe ebendasselbe, was der heilige Johannes einstens gesprochen hat: sündigtet nicht; doch wenn ihr gesündigtet, sollet ihr nicht verzweifeln, denn ihr habet in der Barmherzigkeit eures, und in dem Blute seines Sohnes einen mächtigen Fürsprecher, der sich um euch annimmt, und zu euren Gunsten redet; ich sage, was mir die Kirche saget, und mich zu sagen lehret, sie habe niemals geglaubt, daß ihre Gewalt über die Sünde eingeschränkt sey, sie öffne jedem zerknirschten und büßenden Sünder ihre Sacramente: ich sage euch, was mir derjenige saget, welchem mehr daran gelegen wäre, uns zu verwerfen, und doch sich verpflichtet, unsre Seufzer anzuhören, obschon diese aus einem verdorbenen Herzen herkämen; wenn dieses die Fahrlässigkeit und den Sünder beherze machen heißt, so wird man euch einen grausamen und unempfindlichen Gott predigen müssen, einen Gott,

welcher ohne Unterscheid, und unbesonnen darein schlägt, der wenig besorgt, was er versprochen hat, keines Dinges sich achtet, wenn es zu thun ist, uns zu erkennen zu geben, er sey der Herr, dem alles gehorsamen muß. Wenn ich dergleichen Lehre euch verkündigen würde, hättet ihr nicht das Recht mich anzuklagen, daß ich alle göttliche Schriften vernichte, und damit ich euch einen erschrecklichen Gott vorstelle, mache ich die Vorstellung von einem Gotte, der uns betrogen hat in allem dem, was er von seiner Güte und Barmherzigkeit zu uns geredet? Nein ich suche nicht dem Sünder in seiner Sünde eine Sicherheit zu geben, und zum Sündigen beherzter zu machen; ich suche euer Vertrauen zu ermuntern, und euch zu verstehen zu geben, daß ein Gott, welcher auf Gelegenheit wartet, Barmherzigkeit zu erweisen, diese niemand versage, welcher solche von ihm begehret: *expectat Dominus, ut misereatur vestri.*

Es ist derothalben gewiß, daß dem Sünder für die Barmherzigkeit alles gut stehe; wenn er aber in seiner Sünde verharret, so ist nur allein dieß die Ursache, weil er sie liebet und nicht verlassen will: urtheilet hievon aus seinen verschiedenen Vorwänden, welche er beybringt; er wird vielleicht seine Anflebung an die Sünde nicht bekennen, denn es wäre gar zu schändlich für einen Menschen, der noch
etwas

etwas von einer christlichen Erziehung an sich hat, eine solche Bekenntniß abzulegen; aber die Beschwerden, welche ihn aufhalten, legen die Gesinnungen seines Herzens gar zu hell an den Tag; jene genaue Untersuchung der Sünden, welche er vornehmen, jene alte Verbindungen, denen er absagen soll, diese sind die Beschwerden, welche ihn unüberwindlich gedünken, als ob nicht tausend andere ebendiese überwunden hätten, und welche er selbst mit dem ihm anerböthenen Beystande hätte besiegen können; man setzt ein Mißtrauen auf sein Gedächtniß, welches man für unfähig hält, alles dessen sich zu erinnern, was man sich sträfliches zu verweisen hat: man hat mehrere Jahre in Sünden gelebt, man hat schier alle Augenblicke dieser Jahre mit neuen Sünden verunehret, wie wird man diese Mauer der Bosheit durchbrechen mögen? Die Geheimnisse des Gräuels, welche sie uns verhüllet, zeigen sich uns in so weiter Entfernung, daß wir schier nichts entscheiden können; ja, giebt es aber keine Hand, welche so verhaßte Gegenstände besser in die Nähe bringen könne? Giebt es keine Fackel, welche euch in diesen dicken und gefährlichen Finsternissen führen könne? Bittet den Herrn mit dem Propheten, daß er euch sein Licht senden wolle, ermitte lucem tuam. Psal. 42, 3. Dieses Licht zeigt euch die Menge und Schwere eurer Sünden, es entdeckt euch alle Winkel eures Herzens, es

macht euch sehen wer ihr gewesen seyd; bey diesem Lichte, welches niemand versagt wird, der solches aufrichtig begehret, stellet eine Untersuchung an, deren ihr fähig seyd; eine Untersuchung gemäß der Schwere eurer Sünden, gemäß der Zeit, so lang ihr in der Sünde habet gelebt, gemäß eurer Erkenntnisse, und so weit sich diese erstrecken mögen; dieß ist alles, was man von euch erfordert, und womit Gott selbst sich begnügt: wir finden in ihm keinen aus jenen unartigen Geistern, die über alles Schwierigkeiten machen, die alles anzustreiten pflegen, mit denen man kein Geschäft abhandeln kann, ohne daß man tausendfältigen Verdruß einzunehmen habe, und tausenderley listigen Streichen ausweichen müsse; thut was ihr könnet, thut es mit allem Fleiße, so viel die Wichtigkeit des Geschäfts erfordert, mit aller Sorgfalt, wie euch der von Gott verliehene Verstand und eure Fähigkeit gestattet; alsdann habt ihr gethan, was man dießfalls von euch erwartet. Uebrigens, giebt es keine Sehende in Israel, keine neue Ananias, welche einen Saulus unterrichten, und ihm den Weg zeigen, auf dem er sich halten soll? Ohne euch, ich gestehe es, wird kein Beichtvater, so erleuchtet er seyn mag, den innersten Grund eures Gewissens jemal einsehen; doch kann er euch dazu verhelfen, er kann euch dessen Schluswinkel entdecken, und also vor Augen legen, daß euch vom vergangenen Leben

leben nichts entgehe: wenn ihr aufrichtig handelt, so liegt euch nur ob, daß ihr euch einem verständigen Manne zu Füßen werfet, er wird euch das ganze Geheimniß der Bosheit alsbald entwickeln; er weis den Ursprung und Fortgang der Sünde, er weis, wie stark die Neigung, wie mächtig die Herrschaft der Gewohnheit sey; auf ein einziges Wort, so ihr sagen, auf eine einzige Antwort, die ihr geben werdet, wird er so weit kommen, daß ihr oft selbst euch werdet verwundern, daß er den Gräuel eures Standes bisweilen euch besser abschildere, als ihr euch selbst würdet haben erkennen mögen.

Es sind demnach nicht die Einsichten eures Verstandes, ich setze noch hinzu, es seyn so gar nicht die Verstrickungen eures Herzens, auf welche ihr könnet ein Mistrauen setzen; jenes hat sich zwar an ein sündhaftes Leben gewöhnt, es ist darinn veraltet, es ist der Herrschaft der Sünde also überlassen, daß es dem Ansehen nach nur allein dem Gesetze der Sünde Gehör geben kann; doch hat Gott, zu dem ihr wiederkehret, nicht schon weit stärkere und vielfältigere Ketten, als die eurige sind, zerdrümmert? Was ihr durch euch selbst nicht könnet, das vermöget ihr mit ihm; und wenn er, entweder euch zu züchtigen oder zu prüfen, nicht gleich im Anfange vernichtet, was euch eine Ursache

che

che zur Sünde seyn kann, wird er euch wenigstens ein wider alle Reizungen der Sünde standhaftes und unbewegliches Herz ertheilen; dessen kann ich in seinem Namen euch versichern, er selbst giebt euch die Versicherung durch jene Bemühungen, welche er anwendet, die veralteten Sünder an sich zu ziehen, und durch die Sorgen, welche er euch verheißet, wenn ihr seinen Gütigkeiten mitwirken wollet.

Suchet derothalben nicht eure Anklebung an die Sünde durch jene Vorwände zu entschuldigen, mit denen ihr euch bedeckt; nichts ist weder in Gott, weder in euch, was euch nicht verdammet: jene übermäßige Strenghheit, welche ihr nach eurer Sünde in Gott findet, war eine übergroße Gütigkeit, bevor ihr gesündigtet habet. Wenn es jederzeit ebenderselbe Gott ist, wie hat er sich so sehr geändert? Die Ursache ist, wenn ihr habt sündigen wollen, so habet ihr eine blinde und unempfindliche Gütigkeit daraus gemacht, und ist, da ihr von eurer Sünde nicht absteigen wollet, machet ihr eine unversöhnliche und übertriebene Strenghheit daraus; falsche Begriffe, welche die Leidenschaft euch einflößet, aber zernichtet durch jene billige Begriffe, welche euch die Vernunft von der Gottheit bringet; Gott, so gut er auch ist, muß doch die Sünde nothwendig hassen, und so streng er ist,
er

erfreuet er sich nichtsdestoweniger über der Befeh-
rung des Sünders; dessen seyd ihr überzeugt, und
ungeachtet alles dessen, was ihr darwider sagen kön-
net, spüret ihr, daß euer Gemüth eurem Munde
nicht beystimme, und daß ihr von unsrem Gotte
mit uns ganz gleiche Gedanken führet; was ihr
vor eurer Sünde von der Gütigkeit Gottes gesagt,
das habet ihr von der Leichtigkeit aus eurer Sünde
wieder zu erstehen gesprochen: was soll es mich ko-
sten, daß ich von neuem zu Gnaden komme? Es
ist um einen einzigen Reuseufzer, um eine einzige
Zäher zu thun: ihr betrüget euch, ich gestehe es,
seine Sünde verlassen koste mehr, als man sich ein-
bildet; aber endlich braucht es nur wollen, ein gu-
ter Wille, der sich aus seiner Schuldigkeit einen
Verdienst macht, übersteiget alle obschon größte Be-
schwernisse; diese dienen nur seinem Eifer eine neue
Hitze und Lebhaftigkeit beizulegen, dadurch diejeni-
gen zu Schanden werden, welche, weil sie sündi-
gen aus Hoffnung künftiger Buße, in ihrer Sünde
verharren wegen weis nicht was für einer falschen
Furcht, welche sie sich zu machen bemühen, wo sie
selbst spüren, daß keine Ursache zu fürchten sey:
nichts ist in Gott, was ihnen nicht von seiner Gna-
de Versicherung gebe; nichts in den nothwendigen
Mitteln, um dasjenige zu erlangen, was ihre Fä-
higkeit und Kräfte übersteiget.

Sehet, was diejenigen ermuntern soll, welche, nachdem sie von ganzem Herzen der Sünde abgesagt haben, dennoch immerdar unruhig bleiben so wohl über das Vergangene, wegen dem, was sie gethan haben, allzeit zweifelnd, ob alles mit nothwendiger Sorgfalt und Behutsamkeit geschehen sey, als über das Künftige, und wegen dem, was sie zu thun haben, immer fürchtend, etwelche Fallstricke auf dem Wege anzutreffen, und etliche Fehlritte zu begehen, wo sie gern nach den Gesetzen und Grund-
lehren des Evangeliums wandeln wollten.

Furchtsame, aber gar zu verzagte Seelen, euer Wunsch wäre, zu wissen, ob ihr nach so vielem Seufzen und Weinen wieder seyd zu Gnaden gekommen; und wenn ihr dieses wüßtet, würdet ihr demüthiger seyn? Vielleicht würde euch die Versicherung, mit eurem göttlichen Bräutigame gut zu stehen, zu anders nichts dienen, als daß sie euch eine verborgene Hofart einflößete, welche die Furcht unterdrückt und erstickt; würdet ihr eifriger und eurer Schuldigkeiten beflissener seyn? Vielleicht würde der Eifer mit der Sicherheit erlöschen; denn die Sicherheit ohne Furcht scheint das Recht zu ertheilen, daß man sich weniger verbunden erachte, über die Bewegungen seines Herzens sorgfältig zu machen. Die Sicherheit, saget der heilige Bernhard, bringt die Vermessenheit hervor, und unterhält die
Träge

Trägheit: sie bringt die Vermessenheit hervor, dieses sehet ihr in dem königlichen Propheten selbst: da er alles im Ueberflusse hatte, behauptete er, nichts werde ihn zu erschüttern vermögend seyn; aber so bald Gott von diesem zuvor so unbeweglichen Manne sein Angesicht abwendet, geräth er in Verwirrung, er findet keine Ruhe, als da er seiner eigenen Armseligkeit sich erinnert, und gleichsam wider seinen Willen sich zu demjenigen zurück gerufen spüret, welcher ihm zu seiner Stütze und zu seinem Schirme dienen muß: sie unterhält die Trägheit, ihr sehet es in der Braut der Hohenlieder, sie verläßt sich auf die Freundschaft ihres Bräutigams, sie läßt sich schlagen, und wenn sie ihm aufmacht, geschieht es erst, nachdem er sich schon verzögert hatte; übrigens, wenn ihr etwelche Gewißheit hättet vom gegenwärtigen Stande, wäret ihr auch des künftigen versichert? Dieses würden neue Quaalen, neue Unruhen seyn, und obschon ihr versichert wäret, daß ihr aufgestanden seyd, hättet ihr doch jederzeit den Wiederfall zu fürchten: Gott will nicht, daß wir in dieser Sache mehr wissen sollen, als der Apostel, und in Wahrheit muß er dießfalls auf unsren Nutzen großes Absehen tragen, weil er das Geheimniß so gar jenen verborgen hat, die er meistens liebte; er will aber zugleich, daß wir uns seiner Mildigkeit überlassen, und nachdem wir allen Fleiß und alle Sorgfalt werden angewendet haben,

ben,

ben, die er fordert von einem Herzen, welches wieder zu ihm kehret, sicher vertrauend, er werde denjenigen jederzeit zu Hülfe kommen, welche thun, was in ihrem Vermögen steht: man müßte von dem ganzen menschlichen Geschlechte verzweifeln, wenn wir nicht Ursache hätten zu hoffen, nachdem wir alle Mittel zu Werke gerichtet, welche wir bey Händen haben, wieder aufzustehen; Gott ist zwar streng, er ist aber auch gütig; und ihn anklagen, er sey niemals vergnügt, ist ihn beschuldigen, er treibe seine Rechten gar zu weit, daß er uns in die Unvermögenheit setze, ihm dasjenige jemal zu erstatten; was wir ihm schuldig sind.

Es geschieht ihm keine mindere Schmach, da man zwar wegen dem, was man gethan hat, sich zu beunruhigen aufhöret, jedoch wegen jenem, was man zu thun hat, zu zittern fortfährt; unterdessen so fern man etlichen glauben wollte, müßte man sagen, Gott finde sich überall, um selbe unversehens zu überfallen, und ihnen auf allen Seiten Fallstricke zu legen; wo sie immer sich hinwenden, zeigen sich lauter Abgründe, um in diese zu stürzen; wenn sie etwas thun, reden, oder gedanken sollen, machen sie sich tausenderley kummervolle Bedenken, tausenderley angsthafte Ueberlegungen, welche ihr Gemüth in Ungewißheit lassen, und was sie immer erwählen, fürchten sie was sündhaftes zu ergreifen: es sey weit von mir, daß ich jene,

ne,

ne, welche gar zu wenig fürchten, ermahnen wolle, daß sie so vieler Untersuchungen sich ent schlagen; gleichwie es bey ihnen gemeiniglich um das wesentliche des Gesetzes zu thun ist, so würde ich sie zum Sündign ermahnen: doch kann ich mich nicht enthalten denjenigen zu sagen, welche sich so viel Schrecken verursachen, und glauben, Gott versehe sie zwischen zwey äußerste Dinge, daß, was sie immer erwählen, so erwählen sie die Sünde: es ist dieses ihn verunehren, es ist ihn zum Urheber der Sünde wollen machen; es ist derothalben nicht Gott, der euch zwischen diese äußerste Dinge versetzet, sondern es ist der verführerische Geist, welcher sich eurer Schwachheit misbracht, und nur darum durch seine falschen Vernunftschlüsse euch schrecket, damit er euch gleichsam in eine Nothwendigkeit zu sündigen stürze; laßet ihn reden, ihr wißet genugsam, was das Gesetz euch verbiethe und gebiethe, so lang dieses wird unverletzt bleiben, machet kein Verbrechen aus dem, was unschuldig ist, laßet ihn gleichfalls schwaßen, wenn er, um euren Eifer zu vermindern, und euch alle Lust zur Tugend zu benehmen, euch fragen wird, ob ihr nicht wißet, daß sehr viel laufen, aber wenig zum Ziele gelangen, daß die Barmherzigkeit öfter in Gerechtigkeit sich verwandle, und nachdem man lange Zeit gehoffet hat, oft verworfen und in seinen Hoffnungen zu Schanden werde? Wenn ihr, wie gewisse stolze und ho-

Du Say, Adventspred. IV. Th. D für-

färtige Geister, eure Hoffnungen auf euch selbst gründen wolltet; wenn ihr, wie gewisse träge Herzen, hoffen würdet, ohne daß ihr euch bemühet, der göttlichen Verheißungen euch würdig zu machen, so wäre dieß alles wahr; wenn ihr euch aber befleißet werdet, Gott alles dasjenige zu verwilligen, was er von euch erwarten kann, und wenn ihr von ihm dasjenige erwartet, was er der Arbeit des getreuen Knechts verheißen hat, so laßet ihr ihm Gerechtigkeit wiederfahren; er ist ein richtiger Belohner, der nicht will, daß man ihm jemal vorrücken könne, etwas unbelohnt gelassen zu haben.

Beschluß.

Gehet demnach, wie eine jede furchtsame Seele für das Vergangene und Künftige in ruhigen Stand sich setzen könne: das Vergangene betreffend, kann sie zu sich selbst sprechen, ich habe zwar viel gesündigt, doch habe ich auch über die Sünden, welche ich verabscheuet habe, viel geweinet; und wiewohl ich von der Aufrichtigkeit meiner Thränen nicht gänzlich versichert bin, gedünkt mich nichtsdestoweniger, selbe seyn aus einem wahrhaft reumüthigen Herzen geflossen; ich habe nicht nur obenhin, und aus Uebereilung geweinet, nicht aus menschlicher Absicht, nicht aus solchen Bewegursachen

chen, welche vielmehr einen Häuchler als Büßer ausmachen, sondern ich habe vor Gott geweinet, weil ich wider ihn gesündigt, weil ich seine Rechten verletzt, und seine Majestät verunehret habe, da ich ihn auf der empfindlichsten Seite angegriffen, und ihm dasjenige habe vorgezogen, was er zum meisten hasset und verabscheuet; ich habe mehrere Tage hindurch geweinet, nachdem ich die Schwere meiner Sünden lange Zeit erwogen, nachdem ich mir den Grauel, und die Unanständigkeit meiner Aufführung verwiesen habe: dessen ungeachtet werde ich mich nicht erköhnen, mir sicher zu versprechen, daß ich gerechtfertiget sey; jedoch getraue ich mir zu sagen, ich könne hoffen, und mich mit einem wahren Vertrauen in den Schooß der Barmherzigkeit werfen, daß sie mir meine Sünden vergeben und nachgelassen habe.

Für das Künftige will ich auf guter Hut stehen wider alles, was mich bisher verführt hat; lüderliche Gesellschaften will ich fliehen, gefährliche Gelegenheiten will ich vermeiden, ärgerliche Schauspiele will ich mir untersagen; also von dem Umgange mit der Welt und den Weltkindern entfernt, will ich mir eine innerliche Einöde bauen, wo ich alle meine vorige Lüste bestreiten, wo ich alles, was die Sünde von schlimmen Neigungen in mir zurück gelassen, austreuten, wo ich beständig den-

jenigen zu Hülfe rufen werde, ohne welchen ich
 nichts vermag: ich kenne mich, ich weis, wenn
 Gott meine Beschirmung nicht auf sich nimmt, daß
 ich von meiner Schwachheit nichts dann eine trau-
 rige Wiederkehr zu meinen alten Verirrungen zu
 gewarten habe; ihn will ich in allen meinen Nö-
 then anrufen, zu ihm will ich in allen meinen Ge-
 fahren meine Zuflucht nehmen; und weil ich durch
 diese meine Beflissenheiten ihm zeigen will, daß
 ich nichts mehr fürchte, als ihn zu verlieren, ver-
 hoffe ich, du werdest mich unter dem besondern
 Schatten deiner Flügel bedecken, und da inzwi-
 schen tausend andere Vermessene an meiner Seite
 dahin fallen, werde ich mich aufrecht erhalten wi-
 der alles, was ich von einheimischen oder auswär-
 tigen Feinden mag zu bestreiten haben: ja, in ei-
 ner solchen Gemüthsverfassung werdet ihr euch auf-
 recht erhalten, christliche Seelen, und liegt Gott
 selbst etlichermaassen seine Ehre daran, daß er
 euch unterstütze; die Ehrbezeugung, welche ihr
 durch eure Furcht seiner Gerechtigkeit, und seiner
 Güte durch euer Vertrauen erstattet, gewinnt
 ihm sein Herz ab; ihr nehmet ihn bey seinen An-
 gelegenheiten, und er nimmt sich der eurigen an
 mit aller Sorgfalt, welche er trägt, um sich nie-
 mal an Freygebigkeit überwinden zu lassen: fahret
 fort, ihm diese zweyfache Ehrbezeugung zu erwei-
 sen,

sen, und er wird fortfahren, diese mit seinen kostbarsten Gaben zu belohnen.

Diese doppelte Ehrbezeugung fordere ich von jedermann, und damit ich wieder auf das komme, was ich schon anderwärts gesagt, wenn einige aus uns mehr denn andere zu fürchten und zu hoffen haben, so ist doch weder der Gerechte noch der Sünder, welcher nicht fürchten und hoffen muß; der Gerechte muß hoffen, weil er Ursache hat zu glauben, Gott habe ihn nur an sich gezogen, damit er ihn mit unauflöslichen Banden an sich verknüpfe, und das Werk, welches er so barmherziglich angefangen hat, durch ein glückliches Ende vollbringe; doch muß er auch fürchten, weil er weder von dem Vergangenen noch von dem Künftigen eine Gewißheit hat; das Vergangene ist vielleicht nicht abgebußt; das Künftige ist tausenderley Veränderungen unterworfen, und kann sich auf nichts mit Sicherheit verlassen: der Sünder muß auf einigerley Weise fürchten, er sey an seine Sünde noch gebunden, entweder aus Nachlässigkeit diese zu beweinen, oder aus Verstockung in dem Sündigen fortzufahren, weil, von was immer für einer Art seine Sünde sey, trägt er doch in dieser Sünde alles dasjenige in sich herum, was vonnöthen ist, das Urtheil der Verdammniß und des

Todes über ihn zu ziehen; nichtdestoweniger muß er hoffen; nicht zwar, daß er an der Freundschaft Gottes jemal einen Theil habe, so lang er ein Sünder ist, sondern er muß hoffen, daß er ihn zu Gnaden werde aufnehmen, wenn er selbst will, und daß er ihn mit aller jener Gütigkeit werde umfassen, welche ihm die hitzige Begierde eingeben kann, die er heget, ihn zu besitzen.

Derohalben, wer wir immer seyn, laßet uns fürchten, und hoffen; fürchten, denn die Furcht wird uns vorstellen, was die Seele, so zu sagen, auf das Spiel setze, welche sich verirret, oder bey ihren Verirrungen verharret; laßet uns hoffen, denn die Hoffnung wird uns vorstellen, was sich verheissen könne eine Seele, die aufrichtig zu Gott wiederkehret, und keinen andern Herrn als ihn zu haben verlangt; die Furcht wird uns an unsre Pflichten unverbrüchlich gebunden halten; die Hoffnung wird uns unterstützen durch die Menge der Hülfsmittel und Belohnungen, welche sie uns wird vor Augen legen; eine und die andere wird uns stärken wider alles, was uns verführen und auf den Wegen des Herrn müde machen kann; wir werden verdienen, endlich in jenen beglückten Landschaften anzulangen, wo man nichts mehr weder zu hoffen noch zu fürchten hat; denn nichts kann

Kann man fürchten, wohin kein Uebel den Eingang
finden kann; wo man nichts zu hoffen hat, weil
man nichts hoffen kann, wo alle Gattungen der
Güter versammelt angetroffen werden; dieses
ist, was ich euch wünsche.

A M E N.





Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der vierten Woche des Advents.

Von der Gegenwart Gottes.

Text, Psalm 24, 15.

Oculi mei semper ad Dominum.

Meine Augen sind allzeit zum Herrn gerichtet.

Eingang.

Durch lebhafte Erinnerung der Gegenwart Gottes hat der königliche Prophet wider alle so wohl innerliche als äußerliche Feinde, welche bemühet waren, ihn auf ihre Lasterwege zu ziehen, sich standhaft erwehret; hiedurch ist er von einer Tugend zur andern geschritten, und hat sich ein Herz gebildet, welches nur einzig mit dem Gesetze und Willen Gottes sich beschäftigte; durch

Durch die Erinnerung der Gegenwart Gottes werdet auch ihr jene schreckbare Mächten überwinden, welche unablässlich suchen, euch ihrer unseligen Herrschaft zu unterwerfen; daß, nachdem ihr euch ihres Aufruhrs theilhaftig gemacht, nicht minder an ihrer Strafe Theil habet; hiedurch werdet ihr alle eure Schritte also einrichten, daß ein jeder derselben ein Schritt der Heiligkeit und der Tugend sey: ich lebe in Gott, Gott lebet in mir, ich will ihn derohalben jederzeit vor Augen haben; er gebieth, oder verbiethe, sein Wille wird die ganze Richtschnur des meinigen seyn: *oculi mei semper ad Dominum.*

Auch will ich in diesen letzten Ermahnungen alle diejenigen gleichsam wieder zusammen fassen, welche euch vorzutragen ich bishero die Ehre gehabt, oder vielmehr will ich euch zu demjenigen zurück führen, vor welchem keine unsrer Ermahnungen soll fruchtlos seyn; damit, wenn der Heiland, denn wir erwarten, kommen wird, uns nicht allein bereit finde, ihn aufzunehmen, sondern auch entschlossen, auf jenen Wegen standhaft zu wandeln, welche alleinig vermögend sind, die Ansprüche und die Hoffnungen eines christlichen Herzens zu gründen: wenn wir uns Gott werden zu Gemüthe führen; wenn wir uns erinnern werden, daß er überall sich gegenwärtig befinde, daß er aller Orten zu unsren Bitten aufmerksam sey, daß er alle unsre Werke

D 5

durch.

Durchforsche, alle unsre Schritte abzähle, daß er fertig stehe, all unser Thun und Lassen nach Verdiensten entweder zu strafen oder zu belohnen; so werden die Anmuthungen umsonst sich erheben, die Versuchungen werden vergebens reden, wir werden weder der Wollust, noch der Reizung Gehör geben; es wird eine stärkere Stimme sich hören lassen, welche allen übrigen fremden Stimmen vordringen wird: Gott redet, und redet zu innerst in uns; werden wir eine andere Stimme, als die selbige anhearn? Oder werden wir dieselbe nur anhören, um solche desto sträflicher zu ersticken, und diesem gegenwärtigen Gott zu verstehen zu geben, daß weder seine Stimme, noch die Stärke, welche ihr seine göttliche Gegenwart beylegen soll, verhindern werde, die Stimme unsrer Anmuthungen und Lüste anzuhören? Aber nein, mein Gott, wir sind dir gar zu innerst gegenwärtig, als daß wir vergessen könnten, du seyst in uns, und wir seyn in dir; und weil du nur deswegen in uns dich befindest, um jene Oberherrschaft allda auszuüben, welche du sonst überall ausübest, so werden wir uns nur darum in dir befinden, damit wir dir alle Kennzeichen der Treue, welche dein Geschöpf dir schuldig ist, erscheinen lassen: wir werden unsre Augen jederzeit gegen dir erheben, bey diesem Blicke wird alles, was die Sünde schmäuelhaftes an sich hat, verschwinden, alles, was in der Tugend be-

beschwerlich ist, wird sich erleichtern, und wir werden gleichsam aus einer natürlichen Folge diejenigen seyn, wie du erwartest, daß wir seyn sollen, an das Gesetz so unverbrüchlich gebunden, daß du in uns jene vollkommene Menschen findest, welche in dir leben, und nur allein für dich leben werden. Oculi mei semper ad Dominum.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Wenn wir derohalben nach dieser Vollkommenheit trachten, welche das Kennzeichen eines Christen ausmachen soll, so ist für uns nichts wichtiger, als daß wir uns dieser großen Wahrheit überzeugen, Gott besinde sich überall; nicht allein daß wir solche mit aller Unterthänigkeit umfassen, welche wir den göttlichen Worten schuldig sind, sondern auch, daß wir nach aller Inbrunst, welche in uns der Eifer, den wir zu unsrem Nutzen tragen sollen, entzünden kann, mit derselben uns beschäftigen: durch unsre Unterthänigkeit jene Wahrheit zu umfassen, werden wir glauben, und wider die Zweifel uns stärken, welche ein von falschen Vorurtheilen eingenommener und eigensinniger Kopf erwecken kann; durch unsren Eifer mit solcher Wahrheit uns zu beschäftigen, werden wir zum Werke greifen, und wider alle Beschwernisse uns stärken, welche ein zaghaftes und sorgloses Herz kann

kann entgegen stellen: dieses ist mein ganzes Vorhaben, und was ich in dieser Predigt zu erhalten verhoffe, da ich euch zeige,

Wir können an der Allgegenwart Gottes nicht zweifeln, ohne unsrem Glauben abzusagen, und denselben gänzlich zu verlieren. Der erste Theil.

Wir können uns mit der Gegenwart Gottes nicht beschäftigen, ohne daß wir unsren Lebenswandel wohl einrichten, und tugendlich machen. Der zweyte Theil.

Durch eines und das andere werdet ihr euch die Gegenwart Gottes so tief zu Gemüthe nehmen, daß ihr eure Augen zugleich auf ihn und euch selbst jederzeit gerichtet habten, und niemals was begehen werdet, das nicht seiner so wohl als euer selbst würdig ist. Ave Maria.

Erster Theil.

Es giebt weis nicht wie viel so verwegene Geister, daß sie unsrem Gotte drey wichtige Vorzüge anzustreiten sich erköhnen, welche doch unsre Vernunft selbst, auch außer dem Glauben, ihm un-

unmöglich absprechen kann; nämlich daß Gott überall gegenwärtig sey, daß er überall wirke, daß er alles sehe: Gott läugnen, ist eine Thorheit, deren nur ein Unsinniger fähig seyn mag; aber die größte Thorheit ist, einen Gott glauben, und aus ihm einen Gott machen, welcher entweder in seinem Umfange nicht unermesslich, oder in seinen Wirkungen müßig und eingeschränkt, oder in seinen Erkenntnissen unwissend und blind sey; unterdessen, daß entweder ein Irrthum den andern nach sich ziehe, und man Gott eine Allgemeinheit der Wirkung und der Erkenntniß benehmen wolle, weil man ihm eine Unermesslichkeit, eine Allgemeinheit der Weitschichtigkeit benehmen will, oder daß man die Wahrheit mit dem Irrthume auf ebenteuerliche Weise vereinbare, und Gott eine Allgemeinheit der Weitschichtigkeit, doch ohne eine Allgemeinheit der Wirkung und Erkenntniß eingestehen wolle, oder daß man ihm eine Allgemeinheit der Wirkung und Erkenntniß eingestehet, ohne ihm eine Unermesslichkeit, und eine Allgemeinheit der Weitschichtigkeit einzugestehen: macht man sich tausenderley falsche Grundsätze, welche den ganzen Begriff, so wir von der Gegenwart eines Gottes haben müssen, gänzlich vernichten: nichtsdestoweniger ist gewiß, daß diese göttliche Gegenwart nothwendig drey Dinge zum voraus setze, ein Daseyn, welches auf alles, was ein Wesen hat, sich füge,
und

und über alles, was seyn kann, erstrecke; eine Kraft, welche allem, was geschieht mitwirke, und ohne welche nichts geschehen kann; eine Erkenntniß, welcher nichts entgeht, und vor welcher nichts kann verborgen seyn; eine Gegenwart, welche uns niemand, der an einen Gott gläubt, gänzlich streitig zu machen sich getrauet; aber eine Gegenwart, über welche sie sich so viele Schwierigkeiten machen, daß sie uns zu vermuthen Gelegenheit geben, wie wohl sie einen Gott anbethen, dieser jedoch nicht nach dem ganzen Umfange seiner göttlichen Vollkommenheiten von ihnen angebethet werde: bald fragen sie uns mit jenen Gottlosen, von denen der Prophet redet: wo befindet sich unser Gott? Wo ist er? Als ob er weit von uns entfernt wohne, und nur in jenen obern Landschaften sich antreffen lasse, wo er, ihrem Vorgeben nach, seinen Sitz und Thron aufgeschlagen: *ubi est Deus eorum?* Psal. 113. Bald mit jenen Blinden, deren der weise Mann gedenket, welche anstatt von den Wirkungen auf den Ursprung aller Dinge zurück zu gehen, sich bemühen den Ursprung der Dinge in den Wirkungen selbst zu finden, und dem Geschöpfe die Hervorbringungen zuzueignen, welche die Behülfe und Mitwirkung der Hand des Schöpfers unumgänglich erfordern, *neque attendentes operibus, agnoverunt, quis esset artifex.* B. der Weish. 13, 1. Bald mit jenen Verstockten, von denen

der

Der Prophet abermal redet, welche, um sich in ihrer Sünde zu bestärken, zusammen sagen, Gott sehe nicht ihre Sünden, er werde darüber von ihnen keine Rechenschaft fordern: non videbit Dominus, nec intelliget Deus Jacob. Psal. 93, 6.

Diese sind nicht eure Gesinnungen, liebsten Zuhörer, ich weis es; es ist auch nicht möglich, daß ein wahrer Christgläubiger dergleichen der Hoheit und Majestät unsres Gottes schimpfliche Gedanken sich zu Gemüthe kommen lasse: diejenigen selbst, welche diese Gesinnungen unter andern ausbreiten, denken ganz anders; und wenn sie sich unterstehen, solche Reden zu führen, so kommt es nicht daher, daß sie ihnen beypflichten, sondern weil sie vermeynen, durch Schmählerung der Ehre Gottes sich bey Leuten ihres Gleichen einen Namen zu machen.

Sey dem wie ihm wolle, wenn euer Glaube, diese Sache betreffend, steif und unbeweglich wäre, so würde er lebhaft und munter seyn; da er aber euch einen Gott vorstellet, stellet er euch diesen jederzeit vor mit jener Kraft und Nachdruck, welche euch alle Unterthänigkeit und Ehrfurcht einflößen, die ihr seiner Gegenwart schuldig seyd? Man glaubt, man stehe vor Gott; verhält man aber sich also,
ob

ob befinde man sich vor dem Angesichte Gottes? Wenn es also unnöthig ist, daß man euch dießfalls überzeuge, habet ihr doch vonnöthen unterwiesen, und auf jene Eindrücke zurück gebracht zu werden, welche eine solche Ueberzeugung verursachen sollen: zu diesem Ziele stelle ich drey Wahrheiten fest, welche dreyen Irrthümern entgegen gesetzt sind, die unsre Freydenker bisweilen uns benzubringen sich erfrehen; drey Wahrheiten, welche die Gegenwart Gottes nothwendig zum voraus setzt, und welche wohl begriffen, uns nicht allein verbinden werden, die falschen Vernunftschlüsse, welche die Freydenkerei auf die Bahne bringen kann, mit Schrecken anzuhören, sondern auch vor Gott also zu wandeln, daß in allem erscheine, ihr gläubet Ihn gegenwärtig zu seyn: es ist eine Glaubenswahrheit, Gott sey überall zugegen; eine Glaubenswahrheit, er wirke durchaus in allen Orten; eine Glaubenswahrheit, er sehe, und merke auf alles.

Es ist eine Glaubenswahrheit, Gott finde sich überall gegenwärtig: Herr, spricht der Prophet, wohin soll ich fliehen, um deiner Gegenwart und deinem Angesichte zu entgehen? Quo a facie tua fugiam. Psal. 138, 7. Fahre ich hinauf in den Himmel, so bist du da, wo du dich deinen Ausgewählten entdeckst, und ihnen die Größe und Herrlichkeit deines Hauses zeigst: si ascendero in caelum,

lum, tu illic es. Ebendas. Fahre ich hinunter in die Hölle, so bist du auch dort gegenwärtig, wo du, ohne deinen Feinden dich zu zeigen, diesen die Schwere deines Armes empfinden lässest, und durch die Menge der Uebel, womit sie überhäuft sind, von deiner Gegenwart überzeugeest: si descendero in infernum, ades. Ebendas. Will ich die Meere überschiffen, so wirst du mich dahin führen, und deine rechte Hand wird mich fest halten: si habitavero in extremis maris, illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. Ebendas. Soll ich in die tiefeste Finsterniß hinabsteigen? Biewohl du ein unzugängliches Licht bewohnest, so wohnest du nicht minder in den dicksten Finsternissen, und die dunkelste Nacht wie der hellste Tag besitzen dich gleichmäßig in dem völligen Glanze deiner Herrlichkeit: nox sicut dies illuminabitur. Ebendas. v. 12.

Gehen wir in der Welt an ein Ort, wohin wir wollen, gehen wir außer der Welt, wenn wir können; Gott kommt uns überall zuvor, und erwartet uns allda; fliehen wir ihn einer Seits, so werden wir ihn auf der andern antreffen. Jonas trachtet vor ihm zu fliehen, und findet ihn zu seinem Verderben bewaffnet, wo er ihn zum wenigsten erwartet: Cain glaubt, Gott habe ihn von seinem Angesichte verstoßen, und erfährt, Gott tra-

ge seiner Sorge; wenn er ihn aber wie jeden andern Sünder verstößet, daß er ihn nur mit grimmen Augen ansehe, verstößet er ihn doch nicht vor sich, oder außer sich, weil er nicht Gott wäre, wenn sich etwas fände, das außer ihm seyn möchte; Gott kann hassen, er kann den Sünder verabscheuen, diesen aber kann er nicht aus sich verstoßen, wiewohl er ihn außer die Welt verjagte; denn er befindet sich außer der Welt, wie mitten in der Welt; und wenn er unendlich viel Welten, unendlich weitschichtigere erschüfe, als diese ist, welche wir bewohnen, wäre er dennoch in allen diesen verschiedenen Welten, er wäre dennoch außer allen diesen Welten, weil er unermesslich ist, und die Unermessenheit diese Eigenschaft hat, keine Schranken zu haben, und doch hätte, wenn sie auf einerley Weise beschränket wäre.

Ihr begreift nicht, wie Gott, der jederzeit wesentlich ebenderselbe ist, so weit sich erstrecken, und so viele Welten einnehmen könne, ohne daß jemal in seinem göttlichen Wesen etwelche Veränderung sich eräume; fasset ihr aber, wie eure Seele, ungeachtet des unendlichen Unterscheids zwischen ihr und ihrem Gotte, kein Wachsthum bekomme in dem, welcher dem Leibe nach wächst; und wenn sie einen Raum einnimmt nach Maasse des Leibes, welcher sich vergrößert, ist sie doch in dem Augenblicke

blicke eures Todes, ebendieselbe, die sie bey eurer ersten Erschaffung gewesen? Begreifet ihr, wie Gott selbst, welcher außer sich keinen Platz einnahm, so lang er nichts hervorgebracht hatte, nichts hervorgebracht habe, was er ist nicht einnehme, ohne daß er aufhöre jederzeit ebenderselbe zu seyn, indem er nichts verlohren, wenn ich also reden darf, als er sich inner sich selbst verschlossen gehalten, weder etwas erlangt hat, da er sich in sein Geschöpf hat ausgegossen, vor, wie nach der Erschaffung der Dinge unermessen, in seinen göttlichen Vollkommenheiten allzeit unendlich: man verlangt auch nicht, daß wirs begreifen, uns muß genug seyn, mit dem Propheten zu bekennen, es sey kein Ort, wo Gott sich nicht befinde, und mit dem heiligen Bernhard, wenn er vor Schöpfung der Welt an keinem Orte war, sey er inner sich selbst gewesen, und hiemit außer allen Orten, außer dem, was er konnte hervorbringen, weil er wesentlich unermessen, und der Unermesslichkeit eigenthümlich ist, wie ich schon gesagt habe, in allem was ist, und außer allem was seyn kann, zu seyn: es wäre auch eine Thorheit, setzt der heilige Athanasius hinzu, begreifen wollen, was unbegreiflich ist, und unsre Zeit verlieren mit Untersuchung, wie Gott vor allen Dingen, nichtsdestoweniger außer allen Dingen gewesen, da wir unterdessen mit diesem Gott, der in uns, und mitten in uns ist, so

nützlich uns beschäftigen können; mit diesem in der That kann jeder gläubiger Mensch minder gefährlich und heilsamer sich beschäftigen; er hat mitten in sich denjenigen, vor welchem die Engel ihre Angesichter verhüllen, denjenigen, der alles in allem, und ohne welchen alles nichts ist; soll er sich in etle und nichtswerthe Untersuchungen einlassen wollen, welche vielleicht zu anders nichts-dienen würden, als daß sie in Zweifel und Gefahr stürzten, den Glauben zu verlieren? Wir sehen zwar nur im Schatten, was die Heilige im hellen Lichte aufgedeckt sehen; doch benimmt dieser Schatten dem Gegenstande nichts an seinem wirklichen Wesen; Gott begünstiget zwar die Heilige mehr, da er sich ihnen sehen läßt; da er aber mitten in uns sich befindet, ist er uns nicht weniger als ihnen gegenwärtig. Die Heilige genießen das Glück, daß sie einen Gott in seiner ganzen Größe und Majestät besitzen; wir besitzen ihn mit allem dem, was er majestätisches und großes an sich hat; und weil er auf Erden ebenderselbe, der er im Himmel ist, wenn er sich uns nicht zeigt wie den Heiligen, ist er nichtsdestoweniger in uns, der er vor ihnen ist, mit jenem Begriffe der Vollkommenheiten, welcher den Glücksstand der Heiligen ausmacht: die Heilige sind Zeugen jener göttlichen Zeugungen, aus denen die verschiedene göttliche Personen bestehen; wir sind gleichsam deren Bewahrer, weil sie diese in uns auswirken, und
wenn

wenn wir die Dinge mit den Augen des Glaubens beschaueten, so würden wir sehen, wie der Vater den Sohn, wie der Vater und Sohn alle Augenblicke ihren Geist mitten in uns hervorbringen.

Was thun aber die Heilige vor diesem Gotte, der sich in seinem Glanze ihnen offenbar sehen läßt? Sie lobpreisen alle Augenblicke seine Majestät und Herrlichkeit; sie werfen sich ihm alle Augenblicke zu Füßen; sie ehren und bethen ihn alle Augenblicke an: eben dieses sollten auch wir thun; wir sollten uns ohne Unterlaß mit ihm beschäftigen, unaufhörlich unsre Gemüther und Herzen gegen ihm erheben, alle Bewegungen unsrer Seele ihm opfern, daß deren jede ein Pfand unsrer Ergebenheit und Unterthänigkeit wäre; wenigstens da wir durch Leichtsinzigkeit und Gebrechlichkeit unsrer Natur uns anderswohin verleiten lassen, sollten wir unsre bestimmte Augenblicke haben, uns vor diesem höchsten Wesen wieder zu versammeln, und ihm den von allen Geschöpfen schuldigen Ehrentzins zu erstatten; aber die uns unter Augen fallende Gegenstände ziehen uns nach sich, und sind Ursachen daß wir desjenigen, was wir Gott schuldig sind, so sehr vergessen, daß wir ihm oft die Erstlinge und den Schluß unsres Tages versagen: wenn jene Schleier, welche ihn vor unsrem Angesichte verhüllen, seiner Majestät etwas verbürgen, könnten wir

uns gegen ihm gesparsamer verhalten; weil er aber überall ebenderselbe, und er der im Himmel, auch auf Erden ist, muß er was eifriger verlangen, als daß er auf Erden wie im Himmel gehalten, aller Orten verehret und angebethet werde? Verwilligen wir ihm, was er mit so vielem Rechte von uns erwartet, und zeigen, wir schätzen gar zu hoch jenes Glück, welches wir haben, ihn mitten in uns zu besitzen, als daß wir außer ihm suchen wollten, was uns mit größerer Ehre, Vergnügen, und Frucht beschäftigen könnte.

So ist dann Gott überall, *quo a facie tua fugiam?* Die erste Wahrheit. Gott wirkt überall, die zweite Wahrheit, eben so tauglich, uns über uns selbst zu erheben, um Gott allein anzuhängen: wir sind in Gott, spricht der Apostel, *in ipso sumus*; in Gott wirken, und bewegen wir uns, *in ipso movemur*; wir leben in Gott, *in ipso vivimus*. Apostelgesch. 17, 28. Worte, welche die Gegenwart und allseitige Wirkung Gottes gleichmäßig darthun: wir sind durch ihn, und in ihm; ohne ihn wäre uns unmöglich gewesen, jemals zu seyn; wir wirken durch ihn und in ihm; ohne ihn wären wir nicht vermögend etwas zu thun: wir leben durch ihn und in ihm; ohne ihn könnten wir weder leben noch bestehen.

Es ist derohalben Gott, welcher überall gegenwärtig, der uns gemacht hat, was wir sind, und ohne ihn würden wir niemals etwas gewesen seyn; durch ihn und in ihm sind wir aus jenem verwirrten Haufen gezogen worden, wo wir mit einer unzähligen Menge möglicher Geschöpfe vermischt gelegen; und gleichwie er der einzige ist, welcher in dem Nichts wirken kann, also ist er auch der einzige, welcher uns aus Nichts zu etwas hat machen können: durch ihn und in ihm haben wir diesen Leib, welcher an sich selbst nichts dann ein wenig Roth, dennoch das Meisterstück ist, welches er gebildet hat, und er war allein, der die verschiedene Theile und Glieder, aus denen wir bestehen, mit so großer Kunst und Fleiß hat können zusammen fügen: durch ihn und in ihm haben wir diesen Geist empfangen, der uns beseelet, und er war der einzige, welcher aus einem Stücke Fleisch einen lebendigen, der höchsten und vortrefflichsten Wirkungen fähigen Menschen hat können hervorbringen: durch ihn, und in ihm genießen wir diesen Ueberfluß, welcher unsre Begierlichkeit so annehmlich kühlt; jene hohe Bürden, an denen wir uns mit so großem Wohlgefallen ergehen, jene Vorzüge, welche uns von dem übrigen Haufen zu entscheiden und so sehr zu erheben scheinen, daß wir denselben in Vergleich mit uns für nichts ansehen: durch ihn, und in ihm besteht das Wesen, welches er uns er-

theilet hat, und er ist der einzige, welcher solches erhalten kann, und uns mit ihm sammt allen Vorzügen, mit denen wir von ihm sind begnadet worden; und wir alle erkennen, wenn wir nicht in unser erstes Nichts, in unsren vorigen Nothstand und Niedrigkeit wieder zurück fallen, hange es nicht an unsrem, sondern an dem Willen desjenigen, welcher uns aus demselben gezogen hat. Dannerhero ist es nicht zu thun, daß wir gedenken, was wir seyn, sondern an denjenigen gedenken, durch welchen wir unser Wesen haben: wenn wir auf die ersten Zeiten der Welt durch den Adel unsres Herkommens wollten zurück steigen, würden wir allzeit eine durch jenes Nichts, welches vorhergegangen, und der Geburt aller Menschen vorhergehen wird, befleckte Abstammung antreffen; wenn wir alle Güter der Erde bey uns versammelt hätten, wären es Güter, die mehr um uns, als uns eigen seyn würden; Güter, welche, weil sie aus fremder Freygebigkeit uns zugeflossen, uns mit Recht wieder könnten genommen werden; was ihr immer aus euch selbst seyd, so seyd ihr doch nichts anders, als was wir sind; und was ihr mit uns gemein habet, ist, daß ihr wie wir in Gott seyd, und ohne Gott eben so wenig als wir jemal einiges Wesen würdet gehabt haben: *in ipso sumus.*

Wir wirken in Gott, wir wirken durch ihn, und mit ihm, und ohne ihn wäre uns unmöglich etwas zu thun, in ipso movemur. Es hat mit unsren natürlichen Werken, den Beystand Gottes betreffend, schier ebendieselbe Verwandtniß, wie mit den übernatürlichen, in Ansehen der Gnade Jesu Christi, in den übernatürlichen Werken ist unsre Dürftigkeit und Armseligkeit so groß, daß wir ohne die Gnade Jesu Christi nichts verdienstliches, und was für die Ewigkeit etwelchen Werth habe, jemal wirken würden; in den natürlichen Werken sind unsre Kräfte dermaassen gebunden, daß wir kein einziges Werk, von was immer einer Gattung es seyn mag, können zu Stande bringen, wenn nicht Gott uns seine Hand leut; ein heiliges Werk, ein Werk der Tugend, welches die Gnade Jesu Christi erfordert, erfordert noch mehr den Beystand Gottes, und wenn diese zwei Grundursachen nicht zusammen kommen, wird das Werk nicht allein keinen Verdienst haben, sondern es wird auch gar nichts geschehen; daß also, was Jesus Christus, die übernatürliche Werke betreffend, uns von seiner Gnade sagt, der Vater, so wohl die natürliche als übernatürliche betreffend, zu uns spricht: ohne mich könnet ihr nichts thun, kein Wort aus dem Munde bringen, keine Hand regen, kein Auge erheben: sine me nihil potestis facere. Johan. 15, 5. Was ist dann endlich einen Gedanken fassen, eine

Begierde erwecken, einen Seufzer in die Höhe treiben? Und dennoch werden wir dieses niemals vermögen, so lang wir uns selbst^{en} überlassen sind: wir befinden uns stets in Bewegung, wir gehen und kommen, wir behandeln verschiedene Geschäfte; es ist Gott, wenn ich also reden darf, der solche mit uns verrichtet; es ist Gott, der unsre verschiedenen Schritte begeistert; es ist Gott, der uns in unsren verschiedenen Bewegungen und Thaten unterstützt; es ist so gar die Sünde, zu welcher er etlichermaßen mitwirkt, und seinen Beystand verleiht; nicht zwar, sagen die Gottesgelehrte, daß er zu dem, was in der Sünde böß und unordentlich ist, verhülfflich sey; die Sünde ist nichts anders, als eine Abweichung von der Richtigkeit und Gleichförmigkeit mit dem Geseze ein Mangel, welcher ob schon in der sträflichen Handlung eingeschlossen, aber die Handlung nicht selbst ist, und weil er in diesem Verstande nichts ist, so hat er auch keine von jenen Eigenschaften, welche dem Wesen gebühren, folgsam keines Beystandes bedarf; doch wirkt Gott mit einer That, welche Sünde ist, oder von der Gleichförmigkeit mit dem Geseze abweicht, also zwar, daß er sich beklagt, wir zwingen ihn, zu unsren Sünden zu dienen; so wahr ist nämlich, es sey keine Wirkung in uns, die nicht von Gott und uns zugleich herkomme; wenn etwas ihn veranlassen könnte, seine Beyhülfe zurück

zu ziehen, wäre es gewißlich die Sünde; da er aber diese als vollmächtiger Herr verbeut; wirket er dem, was an ihr materialisch ist, als die allgemeine Ursache bey, theils unsrem Willen keine Gewalt zu thun, den er in seiner Wahl hat frey lassen wollen, theils zu verstehen zu geben, daß wir ohne ihn nichts vermögen, weil er sich gleichsam nöthigen will, mit uns dasjenige zu thun, was von der Sünde unzertrennlich ist, *sine me nihil potestis facere.*

Und nicht allein thut Gott dergestalten alles mit uns, daß wir ohne ihn nichts thun können, sondern er hat auch alles nicht also für sich gemacht, daß er nicht zugleich alles für uns thue: wenn die Sterne uns erleuchten, ist dessen die Ursache, daß er diese ober unsren Häuptern aufgehen läßt; wenn die Erde uns trägt, ist die Ursache, daß er diese unter unsren Füßen befestiget; wenn die Meere zu unsrer Nahrung sich erschöpfen, ist die Ursache, daß er all jenes wieder reichlich erstattet, was wir für unsren Unterhalt von dorthier hernehmen; es empfängt zwar einer weniger als der andere; doch empfangen wir genug, daß man sagen könne, alles sey wegen uns gemacht: und wenn der Große, der Mächtige solche Vortheile besitzen, die wir nicht haben, sind es Vortheile des Glückes, und des Standes, deren man entrathen kann, und die wir ent-
rathen,

rathen, ohne daß wir uns beklagen können, Gott habe den Dürstigkeiten der Natur keine genugsame Vorsehung gethan: es giebt eine allgemeine Luft, die wir sämmtlich athmen; es giebt allgemeine Elemente, welche er will, daß wir uns deren gebrauchten sollen, es giebt allgemeine Jahreszeiten, deren Früchte er allen ertheilet, es giebt allgemeine Güter, welche er also über alle ergießet, daß er uns die Sorgfalt wegen dem Künftigen verbeut, weil sein Vater, spricht er, die Sorge auf sich genommen, dießfalls Vorsehung zu thun, und er werde nicht ermangeln, für den Menschen zu thun, was er für den mindesten aus den Vögeln thut, welche durch die Luft fliegen.

Ueber das hat es unter uns nicht gewisse Verwalter und Auspender seiner Freygebigkeiten? Durch deren Hände hat er gewollt, daß in die eurige kommen solle, was ihr euch für nothwendig erachtet; er will durch ihren Ueberfluß und Reichthum eure Armuth ersetzen: wenn sie wider den göttlichen Befehl dasjenige für sich behalten, was sie für euch empfangen haben, wem andern könnet ihr die Schuld, als ihrer Hartherzigkeit beymessen? In diesem Elende, dessen ihr euch beklaget, hat er seine Vorsicht gegen euch nicht von sich gelegt; wegen euch hat er die Erde mit tausenderley Gütern angehäuft, welche allen Menschen gemein sind; we-
gen

gen euch hat er andere bereichert, damit sie euch Theil nehmen lassen an den Gütern, deren sie für sich insbesondere genießen: höre derothalben auf zu klagen, du schalkhafter Knecht; wenn deinem Herrn nicht gehorsamet wird, wie er verlangt, ist er deshalb weniger gut? Siehe, was er durch sich selbst für dich thut; nimm hin das wenige, was er dir mittheilt, und preise seine Barmherzigkeit: siehe, was er durch andere gern thun wollte, wenn sie mit seiner Vorsehung gleiche Absichten und Gesinnungen föhreten; erinnere dich, er könne auf andere Wege deinen Dürstigkeiten bespringen: die ihr immer Noth leidet, eure Unterwerfung wird ihm vor allem zu Gemüthe gehen, und vielleicht ihn bewegen, seine Schätze euch so freygebig zu eröffnen, daß ihr selbst werdet müssen bekennen, man dürfe nur auf ihn vertrauen, um zu erfahren, wie weit seine Freygebigkeiten sich erstrecken: sey dem wie ihm wolle, ihr würdet sagen, unser Gott sey nur reich wegen uns; er besitze nur deswegen alle Gattungen der Güter, um diese zu unsren Gunsten zu vertheilen: was gesagt muß werden von jenen Gütern, welche allein seiner würdig sind, und noch mehr von denen, die er selbst will, daß wir sie mit Verachtung ansehen sollen; gottselige Bewegungen, himmlische Erleuchtungen, mit welchen er uns zuvor kömmt, heilsamer Schrecken bey Erblickung der Sünde, Reizung und Wohlgeschmack

an

an der Tugend, den er uns einzulößen suchet; es ist schier kein Augenblick, wo dieses göttliche Herz nicht vor unsrer Thüre stehe; es scheint, ob sey ihm daran gelegen uns zu gewinnen, so standhaft fährt es fort uns nachzustreben, und gleichsam mit Gewalt an sich zu ziehen; wir stellen uns ihm entgegen, und er kommt wieder; wir schlagen seine Heimsuchungen aus, und diese verdoppelt er: er ist ein guter Hirt, der seinem irrenden Schafe nachläuft; er ist ein liebevoller Vater, der keines seiner Kinder verlieren will; und wenn wir so beglückt sind, daß wir uns an ihn ergeben, so läßt er in dieser Wiederkehr seine Erbarmungen und Gütigkeiten desto herrlicher erscheinen; er gesellet sich uns sonderheitlich bey, er füget seiner Hülfe den Beystand der Gnade mit Wohlgefallen hinzu, und durch diesen zweyfachen Ursprung der Wirkung macht er uns möglich, was wir aus uns selbst niemals würden vermocht haben; wir wirken das Gute, weil wir die zwei Grundursachen des Guten, den Beystand Gottes, und die Gnade Jesu Christi, mitten in uns haben; also in der Unvermögenseit, in welcher wir uns befinden, nichts aus uns selbst zu thun, ist es jederzeit Gott, dem wir alles zueignen müssen, was wir verrichten, weil wir ohne ihn keine einzige Gattung der Werke hätten ausüben können: *sine me nihil potestis facere.* Soll ich aber hinzusetzen, was doch wahr ist,

ist, daß, wenn wir ohne Beystand Gottes und ohne die Gnade Jesu Christi nichts gutes vermögen, so sey keine Gattung des Guten, welche wir mit diesem Beystande Gottes, und der Gnade seines Sohnes nicht ausrichten können? Betreffend die natürliche Werke pflegt Gott öfter seine Hülfe einzuschränken, weil er nicht allzeit für gut erachtet, seine Hülfe zu so vielen Absichten und Unternehmungen zu verleihen, welche zu seiner Ehre nichts beitragen, wenn sie ihm nicht bisweilen zum Schimpfe und zur Schmach gereichen; aber die übernatürliche Werke belangend, spricht der Apostel, vermag ich alles in dem, der mich stärket, weil es um die Ehre Gottes zu thun ist, und je mehr gute Werke wir verrichten, er desto mehr gehret wird; es ist demnach nur allein das Wollen vonnöthen. Wir haben mit einem Gotte zu thun, welcher seine Schätze eröffnet nach Maasse jener Sorgfalt, die wir anwenden, ihm unsre Herzen zu eröffnen; öffnen wir ihm die unsrige mit aller uns möglichen Treue, er wird uns erfahren lassen, er befinde sich nur deswegen in uns, damit er all- da seinen Beystand und seine Gnaden vermehre, damit er in uns tausend Wunder der Tugend und Heiligkeit wirke, in ipso movemur.

Wir leben in Gott, und ohne ihn ist uns unmöglich, daß wir leben und bestehen, in ipso vivimus.

vimus. Wir leben in Gott, nicht wie Jonas in dem Bauche des Wallfisches umschlossen von dem ungeheuren Thiere, nicht aber dieses in sich habend; nicht wie die israelitischen Jünglinge in dem babylonischen Feuerofen gelebet, von dessen Flammen umgeben, nicht aber durchdrungen; unser Gott umgiebt alles, er durchdringt alles, und gleichwie er ein purer Geist ohne alle Zertheilung und Theile ist, also ist ihm eigenthümlich, überall und ganz in allen Dingen zu seyn, also zwar daß er ganz in uns ist; und wir ganz in ihm; und wenn wir leben, so leben wir in ihm, wir leben gleichsam in seinem Schooße und in seinen Armen, in ipso vivimus.

Wir leben aber nur durch ihn, und gleichwie er allein ist, der uns das Wesen hat geben können, also ist er auch der einzige, der uns solches erhalten kann, und wir thun diesem höchsten Herrn eine Schmach an, wenn wir ihm die verschiedenen Beschaffenheiten und Eräugnisse unsres Lebens nicht zuschreiben: überhaupt, und der in bloßer Vorbildung bestehenden Erkenntniß nach glauben wir, Gott allein habe mit unsrem Schicksale und Leben zu verordnen, insbesondere aber, und wenn es zur Sache kommt, vergessen wir Gott, und pflegen alles dem Glücke, oder unsrem Fleiße und unsrer Sorgfalt bezumessen; nein, es ist kein ohngeführer

Zufall, welcher unser Schicksal bestimmt; ja, ich behaupte, was ihr einen Glücksfall nennet, sey bisweilen ein Wunder, wo nicht so augenscheinlich, doch nicht weniger wahrhaft, als diejenigen sind, welche ein größeres Geräusch machen. Daniel mit seinen Gefellen lebt in Mitte der Feuerflammen ohne alle Verletzung, ein Wunder der Macht, welche Gott über alle Elemente ausübet; Assuerus widerruft das strenge Strafurtheil, welches er über alle Juden hatte ergehen lassen; ein Wunder der Macht, welche Gott über alle menschliche Herzen ausübet: ist es aber an sich selbst ein geringeres Wunder, daß die Tochter des Königes Pharaos an dem Ufer des Nils spazieren geht, ohne andere Absicht, als sich durch den Anblick und die verschiedenen Bewegungen dieses großen Stromes zu ergehen? Ihr würdet sagen, es sey ein ohngefährer Zufall; und es wäre Gott, der sie an das Gestad dieses Flusses geführt, um ein Kind zu retten, dessen er sich zur Erlösung seines Volks bedienen wollte: ist es an sich selbst ein geringeres Wunder, daß der jüngere Tobias bey dem Austritte aus seinem Hause einen Begleiter findet zur Reise, welche er vorzunehmen gedenket? Ihr würdet abermal sagen, es sey ein Zufall von ohngefähr; nichtsdestoweniger war es Gott, der ihm einen Engel gesandt hat, um denselben auf allen seinen Wegen zu begleiten. Unter denen, welche keinen Gott glauben, kann

Du Say, Adventspred, IV. Th. A man

man einiges Ding dem unversehnen Glücksfalle zu-
 eignen, nicht aber bey jenen, die einen Gott zu
 seyn glauben, ohne daß man der höchsten Oberge-
 walt wolle Schranken setzen, deren Herrschaft sich
 nichts zu entziehen vermag: wir können uns auch
 auf unsren Fleiß und unsre Sorgfalt nicht verlassen;
 wenn wir aus diesen etwelchen Vorthail ziehen, ist
 es eine Gutthat dessen, der unsren Fleiß und unsre
 Sorgfalt segnet: ihr seyd einem allgemeinen
 Uebel, und einer Landplage entgangen; wenn ihr
 klüger und glücklicher als andere gewesen, darum,
 weil die Vorsehung Gottes mehr über euch als an-
 dere gesorget hat; erinnert euch eurer verflossenen, und
 gegenwärtigen Jahre, erinnert euch alles dessen,
 was ihr seyd, und was ihr gewesen, in was für
 einem Stande ihr euch befunden, oder noch wirk-
 lich befindet, in Reichthum oder Armuth, in Krank-
 heit oder Gesundheit; es ist Gott, welcher erhöht
 und erniedriget, es ist Gott, welcher den Großen
 wider die Schalkhaftigkeit und Wut des Kleinen
 unterstützet, welcher den Kleinen wider die Unter-
 drückung und Gewaltthätigkeit des Großen schüzet;
 es ist Gott, welcher über unsre Erhaltung wachet,
 welcher alles anordnet, was zur Befestigung der
 Gesundheit und Verlängerung des Lebens vonnöthen
 ist, welcher, wenn er es für gut erachtet, uns
 das Leben abkürzet; er ist, welcher tödtet und le-
 bendig macht; und wenn zwischen Tod und Leben
 nur

nur ein Augenblicke vorüber geht, so ist es nur allein jener, der diesen Augenblick ertheilen kann, welcher Leben und Tod in seiner Gewalt hat. Wenn wir den Augenblick unsres Todes herben zunahen spüren, so erheben wir unsre Augen gen Himmel, wir bitten mit Ezechias den Herrn gleichsam um Stillstand, und daß er uns noch etliche Lebensjahre verleihen wolle; er hat es vermocht, er hats diesem Könige zugestanden, ist er es aber schuldig? Nur alsdann fanget ihr an zu erkennen, er sey Herr und Meister über eure Lebenstage; daß alle Augenblicke, welche er euch verwilligen würde, von ihm herkommen, und wieder zu ihm sollten zurück kehren: seine Zeit ist gekommen, erwartet nicht, daß er der eurigen was belege; ihr habet ihn gar zu sehr beschimpft durch den Misbrauch jener Zeit, welche er euch zu ertheilen sich gewürdiget hat, als daß ihr ihn verbindet, euch etwelche Gnade zu erweisen; laßet uns diesem traurigen Augenblicke zuvor kommen durch heiligen Gebrauch jener Gnaden, welche wir noch hoffen können: wir werden sie von der Hand Gottes erhalten; laßet uns unser dankbares Verhalten nach seinen Gütigkeiten einrichten; und weil wir nur allein durch ihn, und aus seiner Macht leben, so laßet uns nicht anders, als zu seiner Ehre, und für ihn leben, in ipso vivimus.

Endlich sieht Gott alles, er sieht alle Dinge in sich selbst, und es ist unmöglich, daß er nicht zugleich alle Dinge erkenne, so wohl die wirklich sind, als die seyn können; was hätten wir seine Gegenwart zu fürchten, wenn er in uns wäre, ohne zu erkennen, was um ihn sey? Was hätten wir von seiner Vorsehung zu erwarten, wenn er überall wirkte, und dennoch weder seine eigene, noch unsre Angelegenheiten wüßte? Ein Gott, der nicht von allen Dingen eine vollkommene Kenntniß hätte, wäre nur ein eingebildeter Gott, er wäre einer aus jenen Göttern, welche weder Ohren haben zu hören, noch Augen zu sehen, und unwissend und unempfindlich sind gegen allem, was für oder wider sich geschehen möge. Mein, Herr, saget der Prophet, vor dir ist nichts verborgen, ich bin dir ist gegenwärtig, wer ich bin; ich war dir gegenwärtig, bevor ich gewesen, und nachdem ich zu seyn werde aufgehört haben, werde ich doch nicht aufhören dir gegenwärtig zu seyn; und was ich von mir zu dir sage, das sage ich zu dir von allen Menschen, ich sage es zu dir von allem dem was du nicht bist, doch nicht aufhöret in deinen Gedanken zu seyn, und allzeit in diesen verbleiben wird: *tu cognovisti omnia novissima & antiqua.* Psal. 138, 5.

Kommen nun unsre Freygeister, uns zu sagen, daß sie es nicht glauben, noch glauben können; wenn ihnen ein Funke der Vernunft noch übrig geblieben, sagen sie es vielmehr, wie sie wünschen, als wie sie gedenken; kommen sie, mit dem Gottlosen in der Schrift uns zu sagen, der Gott Jakobs wird unsre Sünden nicht sehen, non videbit nec intelliget Deus Jacob. Psal. 93, 6. Wenn Gott etwas zu wünschen vermöchte, so würde er wünschen, diese Sünden nicht zu sehen, daß er nicht gezwungen wäre diese Schauspiele der Bosheit und des Lasters vor seinen Augen zu gebulden, solche Schauspiele, welche ihm das größte Abscheuen verursachen; nichtsdestoweniger muß er sie gedulden, und was ihm, wenn mir erlaubt ist also zu reden, das beschwerlichste ist, muß er das Schauspiel eurer Sünden nicht allein gedulden; sondern er sieht aller Menschen Sünden; diese sieht er in ihrer ganzen Bosheit, er hat sie von Ewigkeit gesehen: auch nachdem wir unsre Sünden durch unsre Thränen ausgelöscht, können wir zwar hindern, daß er uns solche nicht mehr zurechne, doch werdet ihr niemals hindern können, daß er sich deren nicht erinnere, wie bitter und häufig eure Thränen immer mögen gewesen seyn.

Eine Wahrheit, welche die göttliche Schrift nicht widerspricht, da sie uns saget, Gott wende

sein Angesicht ab von dem Sünder, oder da sie uns saget, Gott vergesse unsre Sünden: Gott wendet von dem Sünder sein Angesicht ab, nicht zwar so zu reden, wenn wir sündigen, daß er seine Augen anderwärts hin fehre, sondern daß er nur mit zornigen Augen uns anschauet, wenn er uns sündigen sieht; er vergißt unsre Sünden, nicht daß er sie aus dem Gedächtnisse verliere, sondern weil er, nachdem wir solche bereuet, und abgebußt haben, seine vormalige Gütigkeiten gegen uns wieder an sich nimmt, und sich also verhält, ob hätten wir niemals gesündigt, ja oft ein Belieben trägt, die Gerechtigkeit überhand nehmen zu lassen, wo die Sünde häufiger überhand genommen hat: übriggens betheuret die heilige Schrift aller Orten, alles sey den Augen Gottes offenbar, alles sey in seinen Schätzen verschlossen; und wenn seiner Erkenntniß nichts entgehen kann, könne auch seinem Gedächtnisse nichts entfallen. *Tu cognovisti omnia novissima & antiqua.*

Schließen wir mit wenig Worten, daß wir, ohne den Glauben zu verlieren, nicht zweifeln können, Gott sey überall gegenwärtig, er wirke in allen Dingen, er sehe alles: diese verschiedene Wahrheiten werden durch die Schrift so gründlich bestättiget, daß, obschon alles, was sie uns saget, in ihrem einzigen Worte eine unwidersprechliche Bewegung

wegursache der Glaubwürdigkeit einschließt, es doch scheint, sie wolle in dieser Sache gleichsam wider unsren Willen uns zwingen zu glauben; kein Ausdruck, welcher einem vernünftigen Zweifel könne Platz geben, kein dunkels oder zweydeutiges Wort; alles ist so klar ausgesprochen, daß der Verstand überzeugt muß seyn; alles wird so oft wiederholet, daß schier keine Wahrheit zu finden, welche uns Gott hat wollen begreiflicher machen, und heller vor Augen legen.

Selbst die Vernunft unterstützet, und bestättiget das Ansehen der Schrift: da selbe uns lehret, es sey ein Gott, lehret sie uns zugleich, ein Gott, welcher eingeschränkt wäre, würde kein Gott seyn; unterdessen wäre er beschränkt, wenn er nicht überall sich gegenwärtig befände, wenn er nicht überall wirkte, wenn er nicht alles sähe und erkannte: es sind auch wenig Personen, welche sich erüñnen, uns dasjenige streitig zu machen, was uns der Glaube und die Vernunft so augenscheinlich beweisen: man glaubt zwar, aber man handelt, als wenn man nicht glaubte; dannenhero ist so viel daran gelegen, daß man euren Glauben von neuem aufwecke, und man euch auf jene Gesinnungen der Sittsamkeit und Ehrfurcht, die ein jeder gläubiger Mensch haben muß, wieder zurück bringe.

Ich sage demnach, wenn man, ohne dem Christenthume abzusagen, an der Allwesenheit und Gegenwart Gottes nicht zweifeln kann, so könne man diese nicht glauben, ohne seinen Lebenswandel tugendlich einzurichten.

Zweiter Theil.

Wenn ich sage, wir können an einen gegenwärtigen Gott nicht glauben, ohne daß wir unser Leben wohl einrichten, so rede ich von einem lebhaften Glauben, und schier von einem solchen, wie Gott von Abraham gefordert, als er zu ihm gesprochen, wenn er wolle vollkommen werden, sey anders nichts vonnöthen, als daß er vor ihm herwandle, das ist, in seiner Gegenwart: ein gleichsam todter und erloschener Glaube, ein Glaube, welcher über den Gottlosen und Unweisen nichts bevor hat, als einen obenhin gefaßten und allgemeinen Beyfall, ohne Ueberlegung, ohne Bedacht auf die vorgetragenen Wahrheiten, macht keinen Eindruck; und wenn er vielleicht hinlänglich ist, uns von dem aufgelegten Unglauben zu befreien, ist er doch nicht kräftig genug, daß er uns auf die Wege der Tugend und unsrer Schuldigkeiten verleite, oder darauf erhalte: ein lebhafter Glaube führet uns alle Augenblicke zu unsrem Gotte; zu jenem Gotte, den er uns aller Orten gegenwärtig, überall wirkend, alles sehend, vor-

stel-

stellet: aller Orten gegenwärtig, und hiedurch flößet er uns ein alle Ehrfurcht, welche seine Hoheit und Majestät erfordern kann; als überall wirkend, und hiedurch flößet er uns ein alle Treue in unsren Werken, welche die Heiligkeit der Wirkung eines Gottes erfordern kann; als einen der alles sieht, und hiedurch flößet er uns ein alle Aufmerksamkeit und allen Bedacht gegen uns selbst, welche die vollkommene Erkenntniß und Einsicht Gottes erfordern kann; zugleich veranlaßet uns dieser Glaube, uns in Ansehung Gottes also zu verhalten, daß wir jederzeit vor ihm, mit ihm, und wegen seiner wirken.

Ich sage: vor ihm. Susanna erinnert sich, sie stehe vor dem Angesichte Gottes, und will lieber sterben als sündigen; Joseph erinnert sich der Gegenwart Gottes, und thut alles Gute, was ihm sein Stand und Rang zu thun gestattet; diese sind die Früchte des Segens und der Gnade, welche eine lebhafteste und kräftigste Ueberzeugung von der Gegenwart Gottes gleichsam nothwendig mit sich bringt: sie entfernet von dem Bösen, sie verleitet zu dem Guten. Ich befinde mich vor Gott, vor dem unversöhnlichen Feinde aller Sünde; und ich werde sündigen wollen? Das ist, ich will kein Ehransehen gegen Gott tragen, vor dessen Angesichte ich stehe; ich werde nur vor seinen Augen mich befin-

den, um ihn zu beschimpfen und zu zwingen, daß er ein Zeuge und Zuschauer seyn müsse desjenigen, was er meistens hasset und verabschreuet. Assuerus findet den Amman der Esther zu Füßen liegend; dieses that der Unglückselige, um die Königin zu bitten, daß sie ihm wider des Königes grimmigen Zorn wollte in Schutz nehmen; der König aber glaubt, es geschehe, um dieselbe zu schänden, und zu unterdrücken; wenn er sich dessen mit aller Bitterkeit beklagt, welche ihm sein Unmuth kann eingeben, so klagt er noch heftiger, daß dieses Laster, welches er von seinem Höflinge angewohnet, vor ihm und in seiner Gegenwart sollte vollbracht werden, *me presente, in seinem Palaste, in seinem Hause, in domo mea, Esth. 7, 8*; und hiedurch achtet er sich doppelt beschimpft; in der Person der Königin, deren Leben er in Gefahr zu stehen vermeynet; in seiner eignen Person, da er glaubt, es werde sein Thron, seine Hoheit, seine Majestät verletzt, und verunehret: unterdessen wer ist dieser Assuerus? Ein Herr und Beherrscher mehrerer Landschaften und Königreiche, doch an sich selbst nicht mehr, als wir sind; nicht mehr, als was Amman selbst ist: er ist aber von seiner Hoheit, von dem eingebildeten Laster dergestalt eingenommen, und welches er in seiner Gegenwart begangen zu seyn vermeynt, daß er das strengste Todesurtheil wider den Amman ergehen läßt. Wer sind wir vor Gott?

Gott? Wer ist er selbst? Wir kennen ihn, und er kennet sich; bey uns ist es eine lautere Niedrigkeit, ein lauterer Nichts; bey ihm ist es keine Einbildung, wenn er alle Hoheit und Größe sich zueignet; er ist die wesentliche Größe, die unendliche Macht und Majestät, und wir werden uns erschrecken, in seiner Gegenwart zu sündigen? Es werden keine Sünden seyn, welche nur in dem Argwohne und der falschen Einbildung eines betrogenen Fürsten sich gründen, es werden wirkliche, wahrhafte, und aufgelegte Sünden seyn, welche Gottes Zorn gleichsam nothwendig zu unfrem Verderben werden bewaffnen müssen; wenn er seine verletzte Ehre auf der Stelle nicht rächet, schreitet er doch in eben demselben Augenblicke der Sünde zu Strafe der Sünde, wenigstens fasset er allen Unmuth und Zorn, welchen eine solche Beschimpfung in ihm zu erwecken vermag; er ist dadurch heftig gerührt, und wenn ich also reden darf, in Unruhe gebracht, da er sieht, wie ein sterblicher Mensch vor seinem Angesichte sich getraue, in seiner Vermessenheit sich so weit zu vergehen: me præsente.

Wie dann, fraget euch der heilige Bernhard, wie könnet ihr euch entschließen, dasjenige vor Gott zu begehen, was ihr in meiner Gegenwart zu verüben euch nicht würdet entschließen können? Vor mir, der ich wie ihr ein Sünder bin, der ich vielleicht
mehr

mehr gesündigtet habe, als ihr, der ich euch schier niemals sündigen sehe, ohne daß ich versucht werde mit euch zu sündigen; vor mir, der ich weder etwas für euch, noch wider euch zu thun vermag, von dem ihr eben so wenig zu fürchten, als zu hoffen habet, von welchem entweder lediggesprochen oder verurtheilt zu werden gleich wenig daran gelegen ist: vor mir, der ich nichts bin über euch, den ihr einer Verwegenheit beschuldigen würdet, so fern ich mich erkühnte, eurer Sünde wegen euch zu bestrafen; den ihr für einen blöden Geist halten würdet, wenn ich vor euch bezeugte, daß ich nicht anders als mit Unwillen und Abscheuen euch sündigen sehe: nichtsdestoweniger scheint ihr in tausenderley Begebnissen mich zu fürchten, da ihr gewisse Sünden geheim haltet, welche vor mir zu verbergen der eigene Vortheil und die Wohlansständigkeit euch zwinget; ja, wenn ich aber diese Heimlichkeiten nicht einsehe, werden sie nicht gesehen von jenem Gotte, dessen Augen weder ihr noch ich unsre Sünden entziehen können? Und wenn ihr etwelche Ehrfurcht vor meiner Gegenwart traget, warum vermag nicht ein gleiches bey euch die Gegenwart Gottes? Suchet, schließt der heilige Augustinus, suchet ein Ort, wo Gott nicht zugegen sey, und gestattet euren Lüsten den freyen Lauf; gebet eurem Gotte zu versprechen, daß ihr euch wenigstens so viel scheuet vor ihm, als vor mir zu sündigen, und zwar nicht allein

lein

lein äußerlich; nichtsdestoweniger würdet ihr es nicht wollen, daß ich in eurem Gemüthe gleichsam läse, was ihr in euren Gedanken der Zucht und Ehrbarkeit widriges unterhältet; doch wenn endlich die Menschen sich befriedigen, wird Gott sich nie- mal daran befriedigen; er durchforschet die Herzen, und wenn mir Gott verbeut, vor euren Augen zu entziehen, was meine Sünde schändliches und är- gerliches an sich hat, gebeut er mir doch nicht, daß ich das geheimste und verborgenste verhülle; ich mag aber heimlich oder öffentlich gesündigt haben, so habe ich jederzeit vor Gott gesündigt, und folgsam so oft ich sündige, wird jederzeit seine göttliche Ge- genwart von mir verunehret, beschimpfet, und ver- achtet. Me præsente.

In domo mea, in meinem Hause, setzt Assue- rus noch hinzu, und dieses ist, was seinen Unmuth und seine Erbitterung vergrößerte; denn er verband die Rechten seines Hauses mit den seinigen, und glaubte, er sey doppelt beschimpfet durch das frevel- hafte Beginnen, welches er seinem Höflinge zuge- muthet hatte. Die zur fürstlichen Wohnung bestimm- te Häuser und Paläste nehmen weis nicht was für ein Merkmaal der Hoheit und Majestät an sich, welches eine Ehrfurcht einflößet: sie mögen von dem Fürsten bewohnt seyn oder nicht, sind es doch all- zeit ihre Häuser, welche müssen verschlossen bleiben
allem

allem dem, was ihrem Glanze und ihrer Herrlichkeit könnte verkleinerlich seyn. Hat nicht unser Gott gleichsam zwey Häuser für uns gebauet, eines zwar, welches er vielmehr für uns als für sich gebauet hat, nämlich diese Welt, so wir bewohnen; das andere, welches er einzig für sich hat gebaut, sind jene heilige und zu den Uebungen des Gottesdienstes geweihte Derter, aber welche beyde über die Paläste unsrer Fürsten diesen Vortheil haben, daß er sich jederzeit so wohl in dem einen als andern einfindet; ja wenn es auch möglich wäre, daß er sich dort nicht befände, so haben wir doch alles, was immer herrlich und prächtiges seyn mag, in einem so erstaunlichen Ueberflusse, daß aller Pracht und alle Herrlichkeit unsrer Fürsten unendlich weit übertroffen wird; hat nicht Gott diese Welt, welche wir bewohnen, mit so viel verschiedenen Gütern und Geschöpfen angefüllt, daß, was immer unsre Fürsten anwenden, um in ihrem Hause prächtig zu erscheinen, wird doch alles nichts seyn, als ein geringer Theil von dem, was in der Welt das gemeinste ist, und wir um so weniger zu achten pflegen, weil wir dessen gewohnt sind? In jenen heiligen und dem Gottesdienste gewiedmeten Dertern welche zierliche Ordnung unter den Kirchendienern, welche Majestät in ihren Ceremonien! Rühmen sich unsre Fürsten wegen ihrer Freygebigkeit, so viel sie wollen; da ist eigentlich die Urquelle

quelle alles Segens und der Gnaden: wie dann fraget Gott bey dem Propheten, wie hat mein Volk so viel Laster begehen können in meinem Hause? Ungerechtigkeit, Unzucht in dem Hause, welches ich auf gewisse Weise mehr für selbes, als für mich erbauet habe; Unehreverbietigkeiten, Gottesraub, Entheiligungen in dem andern, welches ich einzig für mich erbauet hatte? Wenn ich auch könnte abwesend seyn, sollte dieses Volk dennoch in meinen Werken mich ehren; aber ich bin gegenwärtig, und es unterläßt alles, was es so wohl mir als meinem Hause schuldig ist: rufet ins Gedächtniß zurück euren Glauben, ihr Menschenkinder, ihr werdet Gott überall sehen, und bey diesem Anblicke wird ein jegliches Ort für euch ein geheiligtes Ort seyn, jede Sünde wird euch eine gräuliche Missethat gedünken, und ihr werdet euch wider das Uebel dergestalt stärken, daß, wenn es sich getrauet euch sich vorzustellen, solches nur allein zu seiner Schande geschehen wird, me praesente, in domo mea; bey ebendiesem Blicke und Gedanken werdet ihr das Gute wirken, welches euch gebothen ist, weil ihr zu sündigen fürchten werdet: ich sage das Gute, welches euch angerathen wird, weil die Gnaden, welche die Erinnerung der Gegenwart Gottes herbenzieht, in dem Herzen eine Begierde erwecken, in allem mit seinem Wohlgefallen sich zu vergleichen: ich sage das Gute, welches ein jeglicher Sünder wirken muß; weil

weil ihr trachten werdet, eure Sünde abzubüßen, ich sage das Gute, welches ein jeder Mensch Gott in allen verschiedenen Umständen, in denen ihr euch befinden werdet, eingestehen muß, weil ihr werdet beflissen seyn, jenen Vorrückungen zu entgehen, so diejenigen wider sich werden anhören müssen, welche nicht alle Pflichten ihres Standes werden erfüllet haben: aus diesem wird erfolgen, daß der Hausvater gleich einer festen Mauer sich allen dem widersetzen wird, was der Muthwille und die Ausgelassenheit in sein Haus einzuführen vermag; die Magistratsperson wird über die ihm Untergebene so streng und sorgfältig wachen, daß das Laster wird gezwungen seyn sich zu verbergen, oder wenn es sich erkühnet, sich öffentlich sehen zu lassen, solches nicht geschehen wird, ohne die Strafe seiner Vermessenheit zu empfinden; der Kirchendiener wird seinen Lebenswandel so tugendlich einrichten, daß nichts daran wird zu finden seyn, was nicht Jesum Christum und sein Evangelium verkündige; es wird erfolgen, daß ihr also in der Welt lebet, ob lebetet ihr nicht nicht in der Welt; ihr werdet alles fliehen, was sie entweder in ihren Zusammenkünften ärgerliches, oder in ihren Gesprächen sträfliches hat; ihr werdet die Weltgüter besitzen, ob besäzet ihr diese nicht; ihr werdet in der Widerwärtigkeit unterthänig, demüthig, in dem Glanze, in den Unbilden geduldig seyn; bey einer jeden Prüfung, bey einer jeden Beschaf-

schaffenheit oder bey einem jeden Stande, in welche euch Gott wird versehen wollen, werdet ihr von eurer Pflicht gegen ihm niemals abweichen: diese ist die gewöhnliche Wirkung, da man von der Gegenwart Gottes nachdrücklich überzeugt ist; sie durchdringt das Gemüth mit einer so großen Ehrfurcht gegen dieser göttlichen Majestät, daß man glaubt, man könne anders nichts thun, dann alle ihre Befehle und Willen verehren und anbethen.

Die zweyte Wirkung des ungezweifelten Glaubens von der Gegenwart Gottes ist, daß, so fern man gedenkt, Gott sey überall gegenwärtig, man zugleich sich erinnere, Gott wirke überall mit, wo seine Geschöpfe wirken; welches sodann verursacht, daß man sich entschliefse, nichts zu thun, was ihn nöthigen möchte, entweder seinen Beystand uns zu versagen, oder ihn gleichsam gereuen zu machen, daß er uns seine Mitwirkung verwilliget habe.

Ich weis, Gott könne in eben dem Augenblicke, wo er mit mir wirkt, nicht mitwirken, wenn er will, und seinen Beystand also zurück halten, daß ich zu ebenderjenigen Zeit, als ich zu sündigen gedanke, aus diesem Leben abgefordert werde, um von meiner Sünde Rechenschaft zu geben; ich weis, wenn Gott einem Werke, welches zu seiner Ehre gereicht, mit Wohlgefallen bewirkt, daß er einem

Du Say, Adventspred. IV. Th. R Ber.

Werke, welches ihn beleidiget, gleichsam wider seinen Willen und mit Unlust beywirke; ich weis, daß ich Gott in tausenderley Gelegenheiten der Frucht beraube, die er aus seiner Mitwirkung erwartete, da ich diese gezwungen habe, vielmehr zu einer Sünde, als zu seiner Ehre zu dienen; ich weis letztlich, daß ich zu thun habe mit einem Gotte, welcher in allen seinen Werken heilig ist, und nichts eifriger wünschet, als die meinige gleichfalls zu heiligen: zu was habe ich mich in dergleichen Umständen zu entschließen, wenn ich nicht allen Glauben sammt der Vernunft in mir habe erlöschen lassen? Wie, ich werde wissen, daß Gott in ebendemselben Augenblicke, wo er mit mir wirkt, könne nicht mitwirken, und seine Beyhülfe also zurück ziehen, daß ich in ebendem Augenblicke, wo ich zu sündigen Vorhabens bin, von dem Tode gähling ergriffen, vor seinem Richterstuhle erscheinen muß, über meine Sünde Rechenschaft zu geben, und ich dennoch nicht fürchten werde, ihn in eine Gattung der Nothwendigkeit zu setzen, daß er zu diesem Aeußersten schreite, und mir zu verstehen gebe, wenn er den Sünder öfter geduldet, diesen eben so oft die Strafe seiner Sünde auf der Stelle empfinden lasse? Ich werde wissen, daß Gott einem Werke, welches ihm zur Ehre gereicht, mit Wohlgefallen, hingegen zu einem Werke, welches ihn beleidiget nur wider seinen Willen und mit Abscheuen

bezwirke, und dennoch mich erkühnen werde, ihn zu zwingen, daß er zu meiner Sünde etlichermaßen diene, daß er meiner Sünde, was ihm das liebste ist, seine Ehre und Angelegenheiten aufschlachte; daß er alles das erdulden müsse, was ihm in meiner Ausführung das schimpflichste seyn kann, da ich wider ihn wende, was ich nur für ihn von ihm empfangen habe? Ich werde wissen, daß ich ihn der Frucht, die er aus seiner Mitwirkung erwartete, tausendmal beraubt habe, und dennoch hartnäckig fortfahren, mich derselben zu misbrauchen? Ich werde niemals bedacht seyn, durch Verdopplung der Treue ihm so viel Augenblicke wieder zu erstatten, deren ich, so zu sagen, ihn beraubt habe, da ich mich geweigert, meine Sorgen mit den seinigen zu vereinigen in Vollführung eines Werks, welches zum beglückten Ende zu bringen, mir vielmehr, als ihm, daran liegt? Ich werde wissen, daß Gott, der in allen seinen Werken heilig ist, nichts inbrünstiger verlange, als daß auch die meinige heilig seyn, mit was für eine Schalkhaftigkeit des Gemüthes und Herzens werde ich in eine Sünde ein Werk verkehren wollen, welches Gott und mir gemeinschaftlich ist, das nichts dann die Heiligkeit seines ersten Ursprungs, und das Zeichen sollte an sich haben, daß es vielmehr von ihm, als von mir herkomme? Herr, ich weis nur gar zu wohl, was ich dir schuldig bin, daß

ich dir das einzige Belieben verschaffe zu sehen, ich thue alles mit dir, was du mit mir thust, aus jenen hohen und trefflichen Absichten, nach welchen du dein eigenes Verhalten einrichtest.

Uebrigens, so wenig man die verschiedene Werke des Herrn betrachtet, lernet man nicht aus eben diesen Werken, ihn zu loben in allem dem, was man thut? In der Natur folget alles der Bewegung, welche Gott derselben ertheilen will; durch die Bewegung, welche er der Sonne ertheilet, geht die Sonne täglich regelmäßig auf und nieder; durch die Bewegung, welche er dem Gestirne ertheilet, wälzet sich dieses richtig über unsern Häuptern herum; durch die Bewegung, welche er der Erde ertheilet, öffnet diese so ordentlich ihren Schooß zu unsrem Nutzen; durch diese Bewegung, welche er den Thieren ertheilet, erkennen die Thiere, nach der Redensart des Isaias, ihren Schöpfer, sie bestreben sich in hunderterley Begebnissen ihm nach ihrer Art ihre Dienste zu bezeigen, und gleichsam in die Wette seine häufige Wohlthaten zu verkündigen; soll nur der einzige Mensch seyn, der allen Bewegungen Gottes widerstrebt, um nur jenen seiner Lüste zu folgen? Ich gestehe es, wenn Gott zu den Elementen und der übrigen Natur redet, so redet er als vollmächtig gebiethender Herr, welcher den Gehorsam lediglich erfordert, aber wie! weil

weil Gott sich würdiget, auf unsren freyen Willen sich zu beziehen, werden wir ein besseres Recht haben, ihm zu widerstehen? Dieser Widerstand, welcher uns verdammt, sollte uns zugleich zu Schanden machen: Gott erniedriget sich, so zu reden, daß er uns in seinen Anschlägen und Handlungen gleichsam zu Rathe zieht; und er soll von uns nichts anders, als eine spöttliche Abweisung erfahren müssen? Wie groß ist demnach unsre Hartherzigkeit, was würden wir von einem Unterthan gedenken, der sich erfrechte, mit seinem Fürsten auf eine so schändliche Weise umzugehen? Herr, wenn du unsren Willen nicht zwingen willst, höre dennoch nicht auf, uns zum Herzen zu reden: sie werden endlich allen Eindrücken des deinigen folgen, und durch den guten Gebrauch ihrer Freyheit in allem dir zeigen, daß, wenn du in ihren Werken ihr Mithelfer bist, seyest du auch zugleich ihr letztes Ziel und Ende; dieses sind wir einem Gotte schuldig, welcher jederzeit mit uns wirkt; dieses sind wir einem Gotte schuldig, der aller unsrer Werke ein Zeuge ist, und alle unsre Gedanken durchgründet: man möchte billig sagen, wir hätten uns nur allein mit seiner Gegenwart zu beschäftigen, dermaßen oft wiederholet er selbst, daß er seine Augen auf uns gerichtet habe, und uns sehe. Gott sieht mich überall: ich kann zwar fliehen, ich kann die dicksten Finsternissen suchen; ich kann in die entlegensten Länder mich

begeben; Gott ist allda, und sieht mich: Gott sieht mich, und sieht in mir, was die Menschen nicht sehen; alle Fehler, welche ich unter einem äußerlichen Tugendsscheine vor ihnen verhülle, so viel Laster, welche ich durch eine dem Ansehen nach eingezogene Aufführung ihren Augen entziehe: Gott sieht mich, und er sieht in mir die Dinge, welche ich selbst nicht sehe; so viel Laugkeiten in seinem Dienste, die ich mir zu keiner Schuld rechne, so viel Regungen der Eifersucht, und des Widerwillens, welche ich einem unversehenen Ueberfalle beymesse; so viel müßige Worte, so viel unnütze Gedanken, welche ich der Gebrechlichkeit der Natur zuschreibe, alles ist vor ihm offenbar, er entdeckt alle Dinge nach den verschiedenen Stufen, welche sie entweder von der Bosheit, oder von der Güte an sich haben.

Beschluß.

Wenn ich dieses alles gläube, wie ich daran nicht zweifeln kann, so muß ich meine Gedanken jederzeit auf die göttliche Augen gerichtet haben, und mich erinnern, ich sey vor ihnen, wer ich in der That selbst bin; ich gefalle ihnen nur so viel, als ich meine Schuldigkeiten erfülle: dannenhero, damit ich diesen göttlichen Augen gefalle, werde ich nicht allein die Sünde, nicht allein was mich zur Sünde verleiten, sondern auch jenes, was die unselige Neigung, welche ich zum Sündigen gehabt,

habt, begünstigen kann, fliehen; alles, was einen Schein des Fehlers und der Sünde hat; um den göttlichen Augen zu gefallen, werde ich mich nicht allein an jenes halten, was in Uebung der Tugend das unumgänglichste ist, sondern auch an das, was die Tugend in ihren Bewegursachen reineres, in ihren Wirkungen erhabeneres, in dem Bestreiten und Widerstehen heldenmüthigeres hat; ich werde mir nicht mehr jene unbescheidene Freyheiten gestatten, mich von vielen Dingen auszunehmen, wenn ich nur die Freundschaft meines göttlichen Bräutigams nicht gänzlich verliere; nichts mehr von jenen unziemlichen Vorwänden, unter welchen ich mich bemühe, mein Gewissen nach meinen Begierden, und nicht nach jenem einzurichten, was mein geistlicher Fortgang erfordern wird, sondern was sich mit meiner Neigung vergleicht, und mit dieser übereinstimmt; nichts mehr von jenen niedrigen und irdischen Absichten, welche alles verderben, was ich gutes wirken könnte; nichts mehr von jenen eiteln Pralereien, welche Ursache sind, daß ich von Zeit zu Zeit den Menschen beylege, was Gott allein gebührt; nichts mehr von jenen schmäuchlerischen Rücksichten auf mich selbst, welche durch heimliches Wohlgefallen an meinen Werken, mir allen ihren Verdienst benehmen: Gott sieht mich, ich werde allein auf Gott sehen, meine Augen werden auf die seinige geheftet seyn, ich werde keinem andern

Eindrücke folgen, als den er mir wird geben wollen; in was immer für einem Zustande ich mich befinde, was für Widerwärtigkeiten ich ausstehen müsse, was ich zu unternehmen oder zu bewerkstelligen habe, werde ich mich allzeit zu diesen göttlichen Augen wenden, diese werde ich zu Rathe ziehen, und ihnen so geflissentlich folgen, daß sie mir zur Richtschnur meines ganzen Verhaltens dienen werden.

Ein in Wahrheit glückseliger, und eines Christen würdiger Stand, saget ihr; aber ein Stand, welcher nur für einen vollkommenen Christen sich geziemt: eben um dieser Ursache willen aber geziemt er sich für euch; und diesen sollet ihr hoffen, weil ihr Christen seyd, und Jesus Christus will, daß ihr wie sein himmlischer Vater sollet vollkommen seyn. *Estote perfecti, sicut Pater vester coelestis perfectus est. Matth. 5, 48.* Erwarte man nicht von uns, daß wir zu diesem hohen Stande der Vollkommenheit, welcher Gott alleinig eigen ist, jemal gelangen werden, saget ihr: wenn wir uns sonst nicht tausenderley andere Gebrechlichkeiten vorzurücken hätten, sind wir doch Menschen, und dieß ist schon genug, daß wir alle Hoffnung sinken lassen, diese Stufe der Vollkommenheit jemal zu ersteigen; unterdessen verlangt man von uns, daß wir wie unser himmlische Vater vollkommen seyn.

sehn. Ja, antworte ich: man fordert von uns eine Vollkommenheit, nicht zwar eine gleiche, sondern eine ähnliche, welche wir erlangen können, wenn wir vor Gott wandeln; ich sage, vor Gott wandeln, in beständigen Angedenken dreier großen Wahrheiten, welche seine göttliche Gegenwart nothwendig voraussetzet; wenn wir vor Gott wandeln, so bleiben wir standhaft und getreu bey unsren Standespflichten; wir lassen alles dasjenige, was seine Rechten verletzen kann; wir sind eifrig bemühet die Ehre seines Namens zu verfechten und zu befördern; wir verabscheuen, so viel möglich, wie er, alles Böse, wir sind auf gleiche Weise zum Guten geneigt, und gestatten dem einen so wohl als dem andern jenen Platz, den sie in einem christlichen Herzen haben sollen; wenn wir vor Gott wandeln, werden wir von den Dingen urtheilen wie er; wir werden sie unser entweder für würdig oder unwürdig ansehen, wie er dieselbige seiner würdig oder unwürdig achtet; diese Gleichförmigkeit der Gesinnungen und Gedanken aber wird machen, daß wir alles verachten, was er verachtet, und schätzen, was er schätzt: wenn wir vor Gott wandeln, werden wir uns beschäftigen mit dem, womit er sich selbstien beschäftigt, nämlich mit der Größe und Vollkommenheit seines eigenen Wesens; wir werden unser Wohlgefallen haben in dem, wo er das seinige findet, da wir uns seine göttliche Eigen-

schaften zu Gemüthe führen, seine unendliche Schönheit betrachten, ihm glückwünschen, daß er der einzige Gott, allein ewig, allein unermesslich, der einzige, welcher alles übersteiget, was man von ihm zu sagen, oder zu gedenken vermag, und hiedurch werden wir gleichsam zu so viel Göttern werden; wenn wir aber nicht eben so vollkommen sind, wie derjenige ist, welchen wir anbethen, wird wenigstens zwischen seiner und unsrer Vollkommenheit etwelche Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit sich finden lassen. *Estote perfecti, sicut Pater vester coelestis perfectus est.*

Gott selbst giebt uns dieses Mittel der Vollkommenheit an die Hand: wandle vor mir, sprach er zum Abraham, und du wirst vollkommen seyn: *ambula coram me, & esto perfectus.* Ein Mittel, welches alle Lehrmeister des geistlichen Lebens, auf das Wort Gottes sich stehend, für den Grund der Vollkommenheit ansehen; sie halten sich für versichert, die Tugend überall einzuführen, wo sie einen lebhaften Begriff von der Gegenwart Gottes einflößen können: Gott sieht euch, Gott ist in euch gegenwärtig, und ihr in ihm; alsdann ist keine Versuchung, welche man nicht überwindet, keine böse Gelegenheit, welche man nicht meidet, keine Tugend, welche man nicht übet, weil man nicht glauben kann, Gott sey gegenwärtig, ohne daß

daß man erkenne, was man ihm schuldig sey, ohne daß man erkenne, man habe nicht Ursache sich zu rühmen, da man ihm das Schuldige erweist; ein Mittel, dessen sich alle Heilige so vertheilhaftig bedient, und welchem sie allen Fortgang in der Tugend zugeeignet haben: ich hatte Gott jederzeit vor Augen, sprach der König David, und wenn ich seufzete vor Gott, so habe ich nach ihm geseufzet; wenn ich meinen Mund eröffnete, so geschah es, um sein Lob zu singen; so gar mein Fleisch und meine Gebeine nahmen Theil an meiner Schuldigkeit, und haben seine Herrlichkeit verkündiget; der heilige Paulus hatte Gott jederzeit vor Augen, und da lernte er Mangel leiden, ohne sich zu beklagen, alles übertragen, und in seinen Drangsalen sich erfreuen, für seine Brüder wollen verbannt seyn, der Wut der Tyrannen trotzen, und alles mit kurzem zu sagen, er hat gelernt, Jesum Christum also in sich leben zu machen, daß er selbst nicht mehr anders, als für Jesum gelebet. *Ambula coram me, & esto perfectus.*

Ebendieses Mittel schlage ich zum Beschlusse euch vor, und bitte, ihr wollet euch solches so gemein machen, daß ihr euch unaufhörlich erinnert, ihr lebet vor Gott: erinnert euch dessen in allem euren Thun, damit ihr alles in seinem Namen verrichtet; in allen euren Unternehmungen, damit ihr die-
se

se nach seinen Grundsätzen anordnet; in allen eu-
 ren Gefahren, damit ihr bey ihm alle eure Hülfe
 suchet; es mag ein flüchtiger und von seinen eiteln
 Gedanken eingenommener Geist den verschiedenen
 Gegenständen, welche ihm schmäucheln, nachlaufen,
 so muß er doch auf dieses wesentliche Stück allzeit
 zurück kommen: Gott ist mir überall gegenwärtig;
 so hat er dann das Recht, aller Orten von mir
 zu fordern, daß ich gegen seine göttliche Gegenwart
 alle schuldige Ehrfurcht trage; Gott wirkt überall
 mit mir, so hat er dann das Recht, überall von
 mir zu fordern, gleichwie er einerley Werke mit
 mir verrichtet, daß ich auch mit ihm einerley Ge-
 sinnungen und Gedanken hege; Gott sieht mich
 überall, so ist er dann berechtiget, überall von mir
 zu fordern, daß ich meine Augen auf ihn wende,
 wie er die seinige auf mich gerichtet hält, und daß
 ich die Sachen, wie er, entweder mit Wohlge-
 fallen, oder Abscheuen ansehe: Gott erwartet also
 von euch, daß ihr in ihm und für ihn lebet,
 bis er euch mit sich ewiglich leben
 mache. Amen.

E N D E.



Dufay, Jean-Gaspard, 1664-1742

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämtliche Predigten

Bd.: [1,]4

Augsburg 1767

Hom. 383-I,3/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478423-0

VD18 80498388